

Masterarbeit  
.  
Michael Münzer  
.  
2016

Haus der Erinnerung





Michael Münzer, BSc

**Haus der Erinnerung**  
vom Nationalsozialismus bis heute

**MASTERARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieur

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

**Technischen Universität Graz**

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt, Roger Riewe

Institut für Architekturtechnologie

Graz, Mai 2016



## **EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG**

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt und die benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Graz, am

Unterschrift

■ Inhaltsverzeichnis

|   |   |     |
|---|---|-----|
| 1 | Einleitung  | 11  |
| 2 | Nationalsozialismus in Graz   | 13  |
|   | 2.1 Die Anfänge der NSDAP und die Steiermark                            | 13  |
|   | 2.2 Die Verbreitung des Antisemitismus                                  | 18  |
|   | 2.3 Die Machtübernahme  | 20  |
|   | 2.4 Tötungen in der Steiermark  | 24  |
|   | 2.5 Es gab auch Widerstand  | 43  |
|   | 2.5.1 Herbert Eichholzer 1903-1943                                      | 43  |
|   | 2.5.2 Richard Zach 1929-1943  | 46  |
| 3 | Feindbilder heute   | 48  |
| 4 | Erinnerungskultur und Aufarbeitung   Referenzen                         | 50  |
|   | 4.1 Bauwerke-Gärten-Denkmäler als architektonische<br>Erinnerungsträger | 50  |
|   | 4.2 National   Die Steiermark und Graz                                  | 51  |
|   | 4.3 Internationale Beispiele  | 54  |
|   | 4.3.1 Bauwerke  | 54  |
|   | Dokumentationszentrum Nürnberg  |     |
|   | Holocaust History Museum Jerusalem                                      |     |
|   | Topographie des Terrors Berlin  |     |
|   | 4.3.2 Gärten   Landschaften   | 60  |
|   | Holocaust Mahnmal Berlin  |     |
|   | World Trade Center Masterplan   |     |
|   | 4.3.3 Denkmäler   | 64  |
|   | Jewish Martyrs' Memorial New York                                       |     |
| 5 | Der Bauplatz und seine Geschichte                                       | 67  |
| 6 | Entwurf   | 78  |
| 7 | Quellenverzeichnis  | 158 |

## ■ Kurzfassung | Abstract

Im Zuge dieser Diplomarbeit wird die Geschichte der ehemaligen Bastion am Paulustor in Graz, durch einen architektonischen Impuls in Form eines Baukörpers, aufgearbeitet. Ein geschichtlicher Abriss, der sich vor allem auf die Zeit des Nationalsozialismus in Graz beziehungsweise in der Steiermark konzentriert, schafft die Basis für die inhaltliche Relevanz dieses Bauwerkes. Es entsteht ein Ort der Erinnerung, ein Ort der sich mit der extremen Geschichte der ehemaligen Erschießungsstätte, auseinandersetzt. Das „Haus der Erinnerung“ soll jeglicher Ausstellung, Lesung, Filmvorführung, Diskussionsrunde etc. Raum geben, deren grundsätzliches Ziel es ist allen Formen der Menschenfeindlichkeit und des Fremdenhasses entgegenzutreten. Das gesamte Projekt, angefangen von seiner formalen Geste bis hin zu den verwendeten Materialien, definiert sich über eine subtile aber gleichzeitig selbstbewusste Haltung. Um das gesamte Bauwerk in seiner räumlichen Vielfalt begreifen beziehungsweise verstehen zu können, muss der Besucher völlig in den Organismus des Gebäudes eintauchen. Die historische Substanz wird sorgfältig bewahrt und tritt mit dem neuen Volumen in einen Dialog. Die

Ausstellungsräume gewährleisten unterschiedlichste Qualitäten und eine hohe Nutzungsvariabilität. Des Weiteren wurde eine Schnittstelle zu den bestehenden Stollenanlagen und dem Wegenetz des Schlossberges hergestellt. Ein besonderes Augenmerk wurde stets auf einen sensiblen und gezielten Umgang mit der Thematik, im Bezug auf Form, Raum, Material und die daraus generierte Wirkung auf die Besucher, gelegt.

This thesis tries to reclaim the special history of the part of the former city wall close to the Paulustor in Graz, worked up by an architectural impulse, an architectural structure. A short summary, which focuses mainly on the period of National Socialism in Styria and especially Graz, indicates the relevance of this building.

The result is a place of memory, a place that deals with the extreme history of the former execution site. The „House of Remembrance“ accommodates any exhibitions, lectures, film screenings, discussions, with the fundamental ambition to stop all forms of xenophobia. The entire project, from its formal gesture to its used materials, defines itself by a subtle but at the same time self-

confident attitude. In order to grasp or understand the entire structure in its spatial diversity, the visitors need to really enter and explore the whole building.

The historic substance is carefully preserved and interacts with the new volume. The exhibition areas provide different qualities and different interactions between inside and outside. An interface to the existing tunnel systems and the network of paths of the Schlossberg complete the new developed space. In general the whole project has been designed with a sensitive and systematic handling of the issue, in terms of form, space, material, and the resulting effects on visitors.



Ein spezieller Ort, dessen Geschichte und die teilweise bedenkliche zeitaktuelle politische Situation sind als Impulsgeber der gesamten Arbeit zu betrachten. Man muss kein Politikwissenschaftler sein, Studien zu sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungen analysieren, um die erneute internationale Ausbreitung von rechtem Gedankengut zu erkennen. Nicht nur Städte wie Berlin, eine Stadt die zu nationalsozialistischen Zeiten als Zentrum der Macht, Zentrum vieler schrecklicher Verbrechen galt, hat die Aufgabe einen Beitrag zur Aufklärung beziehungsweise zur Aufarbeitung zu leisten.

Auch Graz, eine verhältnismäßig kleine und scheinbar unbedeutende Stadt, machte zu nationalsozialistischen Zeiten negativ auf sich aufmerksam. Verbrechen wurden begangen, Menschen wurden ermordet, menschenfeindliche Einstellungen verbreitet und bejubelt.

Der einführende geschichtliche Teil der Arbeit erhebt in keinsten Weise Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr ist er als Versuch zu verstehen den Lesern durch einzelne Teilaspekte und grundsätzliche Zusammenhänge die damaligen Entwicklungen und Geschehnisse aufzuzeigen

beziehungsweise wieder in Erinnerung zu rufen.

Der gewählte Bauplatz, oberhalb des äußeren Paulustors, gilt als ehemalige Erschießungsstätte während des zweiten Weltkrieges.<sup>1</sup> An diesem Ort, an dem schreckliche Verbrechen verübt wurden, soll nun, stellvertretend für alle weiteren Plätze des Verbrechens, ein deutlicher Impuls gesetzt werden. Entstehen soll ein Ort des Erinnerns. Ein Ort der Geschehenes nicht mehr vergessen lässt, sondern durch Ausstellungen, Lesungen, Filmvorführungen und Diskussionen darüber aufklärt. Nicht alleine Verbrechen des Nationalsozialismus, sondern auch andere menschenverachtende Strukturen und Prozesse, sollen offengelegt und aufgearbeitet werden.

Das Erinnern ist eine Pflicht, die wir alle zu erfüllen haben, um endlich aus der Geschichte zu lernen und um in der Lage zu sein uns menschlich weiterzuentwickeln.

*„Das Vergessen der Auslöschung ist Teil der Auslöschung selbst. [Jean Baudrillard]“<sup>2</sup>*

---

<sup>1</sup> Vgl. Radimsky 2006, 361

<sup>2</sup> Jean Baudrillard, zit. n. Young 1997, 27



### 2.1 Die Anfänge der NSDAP und die Steiermark

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in Nordböhmen, das zur damaligen Zeit zur Habsburgermonarchie zählte, die DAP sprich die Deutsche Arbeiterpartei ins Leben gerufen. Zu den ersten Mitgliedern beziehungsweise zu den Parteigründern gehörte bereits auch ein Grazer<sup>3</sup>, der höchstwahrscheinlich noch nicht wusste welche Entwicklung diese Partei in den kommenden Jahren nehmen würde.

Im Jahr 1913 wurde ein neues Parteiprogramm entwickelt, das sich vor allem auf Nationalismus, Antiklerikalismus, Antikapitalismus, Antimarxismus und Antisemitismus fokussierte. Nur ein paar Jahre später wurde der Parteiname in DNSAP – Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei geändert.<sup>4</sup> In der Steiermark blieb die spätere NSDAP in der politischen Landschaft bis Anfang der 1930er Jahre relativ unbedeutend und erreichte nie mehr als 3% der Stimmen. Die Vormachtstellung sollte sie erst einige Jahre später erlangen.<sup>5</sup>

Neben den enormen Erfolgen der NSDAP im benachbarten Deutschland war vor allem die Lage der Bevölkerung zu Zeiten der Wirtschaftskrise einer der Hauptgründe für eine ständig steigende Entwicklung in der Steiermark. Immer mehr und immer größere Massen konnten mobilisiert und angesprochen werden.<sup>6</sup>

Erneuten Zuwachs konnten die Nationalsozialisten im Zuge der Machtübernahme in Deutschland, deren perfekt organisierter und durchdachter Propagandamaschinerie und insbesondere durch die vorherrschende große gesellschaftliche Not in Österreich, verzeichnen. Ein Schleier, gestrickt aus Propagandaaktionen, wurde über die gesamte Steiermark gelegt und erreichte sogar die abgelegensten Orte. Diese Bemühungen zahlten sich aus. Immer mehr Sympathisanten und Mitglieder nationalsozialistisch geführter Verbände und Einrichtungen konnten gewonnen werden. Das Verbot der Partei, das im Juni 1933 ausgesprochen wurde, konnte der weiteren Ausbreitung

---

3 Vgl. Kurt Bauer, zit. n. Halbrainer/Lamprecht 2015, 29

4 Vgl. Halbrainer/Lamprecht 2015, 29

5 Ebda., 28

6 Vgl. Bauer 2007, 96

kaum mehr entgegenwirken. Zu diesem Zeitpunkt hatte es die steirische NSDAP, die sich zur größten und wirtschaftlich am besten aufgestellten Partei Österreichs entwickelt hatte, bereits geschafft in der gesamten Steiermark unzählige sogenannte Ortsgruppen, Hitlerjugenden, NS-Frauenschaften und weitere nationalsozialistisch strukturierte Organisationen aufzubauen. Ein weiterer wichtiger Aspekt, den die nationalsozialistische Bewegung gewinnbringend für ihre Sache einsetzte, war die Tatsache, dass sie bereits viel Einfluss innerhalb wirtschaftlicher Betriebe geltend machen konnte.<sup>7</sup>

Die „Illegalen“, wie die nationalsozialistischen Anhänger seit dem Verbot ihrer Partei genannt wurden, wurden jedoch immer aktiver und gefährlicher. Hakenkreuzfahnen wurden gehisst, Hakenkreuzfeuer entzündet, nationalsozialistische Parolen an Hausmauern geschmiert und sogar gefährliche Sprengstoffattentate auf Eisenbahnlinien und andere Ziele verübt.<sup>8</sup>

Die angespannte innenpolitische Situation in Österreich war gezeichnet durch das in ganz Österreich zu spürende Bestreben der Nationalsozialisten den Anschluss von Österreich an Deutschland zu erzwingen. Der Zorn der Natio-

nalsozialisten über deren Illegalisierung entlud sich in immer größerer Gewaltbereitschaft. Diese Entwicklung, hin zu gewalttätigen Übergriffen konnte, in der ganzen Steiermark beobachtet werden. Viele Gemeinden in der gesamten Steiermark wurden zu Opfern nationalsozialistischer Anschläge dieser Art. Nicht nur allgemeine Ziele wurden angegriffen, sondern auch einzelne Personen gerieten ins Visier. Immer mehr Menschen starben im Namen des Nationalsozialismus.<sup>9</sup>

Das übergeordnete Ziel der NS-Anhänger, auf das man im Grunde alle ihre Bemühungen zurückführen kann, war die schrittweise Demoralisierung der Gesellschaft. Mit steigendem Vertrauensverlust der Bevölkerung gegenüber der Regierung hofften sie außerdem die Infrastruktur des Staates empfindlich zu stören. Die Bürger und Bürgerinnen sollten allmählich Deutschland als Lösung aller Probleme, sprich als erlösende Rettung betrachten.<sup>10</sup>

Im Zuge des nationalsozialistischen Putsch-

<sup>7</sup> Vgl. Karner 2000, 145

<sup>8</sup> Vgl. Reismann 2012, 291

<sup>9</sup> Vgl. Bauer 2007, 113

<sup>10</sup> Vgl. Halbrainer/Lamprecht 2015, 32

versuchs im Jahre 1934 drangen Hitler-Anhänger in das Bundeskanzleramt in Wien ein und ermordeten den damaligen Kanzler Engelbert Dollfuß.<sup>11</sup> Kurz darauf verschafften sie sich Zutritt zu einer Rundfunksendeanlage und verbreiteten eine, an alle nationalsozialistischen Anhänger Österreichs gerichtete Meldung, die als indirekte Aufforderung zum Aufstand verstanden werden konnte.<sup>12</sup> Letztlich kommt es in Hinsicht auf die Zahlen der Todesopfer in der Steiermark mit rund 100 Toten und Kärnten mit rund 80 Toten zu den schlimmsten und gewalttätigsten Demonstrationen und Aufständen.<sup>13</sup>

Die Ausschreitungen konnten durch die Unterstützung der Polizei und des Bundesheeres durch viele freiwillige Vereine letztlich relativ schnell wieder niedergeschlagen werden. Ab diesen Ausschreitungen beziehungsweise ab diesem Putschversuch wurde die Steiermark innerhalb Österreichs ein bedeutendes Zentrum des nationalsozialistischen Aufstandes.<sup>14</sup>

*„Natürlich konnte man durch Verbot und Zwangsmaßnahmen, durch Polizei und Exekutive die NSDAP und die nationale Erhebung in*

*Graz einige Zeit niederhalten, aber auf die Dauer nicht.“ [Dr. Armin Dadieu, Universitätsprofessor]<sup>15</sup>*

Auch durch diese Tatsache, dass es durch die österreichweite Aufforderung der Nationalsozialisten vor allem in der Steiermark zu schweren Ausschreitungen kam, lässt sich deutlich erkennen welche bedenkliche Rolle die Steiermark und deren Bevölkerung zu Zeiten der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich spielte.

Im Februar 1938 kam es zu einem von Adolf Hitler geforderten Treffen zwischen ihm und dem österreichischen Bundeskanzler. Die innerpolitischen Eingriffe die sich Schuschnigg von Adolf Hitler bei diesem Gespräch aufdrängen ließ, sollten die zukünftige politische Entwicklung Österreichs wesentlich beeinflussen. Unter anderem wurde der von den Nationalsozialisten gestellte Seyß-Inquart zum neuen österreichischen Innenminister. Als sich die Ernennung von Seyß-Inquart und die ebenfalls von Hitler geforderte Straffrei-

---

11 Vgl. Reismann 2012, 294-297

12 Vgl. Blatnik 2015, 225

13 Vgl. Bauer 2003, 325

14 Vgl. Reismann 2012, 294-295

15 Dadieu 1938-1945, 330

heit aller Nationalsozialisten in Österreich herumsprach, kam es in Graz zu einer riesigen, viel umjubelten Demonstration. Diese euphorische Feier gipfelte im hissen einer Hakenkreuzfahne am Grazer Rathaus. Diese Aktion am Hauptplatz brachte der Stadt Graz den nationalsozialistischen Ehrentitel „Stadt der Volkserhebung“ ein.<sup>16</sup>

---

16 Vgl. Reismann 2012, 296-297



Abb. 1 links | erste NS-Fahnenhissung auf einem öffentlichen Gebäude - Rathaus Graz

Abb. 2 rechts | Volkserhebung in Graz



## 2.2 Die Verbreitung des Antisemitismus

Bereits seit dem späten 19. Jahrhundert war die Steiermark, und vor allem die Stadt Graz, in Hinsicht auf ihre kulturelle wie auch politische Landschaft durch antisemitistische Einstellungen geprägt. Beispielsweise wurden Juden und Jüdinnen durch die Einführung des sogenannten „Arierparagraphen“ von einer Mitgliedschaft in verschiedensten Vereinen abgehalten und ausgeschlossen. Aber auch im wirtschaftlichen Bereich wurden jüdische Unternehmen oft bewusst nicht in den wirtschaftlichen Wettbewerb miteingebunden und berücksichtigt.<sup>17</sup>

Es ist anzunehmen, dass die Zwischenkriegszeit für die Menschen in Europa, gekennzeichnet durch Armut, Krieg und Verluste, soziale Differenzen besonders gefördert hat.

Für viele Auswirkungen des Krieges, wie beispielsweise die prekäre Wohnungsnot, wurden beispielsweise die Juden und Jüdinnen in Österreich verantwortlich gemacht. Durch diese hetzerischen Meinungen und Sichtweisen wurden Schritt für Schritt Feindbilder in den Köpfen der

Menschen konstruiert.<sup>18</sup>

Betrachtet man diese, höchstwahrscheinlich aus einer Angst heraus entstandenen, feindliche Gesinnung gegenüber einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, lässt sich ein deutlicher Kontext zur aktuellen politischen Situation in Europa und der ganzen Welt herstellen. Die Flüchtlinge, die derzeit täglich versuchen in Europa Schutz und Sicherheit zu finden, werden bereits von einigen Menschen für aktuelle aber vor allem zukünftige innerpolitische Probleme und Schwierigkeiten verantwortlich gemacht.

Der österreichische Autor Karl Paumgarten kann in der Steiermark und ganz Österreich als einer der literarischen Hauptvertreter und Befürworter des Antisemitismus zu seiner Zeit betrachtet werden. In etlichen seiner Hetzschriften nimmt er eine negative und abwertende Stellung gegenüber dem Judentum ein. In seinen Ausführungen konstruiert er Schritt für Schritt die Sozialdemokratie und das jüdische Volk als verachtenswerte Feindbilder. In seinen Schriften, die „Judenfibel“

---

<sup>17</sup> Vgl. Österreichisches Staatsarchiv, zit. n. Halbrainer/Lamprecht 2015, 47

<sup>18</sup> Vgl. Binder 1988, 4-5

und „Juda“ gipfelt seine zutiefst judenfeindliche Anschauung.<sup>19</sup>

Einen Ausweg aus dieser von ihm konzipierten Problemsituation könne laut seinen Schriften lediglich die Vernichtung des Judentums liefern. Diese menschenfeindlichen Texte wurden, zur zusätzlichen Verdeutlichung seines Standpunktes,

mit zahlreichen antisemitistischen Illustrationen untermauert.<sup>20</sup> (siehe Abbildungen 3 und 4)

<sup>19</sup> Vgl. Rütgen 1989, 430-433

<sup>20</sup> Vgl. Halbräiner/Lamprecht 2015, 48



Abb. 3



Abb. 4

## 2.3 Die Machtübernahme

Im Februar 1938 befanden sich die Nationalsozialisten im ganzen Land auf dem Vormarsch und waren stärker denn je bemüht ihre Ideologien zu verbreiten und die Macht zu übernehmen. Gestärkt durch das „Berchtesgadener Abkommen“ zwischen dem damaligen Bundeskanzler Schuschnigg und Adolf Hitler, wurden immer mehr Flugzettel und Hakenkreuze verteilt, sowie jüdische Geschäfte zerstört. Das Abkommen ermöglichte es den Nationalsozialisten immer mehr hohe politische Ämter zu besetzen und gleichzeitig hochrangige Gegner ihrer Ämter zu entbinden.<sup>21</sup>

Am 24. Februar des selben Jahres kam es auch in Graz zu einer großen öffentlichen Demonstration. An die 20.000 NS-Anhänger marschierten jubelnd und voller Tatendrang durch die Stadt. Der Marsch gipfelte in der Unterbindung einer durch Lautsprecher übertragenen Rede von Bundeskanzler Schuschnigg und dem hissen einer Hakenkreuzfahne am Grazer Rathaus.<sup>22</sup>

Schon am 1. März kam es zur nächsten groß-

angelegten Demonstration in Graz. Nur wenige Stunden später, legalisiert der Leiter des Volkspolitischen Referats der Vaterländischen Front, Armin Dadieu, den bis dato illegalen Hitler-Gruß und das Symbol des Hakenkreuzes. Einen Unterstützer seines Vorhabens fand er im Innenminister Seyß-Inquart aus Wien.<sup>23</sup>

Um die von der Regierung angesetzte Volksbefragung für sich zu nutzen, forderten die Nationalsozialisten ihre Unterstützer auf die Wahl zu boykottieren. Die Grazer Bevölkerung zeigte seine Meinung weiterhin offen. Unzählige Häuser wurden mit Hakenkreuzfahnen behangen und die vielen Demonstranten ließen sich auch nicht von der Anwesenheit des österreichischen Bundesheeres von ihren Versammlungen abhalten. Nach der Bekanntwerdung des Rücktrittes des Bundeskanzlers bejubelte und feierte Graz den Nationalsozialismus. Kurz darauf wurden alle bedeutenden öffentlichen Ämter in Graz und der gesamten Steiermark mit Nationalsozialisten besetzt.<sup>24</sup>

---

21 Vgl. Halbrainer/Lamprecht 2015, 82

22 Vgl. Rintelen 1941, 340

23 Vgl. Halbrainer/Lamprecht 2015, 84

24 Vgl. Halbrainer/Lamprecht 2015, 86



Abb. 5 | Aufruf der Vaterländischen Front zur Volkserhebung 1938

Um zusätzlich Stimmen zu mobilisieren wurde ein bis ins letzte geplant und spektakulär inszenierter Besuch Adolf Hitlers in Graz organisiert. Seine viel umjubelte Fahrt durch die Stadt und seine Rede in der ehemaligen Waggonfabrik Weitzer wurden von vielen tausenden Menschen verfolgt.<sup>25</sup> Nicht zuletzt wegen dieser unvorstellbaren und höchst professionell geführten Propagandamaschinerie stimmten am 10. April 1938 99,87% der Steirer mit Ja für den Anschluss Österreichs an Deutschland.<sup>26</sup> Dieses äußerst eindeutige Wahlergebnis relativiert sich jedoch etwas durch die rund 40.000 Steirer und Steirerinnen, die aus Sicht der Nationalsozialisten nicht „Wahlberechtigt“ waren.<sup>27</sup>

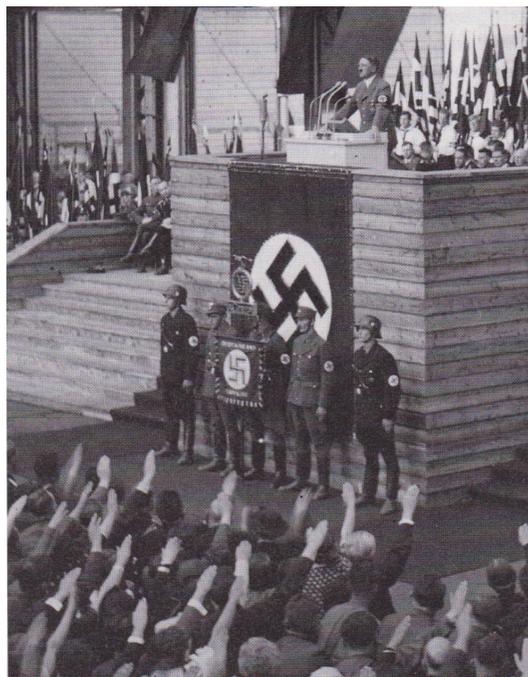


Abb 6 | Hitler in der Weitzer Waggonfabrik, Graz

25 Vgl. Tagespost, v. 5.4.1938 und Schilderungen von Frau Gisela Helfrich, zit. n. Karner 1986, 62

26 Vgl. Statistisches Jahrbuch für Österreich 1938, zit. n. Karner 1986, 70

27 Vgl. Reismann 2012, 298

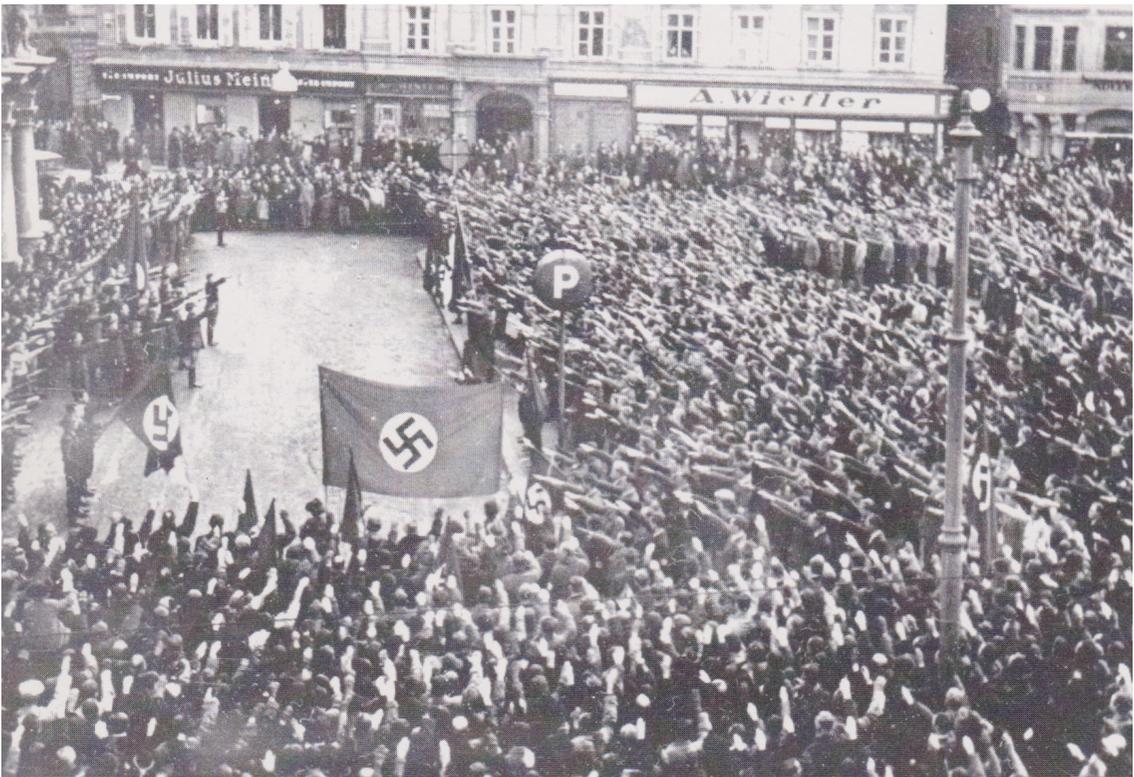


Abb. 7 | Kundgebung von Nationalsozialisten am Rathausplatz in Graz



Abb. 8 | Die mit Hakenkreuzflaggen beflaggte Grazer Herrngasse kurz nach dem Anschluss 1938

## 2.4 Tötungen in der Steiermark

Die sogenannte T4-Aktion aus Berlin (Tiergartenstraße 4) zeigt mit welcher Grausamkeit und welcher menschenverachtenden Kältherzigkeit die nationalsozialistische Regierung gegen kranke und hilflose Menschen durchgriff. Kaum vorzustellen ist die anscheinende Gewissenlosigkeit der Verantwortlichen für diese, aber auch für die unzähligen weiteren begangenen Verbrechen.

Im Zuge der T4-Aktion wurden von Berlin Unterlagen an Krankenhäuser und ähnliche Einrichtungen versendet, mit der Anweisung alle Patienten und Patientinnen nach einem vorgegebenen Schema zu bewerten. Die Kriterien setzten sich im wesentlichen aus drei Hauptbereichen zusammen. Angegeben werden musste das Auftreten sich häufender Krankheiten innerhalb der Familie der Betroffenen, die Leistungsfähigkeit der Patienten und Patientinnen, sowie ihr grundsätzliches Verhalten. Die Unterlagen wurden anschließend von den T4-Verantwortlichen geprüft und in diesem Zuge darüber entschieden ob Betroffene leben durften oder sterben mussten.<sup>28</sup>

Auch in Graz fordert die T4-Aktion Todesopfer. Von der Grazer Anstalt „Am Feldhof“ wurden unzählige Menschen in die Tötungsanstalt Hartheim in Oberösterreich gebracht. Der vor Ort zuständige Arzt wählte aus einer Reihe von Todesursachen die passendste als offizielle Todesursache aus. Um jegliche Unstimmigkeiten zu vermeiden, wurden die Todeszeitpunkte je nach Plausibilität bestimmt.<sup>29</sup>

In weiterer Folge wurden die „Patienten“ durch die Zufuhr von Kohlendioxid erstickt. 1177 Personen wurden zwischen Anfang 1940 und Mitte 1941 allein aus Graz in dieser Tötungsanstalt hingerichtet.<sup>30</sup>

Die im ganzen Reich verstreuten, anfangs als einfache Gefängnisse für politische Gegner gedachten, Anlagen rückten bald als zentrales Gewaltinstrument in den Mittelpunkt. Das berühmte Konzentrationslager Mauthausen in Oberösterreich wurde im August 1938, also nur wenige Monate nach dem vielumjubelten Anschluss Österreichs an Deutschland, errichtet. Von den mehr

---

28 Vgl. Halbrainer/Lamprecht 2015, 187

29 Vgl. Poier, 106

30 Vgl. Halbrainer/Lamprecht 2015, 188

als 40 Außenlagern, die grundsätzlich alle zum Hauptlager Mauthausen gehörten, befanden sich in etwa ein Viertel in der Steiermark. 1943 wurde ein weiteres Konzentrationslager in Eisenerz gebaut, dass sich als besonders hart und todbrin-

gend herausstellen sollte. Neben dem Lager in Affenz bei Leibniz kam es auch noch im Lager

Abb. 9 | Abtransport steirischer Juden vom Grazer Hauptbahnhof im April 1938



Peggau-Hinterberg, das als größtes Lager der Steiermark galt, zu unzähligen Todesopfern.<sup>31</sup>

Im März 1945 befand sich die Rote Armee bereits gefährlich nahe am Grenzgebiet, woraufhin die NS-Führung den Befehl gab, alle sich in den einzelnen Lagern befindenden Gefangenen nach Mauthausen überstellen zu lassen. Man wollte mit allen Mitteln verhindern, dass der Feind eigene Gefangene befreite. Bereits vor Antritt dieser sogenannten Todesmärsche wurden unzählige zu schwache und kranke Menschen erbarmungslos erschossen.<sup>32</sup>

Für viele endete der Todesmarsch in Richtung Mauthausen in Graz. In der Kaserne Graz-Wetzelsdorf (Feliferhof) wurden hunderte Menschen hingerichtet.<sup>33</sup> Als weiterer „Zwischenstopp“ galt das Lager in Graz Liebenau, das einst für rund 5.000 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene konzipiert wurde. Auch in diesem Lager mussten viele Menschen ihr Leben lassen.<sup>34</sup>

Doch auch mitten in der Stadt Graz selbst gab es Orte an denen unzählige Menschen mit brutaler Gewalt hingerichtet wurden. 155 Menschen, darunter 106 Widerstandskämpfer, wurden zwischen August 1943 und März 1945 im Keller des

Landesgerichts für Strafsachen durch eine Guillotine hingerichtet.<sup>35</sup>

Auch in unmittelbarer Umgebung zum äußern Paulustor, nordöstlich des Stadtzentrums, befand sich eine verheimlichte Erschießungsstätte, über die bis heute die Öffentlichkeit kaum in Kenntnis gesetzt wurde.<sup>36</sup>

Die traurige Bilanz dieser dunklen Geschichte allein in der Steiermark spricht für sich: 2.500 Juden und Jüdinnen wurden ermordet, weitere 8.000 verfolgt, 300 Roma und über 40.000 steirische Soldaten mussten ihr Leben lassen.<sup>37</sup>

---

31 Vgl. Halbrainer/Lamprecht 2015, 258-262

32 Vgl. Halbrainer/Lamprecht 2015, 246-248

33 Vgl. Reismann 2012, 307

34 Vgl. Stelzl-Marx 2012, 69

35 Vgl. Halbainer 2014, 9

36 Vgl. Interview mit Friedrich Bouvier, geführt von Michael Münzer, Graz 24.11.2015

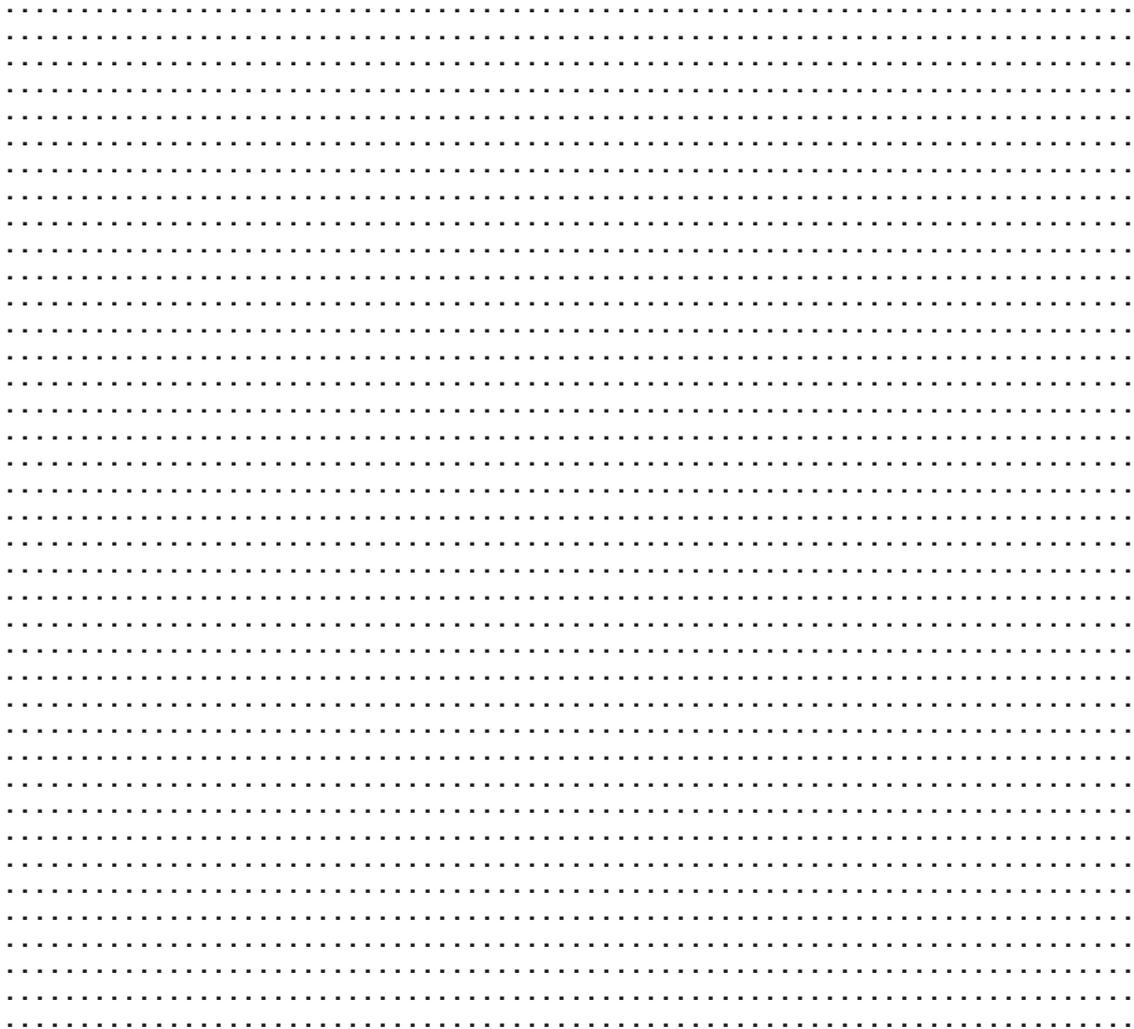
37 Vgl. Riesmann 2012, 313

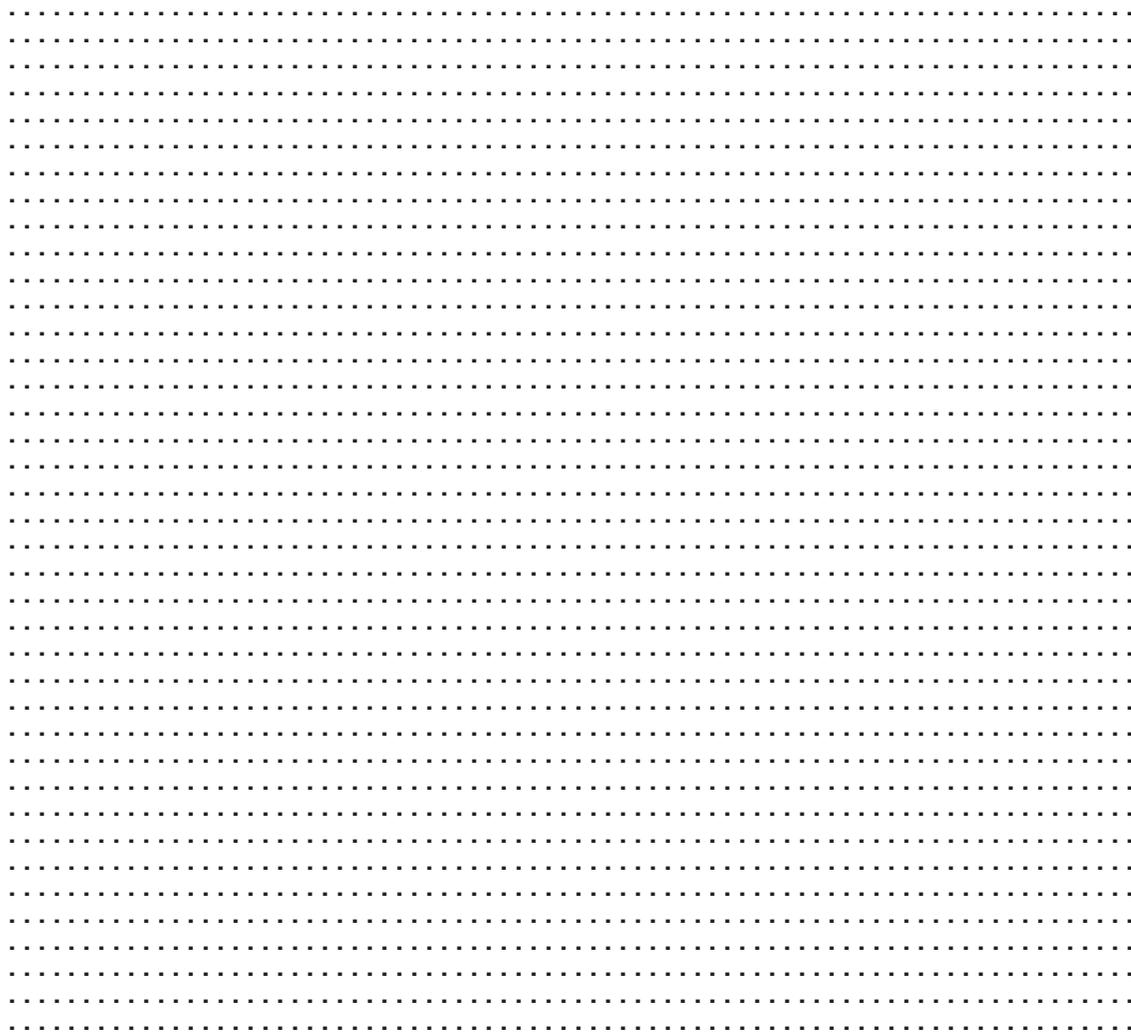






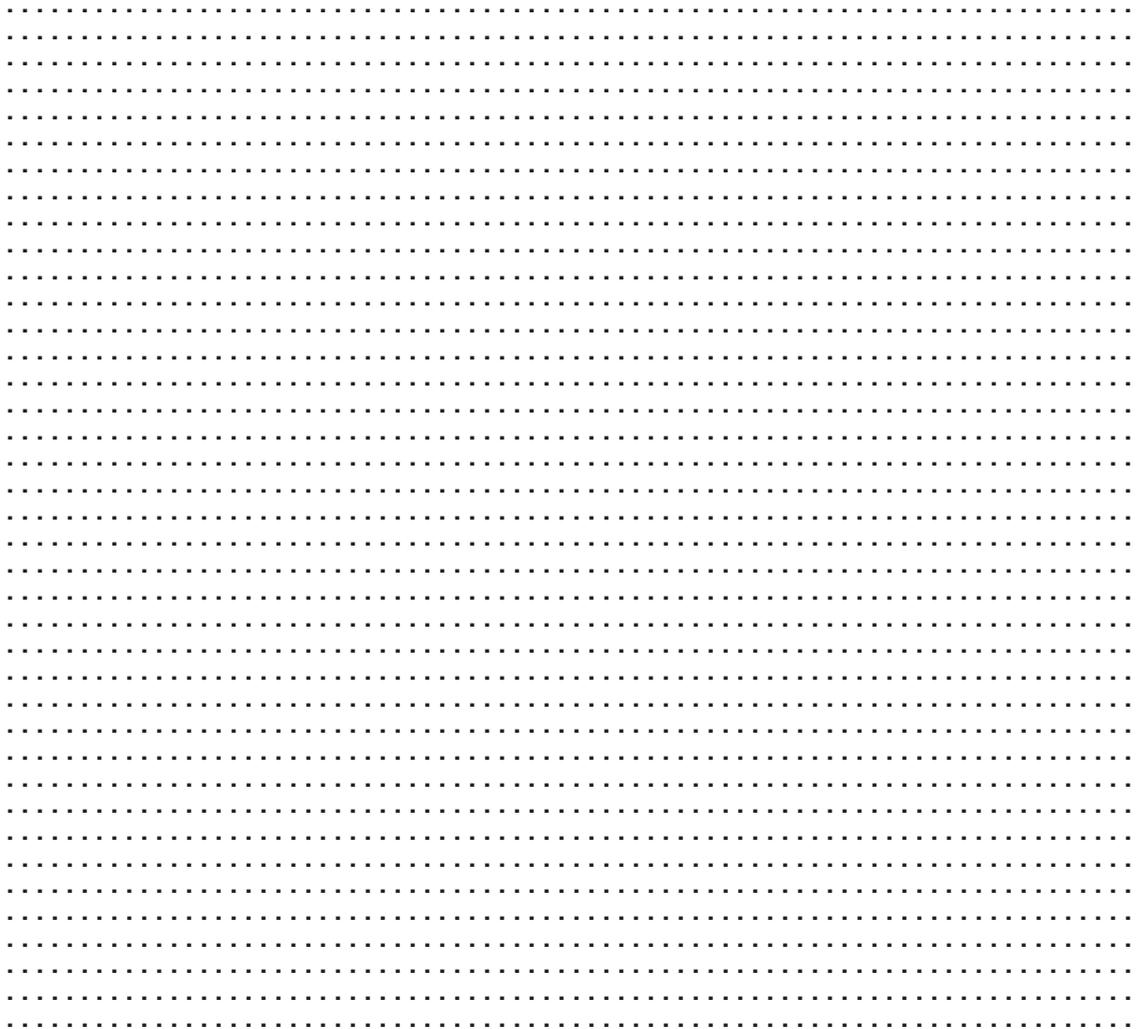


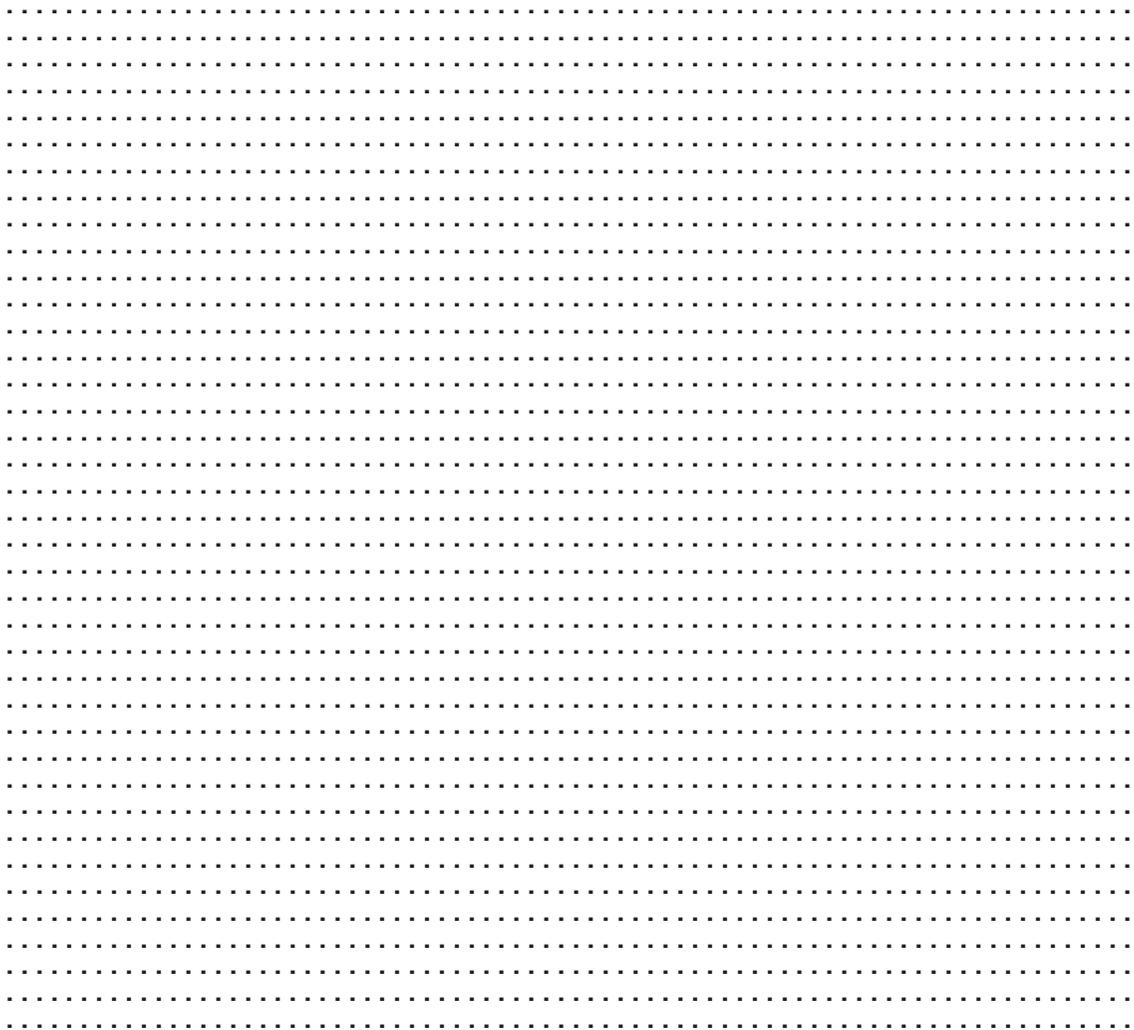


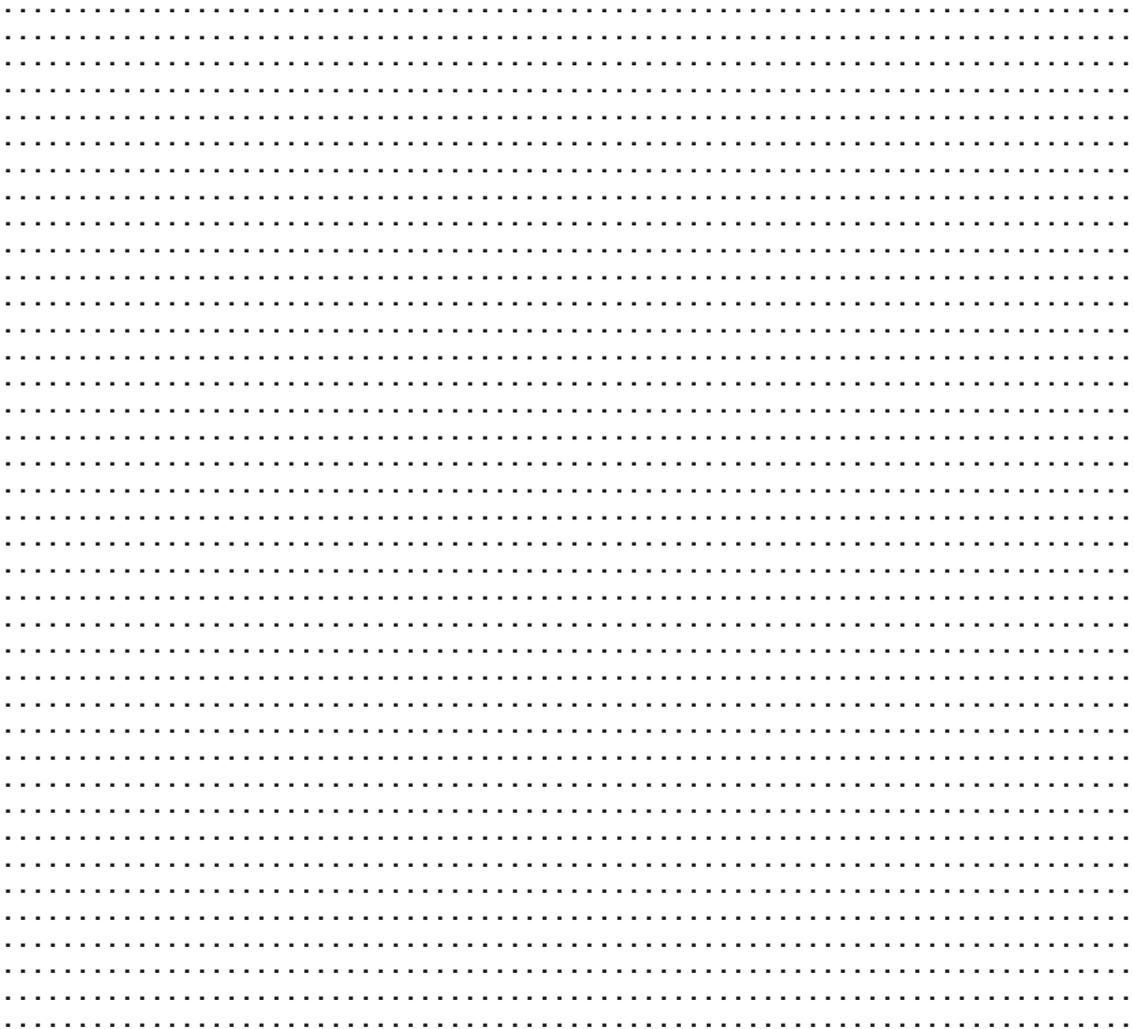






















## 2.5 Es gab auch Widerstand

Der Widerstand gegen die nationalsozialistische Ideologie wurde in der Steiermark im Grunde durch zwei wesentliche Gruppierungen strukturiert. Auf der einen Seite stand die rechte, katholische Bürgerliche Vereinigung. Die weitere Widerstandsgruppe bildete sich aus den linken, sozialistischen und vor allem kommunistischen Organisationen. Trotz ihres gemeinsamen Zieles, die Machenschaften der Nationalsozialisten möglichst zu untergraben, kam es nie zu einem gemeinsam organisierten Vorgehen.<sup>38</sup>

Natürlich existierte auch neben diesen Hauptgruppen Widerstand in unterschiedlichster Form. Die Steiermark, sieht man einmal von Wien ab, spielte in der nationalsozialistischen Machteroberung, aber eben auch im Bereich des Widerstandes, im Bereich des Kampfes gegen die menschenverachtenden Vorgänge und Strukturen eine wesentliche Rolle.<sup>39</sup>

Im Weiteren werden stellvertretend für all die vielen mutigen Menschen die teilweise für ihre Überzeugungen und Ansichten ihr Leben ließen,

zwei Persönlichkeiten aus den Bereichen Architektur und Literatur etwas genauer betrachtet.

### 2.5.1 Herbert Eichholzer 1903-1943

Der bedeutende Grazer Architekt Herbert Eichholzer war seit seiner Studienzeit politisch aktiv und interessiert. Im Jahre 1926 schloss er sich im Zuge seines Architekturstudiums an der TU Graz der „Vereinigung sozialistischer Hochschüler“ an. Bevor er sein politisches Engagement zu einer seiner wichtigsten Aufgaben machte, war er unter anderem, Ende der 1930er Jahre, im Architekturbüro von Le Corbusier in Paris beschäftigt. Etwa seit 1937 kämpfte er als Mitglied der „sozialen Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Front“ gegen den sich immer stärker entwickelnden Nationalsozialismus. Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich emigrierte er nach Paris, unterstützte aber weiter aktiv den Widerstand gegen die nationalsozialistische Regierung. Eine Zusammenarbeit mit dem Architekt-

---

<sup>38</sup> Vgl. Halbrainer/Lamprecht 2015, 318

<sup>39</sup> Vgl. Halbrainer/Lamprecht/Mindler 2012, 316





ten Clemens Holzmeister führte ihn nach Ankara in die Türkei. Von dort aus verschärfte er erneut seine politischen Tätigkeiten. Schnell stieg er zur wichtigsten Kontaktperson innerhalb der türkischen Außenstelle der kommunistischen Partei Österreichs auf. Im Jahr 1940 zog es Eichholzer zurück nach Graz, um den Widerstand vor Ort voranzutreiben und zu organisieren. Gemeinsam mit dem Widerstandskämpfer Karl Drews und der illegalen KPÖ schaffte er es immer mehr Verbindungen, teilweise bis nach Wien, herzustellen. Im Zuge einer Verhaftungswelle geht auch Herbert Eichholzer der Grazer Gestapo in die Fänge. 1943 wird er in Wien verurteilt und wegen Vorbereitung zum Hochverrat hingerichtet.<sup>40</sup>

Viele solcher oder zumindest ähnlicher Schicksale hatte die Bewegung des Widerstandes in der Steiermark und ganz Österreich zu beklagen. Dieser unvorstellbare Mut und die Unerschrockenheit die viele Menschen bis zuletzt in sich trugen, darf eben so wenig vergessen werden, wie alle ande-

<sup>40</sup> Vgl. Halbrainer 1989, 10-13

ren Verbrechen gegen die Menschheit.

### 2.5.2 Richard Zach 1919-1943

Richard Zach wurde im Jahre 1919 in Graz geboren und war Zeit seiner Kindheit durch die angespannte politische und soziale Situation geprägt. Diese Einflüsse und Beobachtungen zeichneten sein gesamtes späteres Wirken.<sup>41</sup>

Schon früh formatierte sich um ihn eine Gruppe an Widerstandskämpfern und NS-Gegnern. Durch seine vielen verfassten und verbreiteten Texte wollte er vor allem die jüngeren Generationen erreichen und sie bei ihrer Meinungsbildung positiv beeinflussen. Immer weiter rückte er, durch die von ihm gesetzten Aktionen, in den Mittelpunkt des Widerstandes. Unzählige Flugzettel mit anti-nationalsozialistischen Botschaften und Aufforderungen zum Kampf gegen das Hitlerregime wurden von ihm und seiner Gruppe unter die Bevölkerung gebracht. 1941 konnte er seine Tätigkeiten vor der Gestapo nicht mehr verbergen und wurde verhaftet. Trotz seiner Gefangenschaft riss seine Anteilnahme am Widerstand nicht ab. Es gelang ihm mit Hilfe seiner Schmutzwäsche

Informationen an seine Verbündeten zu übermitteln und sie zu warnen. In unmittelbarer Nähe zum in dieser Arbeit gewählten Bauplatz, an dem zukünftig an Menschen wie ihn erinnert werden soll, wurde Richard Zach im Polizeigefängnis am Paulustor festgehalten.<sup>42</sup>

Sein Bruder erinnert sich an einen Besuch im Gefängnis: *„Stelzl und Komplizen hatten meinen Bruder durch Mißhandlungen derart zugerichtet, sein Gesicht war zerschlagen, verkrustet von alten Wunden, körperlich völlig heruntergekommen.“*<sup>43</sup>

Nach der Überstellung von Graz nach Berlin wurde er aufgrund der erdrückenden Beweislast, die die Gestapo über ihn zusammengetragen hatte, zum Tode verurteilt und im Alter von nur 23 Jahren hingerichtet. Seine über 600, in dieser Zeit entstandenen, Gedichte lassen seine stets aufrecht erhaltenen Einstellungen und seine bis zum Schluss kämpferische Haltung erkennen.<sup>44</sup>

---

41 Vgl. Hawle 1988, 15

42 Vgl. Halbrainer/Lamprecht 2015, 168-169

43 Bruder v. Richard Zach, zit. n. Hawle 1988, 39

44 Vgl. Halbrainer/Lamprecht 2015, 169

*Warum ich dennoch mich erhob*

[Richard Zach]<sup>45</sup>

Ich lebte gut in meiner Welt,  
 entbehrte weder Brot noch Geld,  
 war nicht verrückt vor Liebesschmerz,  
 trug keinen stillen Gram im Herz,  
 vergrub mich kaum in Wahngedanken,  
 litt auch an keiner Sucht zu zanken,  
 erträumte nie ein Herrschertum  
 in Eitelkeit und lautem Ruhm,  
 empfing für meine Arbeit Lob; -  
 warum ich dennoch mich erhob?  
 Weil ich auf allen Lorbeer pfeife,  
 wenn Sklaven sich in Qualen winden!  
 Weil ich es einfach nicht begreife,  
 daß jene sich zu Tode schinden,  
 nur um den reichen Tagedieben,  
 reich durch den Schweiß von tausend Armen,  
 zur Fron getrieben ohn' Erbarmen,  
 noch mehr Genüsse zuzuschieben!  
 Weil mich ein jedes Lied erwürgt,  
 wenn es nur solche Töne singt,  
 von denen die Zensur verbürgt,  
 daß keiner hell nach Wahrheit klingt.  
 Weil mir ein jeder Bissen Brot  
 In meiner Kehle stecken blieb,  
 wenn überall die Willkür droht  
 und schamlos die Gesetze schreibt.  
 Denn eher leb' ich ohne Brot  
 Als ohne Recht auf freies Wort!  
 Und lieber schinde ich mich tot  
 als Trug zu fressen fort und fort!  
 Ich möchte Mensch sein unter gleichen,  
 dem niemand seine Rechte strich,  
 in Hirn und Herz das Freiheitszeichen!  
 Darum, darum erhob ich mich!

---

45 Richard Zach, zit. n. Hawle 1988, 252

# 3 Feindbilder heute

Warum dieses Thema, das natürlich schon viele bearbeitet und breit diskutiert haben, erneut aufrollen? Erst rund 70 Jahre sind seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen, noch immer gibt es Zeitzeugen die diese schreckliche Zeit am eigenen Leib miterlebt haben und trotzdem scheint es teilweise so, als hätten viele Menschen die Geschehnisse vergessen.

Vergessen wie es die Verantwortlichen geschafft haben, ein so radikales und extremes System aufzubauen. Vergessen wie viele Menschen ermordet wurden. Vergessen all das Leid, die Trauer und den Schmerz.

Die bereits kurz angesprochene zeitaktuelle politische Situation in Europa und der ganzen Welt, zeigt ganz deutlich wie auch heute wieder bestimmte Menschengruppen für Probleme und Missstände verantwortlich gemacht werden. Feindbilder werden geschürt und verbreitet. Durch die schrecklichen Vorkommnisse der letzten Zeit ist eine gewisse Angst in der Bevölkerung natürlich nachvollziehbar. Das diese erzeugte Angst jedoch Teil eines Prozesses ist, der Menschen gegeneinander aufbringt, wird meist nicht wahrgenommen.

Diese Ängste schaffen es Menschen jegliches Mitgefühl, Empathie und den Blick auf das große Ganze vergessen zu lassen.

In technischen und wirtschaftlichen Bereichen entwickelt sich unsere Gesellschaft ständig und rasant weiter, jedoch scheinen sich die menschlichen Einstellungen und Wertvorstellungen kaum zu ändern.

Natürlich gibt es auch heute bewundernswerte Menschen die, stellvertretend für alle Herbert Eichholzers und Richard Zachs, deren streben nach der Gleichheit aller Menschen, mindestens genauso leidenschaftlich verfolgen. Jedoch muss es jedem einzelnen von uns gelingen, kritisch und selbstständig zu denken und sich nicht von seichten Hetzereien beeinflussen zu lassen.

Das im Zuge dieser Arbeit entstehende „Haus der Erinnerung“ soll genau dazu einen Beitrag leisten. Die Bedeutung der Architektur als Erinnerungsträger soll herausgearbeitet werden. Durch das Erinnern an bereits Geschehenes, Vergessenes oder nur Verdrängtes soll ein Kontext zwischen Vergangenheit, Jetzt und Zukunft

hergestellt, aufgearbeitet und der Bevölkerung nähergebracht werden.

Warum also dieses Thema erneut aufrollen?  
Weil es notwendig ist.

Abb. 11 | Am Eisernen Tor Graz 2016



# 4 Erinnerungskultur und Aufarbeitung | Reverenzen

## 4.1 Bauwerke – Gärten – Denkmäler als architektonische Erinnerungsträger

Grundsätzlich kann man behaupten Architektur erfüllt in erster Linie die funktionalen Bedürfnisse der Gesellschaft. Wohnbauten dienen dem Wohnen, Gotteshäuser dienen der Versammlungsmöglichkeit einer religiösen Gemeinschaft, wieder andere Bauten dienen der Aufbewahrung, der Freizeitgestaltung oder dem Konsum. Bauaufgaben haben also meist einen bestimmten funktionalen Nutzen. Geht man jedoch einen Schritt weiter erkennt man, dass die Architektur viel mehr ist als ihre primäre Funktion offenbart. Architektur fungiert als Erinnerungsträger. Verschiedenste Bauweisen, strukturelle Anordnungen, bis hin zur Ausformulierung einzelner Details geben uns Aufschluss über kulturelle Prozesse, spezielle Ereignisse und Sichtweisen vergangener Tage. Natürlich können viele Dinge aus dem Bereich Architektur durch rationale Überlegungen und Prozesse erklärt, begründet und auf sie zurückgeführt werden, doch liefert die Architektur stets auch einen wesentlichen Beitrag zum kulturellen

Gedächtnis einer Gesellschaft.<sup>46</sup>

Bereits Alberti war der Ansicht, dass der Garten untrennbar mit der Architektur in Verbindung steht. Doch vor allem im 17. und 18. Jahrhundert entwickelten sich Gärten zu Erinnerungsträgern. Durch ihre räumliche Inszenierung erzeugen sie im Betrachter Assoziationen und Erinnerungen.<sup>47</sup>

Denkmäler stellen eine besondere Art von Architektur beziehungsweise von Erinnerungsträgern dar. Sie zeigen die durch die Gesellschaft zugeteilte Bedeutung einzelner Geschehnisse, zeigen also auf welche Art und Weise sich eine Gesellschaft mit Themen aus der Vergangenheit auseinandersetzt. Doch ihre wesentliche Wirkung erzeugen sie mithilfe ihrer symbolischen Aussagekraft, indem sie eine Schnittstelle zur Vergangenheit darstellen.<sup>48</sup>

Bauwerke, Gärten und Denkmäler, sie alle verfolgen architektonische Ansprüche, können als Orte, Räume beziehungsweise Landschaften der

---

46 Vgl. Martini 2000, 9-10

47 Vgl. Oesterle/Tausch 2000, 105

48 Vgl. Speitkamp 2000, 161-163

Erinnerung betrachtet werden.<sup>49</sup>

Der gewählte Ort am Paulustor vereint alle drei Bereiche und steht dadurch in einem sehr sensiblen und stark aufgeladenem kulturellen Kontext.

## 4.2 National | Die Steiermark und Graz

Die Erinnerungskultur kann grundsätzlich in drei Phasen gegliedert werden. In den ersten Jahren direkt nach dem Krieg hat man sich in der Steiermark und ganz Österreich hauptsächlich auf den Freiheitskampf fokussiert. In Graz, Voitsberg, Hartberg, Judenburg und Leoben entstanden, zusätzlich zu einigen Denkmälern an Massengräbern, eine Reihe von Widerstanddenkmälern. Um 1950 rückten diese wieder in den Hintergrund und die getöteten beziehungsweise noch vermissten Soldaten der Deutschen Wehrmacht in den Mittelpunkt. In den Folgejahren entstanden in vielen steirischen Gemeinden Kriegerdenkmäler. 1961 wurde beispielsweise das Grazer Ehren- und Mahnmal, das sich zur

damaligen Zeit noch am Karmeliterplatz befand, errichtet. Die 1980er Jahre brachten einen Umschwung und andere Betrachtungsweisen in den Bereich der Erinnerungslandschaft. Im Wesentlichen wurden die Verbrechen der Nationalsozialisten deutlicher wahrgenommen und an das bisher Vergessene erinnert. Man sprach nicht mehr verallgemeinernd von Verbrechen und Todesopfern des Zweiten Weltkrieges, sondern explizit von Verbrechen und Opfern unter dem nationalsozialistischen Gewaltregime.<sup>50</sup>

Also erst seit den 1980er Jahren wird ausdrücklich der Nationalsozialismus im Bereich der Erinnerungskultur für die Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges verantwortlich gemacht.

Grundsätzlich nimmt Österreich eine eher zurückhaltende Position ein wenn es um die Schuld und deren Aufarbeitung, im Bezug auf die Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges und insbesondere um Nationalsozialistische Verbrechen, geht. Im Staatsvertrag von 1955 wurde Österreich

---

49 Vgl. Martini 2000, 11

50 Vgl. Uhl 1994, 111-112

hinsichtlich einer Mitverantwortung für den Krieg freigesprochen und betonte stets dem Nationalsozialismus zum Opfer gefallen zu sein. Schon in einem Abkommen 1943 mit den alliierten Mächten wurde Österreich als Opfer dargestellt. Seither wird diese Stellung beziehungsweise diese Sicht auf den österreichischen Staat verteidigt und nicht aufgehoben.<sup>51</sup>

<sup>51</sup> Vgl. John Bunzel, zit. n. Young 1997, 141-142

Abb. 12



Abb. 14 | Stolperstein in der Alberstraße in Graz

Abb. 15 | Dauerinstallation von Jochen Gerz, „Ich Sigfried Uiberreither Landeshauptmann“ aus dem Jahr 2008, Burgtor Graz

Abb. 16 | Ehren- und Mahnmal von Alexander Silveri für die Gefallenen im Ersten und zweiten Weltkrieg, Äußeres Paulustor Graz

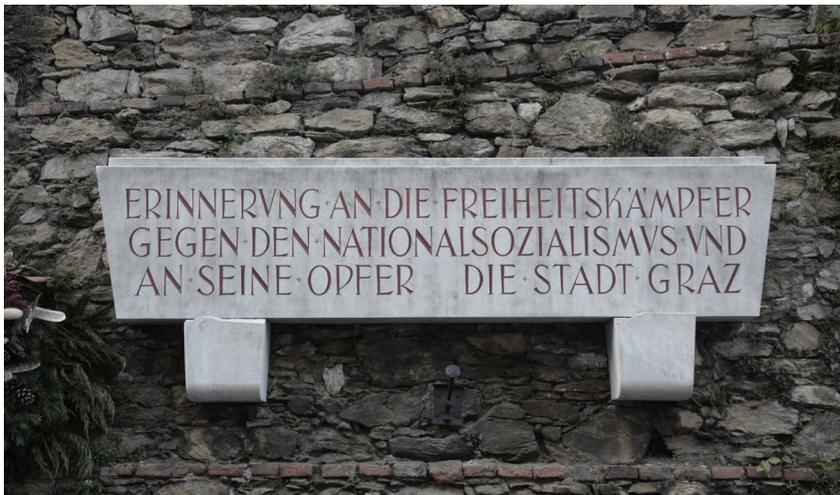
Abb. 17 | Denkmal zu Ehren der Freiheitskämpfer und Opfer der Nationalsozialisten, Paulustorgasse Graz

Abb. 13





Abb. 14 oben | Abb. 15 unten



### 4.3 Internationale Beispiele

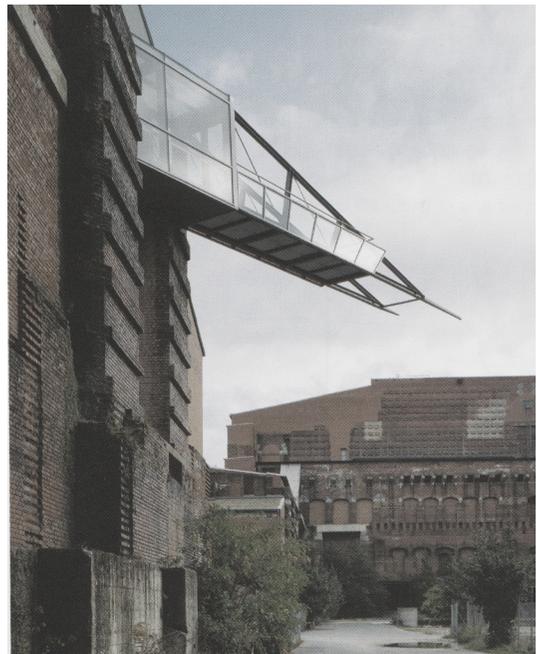
Wie bereits erläutert, können insbesondere Bauwerke, Gärten beziehungsweise Landschaften und natürlich Denkmäler als Erinnerungsträger fungieren. Im Bereich der Architektur gibt es unterschiedlichste Ansätze und Herangehensweisen die alle versuchen mit dem Thema der Erinnerung umzugehen. Die im folgenden dargestellten Projekte sind als architektonischer Ausdruck der Aufarbeitung einschneidender historischer Ereignisse zu verstehen und erlangen durch diese daraus resultierende starke symbolische Geste einen besonderen Stellenwert als Erinnerungsträger.

#### 4.3.1 Bauwerke

Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Nürnberg, 1998-2001, Günther Domenig. Bei diesem Beispiel arbeiteten die Architekten

mit einer symbolisch starken und aggressiven Formensprache. Eine pfählförmige Stahlkonstruktion, die gleichzeitig die wichtigsten Bereiche im Gebäude miteinander verbindet, wurde diagonal durch das ehemalige NS-Gebäude gestoßen. Die sehr dramatische und offensive Inszenierung der Architektur spricht ganz deutlich auf deren radikale Vergangenheit an.

Abb. 16 | Aussichtsplattform



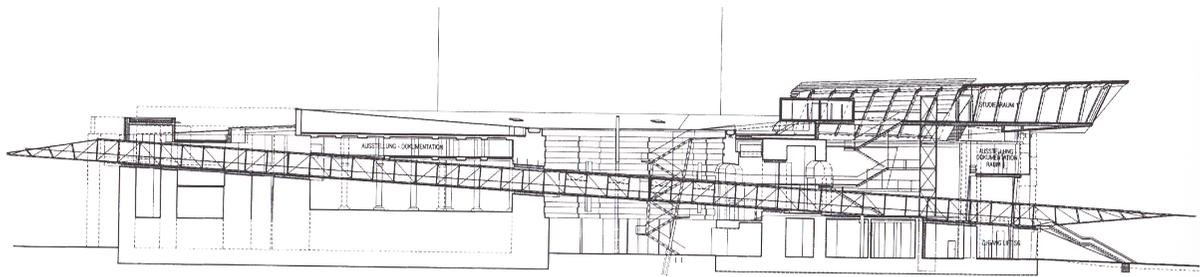


Abb. 17 | Längsschnitt

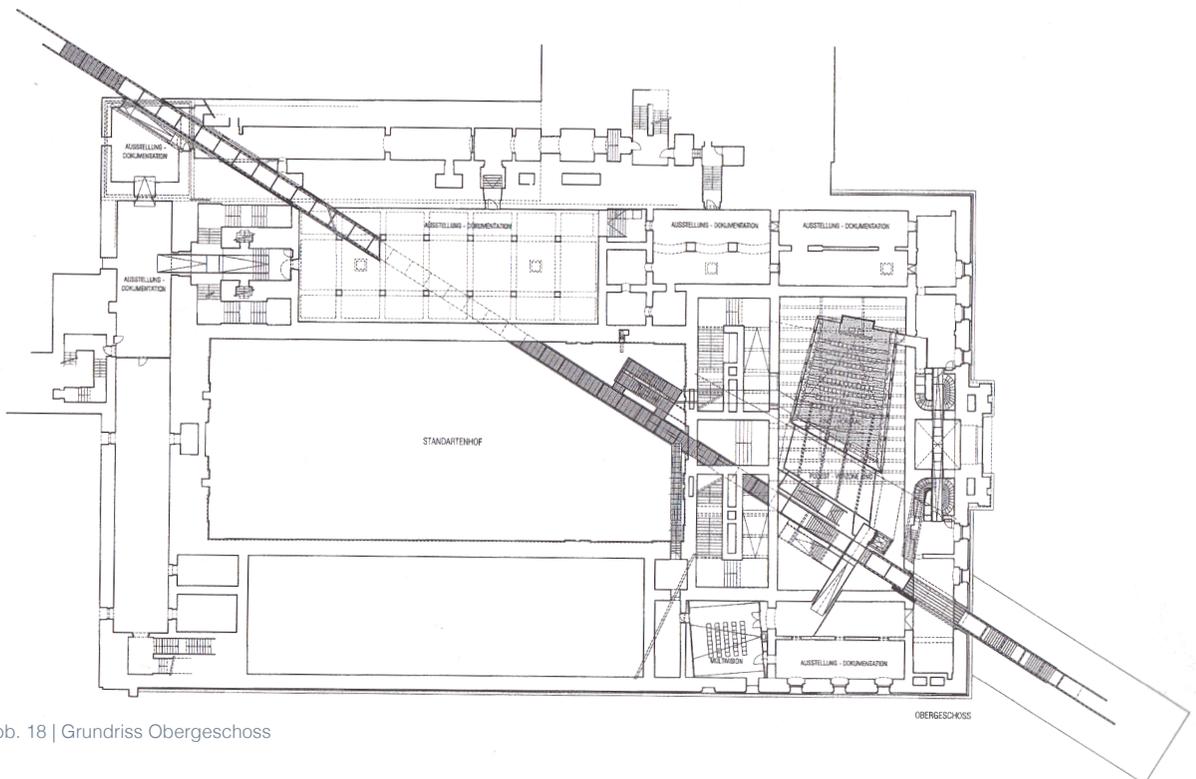


Abb. 18 | Grundriss Obergeschoss

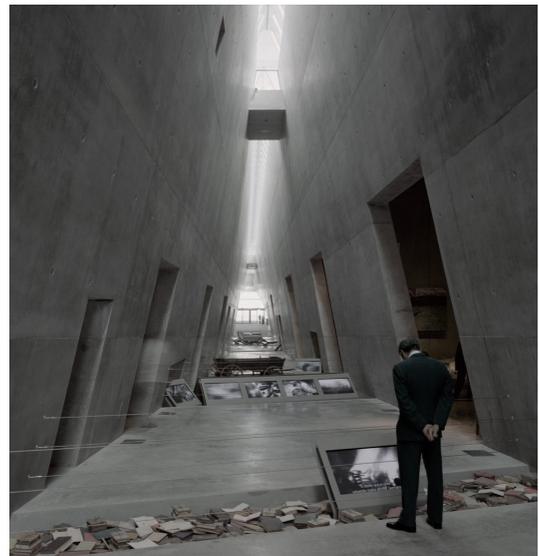
Yad Vashem Holocaust History Museum, Jerusalem Israel 2005, Safdie Architects.

Das Holocaust History Museum weist strukturelle Gemeinsamkeiten mit dem von Günther Domenig entworfenen Dokumentationszentrum in Nürnberg auf. Ein längliches Volumen, zum Teil in das Gelände eingeschnitten, bildet das räumliche Rückgrad der gesamten Anlage. Die gewählten Materialien und die räumlichen Dimensionen erzeugen einen monumentalen Charakter.



Durch einen verhältnismäßig schmalen und durchgängigen Einschnitt im Firstbereich der dreieckigen Hauptachse der Museumsanlage wird das sich ständig wechselnde Tageslicht nach Innen gebracht. Durch diese Oberlichter wird im Innenraum der Einschnitt ins Gelände deutlich spürbar gemacht.

Abb. 19 links | Aussichtsplattform  
Abb. 20 rechts | Blick in den Hauptraum  
Abb. 21 Nebenseite | Lageplan





Ausstellungs- und Dokumentationszentrum  
Topographie des Terrors, Berlin (Wettbewerb)  
1993, Peter Zumthor

In der heutigen Niederkirchnerstrasse in Berlin sollte ein Ausstellungs- und Dokumentationszentrum entstehen. Dazu wurde im Jahr 1993 ein Architekturwettbewerb ausgerufen, den der renommierte schweizer Architekt Peter Zumthor und sein Team gewannen. Am Ort des ehemaligen Gestapo-Hauptquartieres sollte ein Gebäude entstehen, das Peter Zumthor wie folgt beschreibt:<sup>52</sup>

*„Unser Entwurf versucht, das historische Gelände sprechen zu lassen und die wenigen Überreste der von den Nationalsozialisten benutzten Bauten und Anlagen, die der nach dem Krieg angeordneten Tiefenenttrümmerung des Grundstücks entgingen, zu erhalten und zu zeigen. Am Anfang unserer Entwurfsarbeit stand das Gefühl, dass es für die Gebäude an diesem Ort, an dem Verbrechen an der Menschheit geplant und begangen wurden, im Grunde keine Form geben kann, zumindest keine schon bekannte. So suchten wir eine neue Form und erfanden das*

*Stabwerk, ein Gebäude, das reine Konstruktion sein will und darin an kein anderes Gebäude erinnert.“<sup>53</sup>*

Die einzelnen Stäbe die Peter Zumthor anspricht wurden zu Rahmenkonstruktionen zusammengeführt und Reihe um Reihe aneinandergefügt. Durch die unterschiedlichen Formen der Stäbe beziehungsweise der Rahmen wurden die verschiedenen Räume erzeugt.<sup>54</sup>

*„Alles ist Statik, Konstruktion, Struktur. Die Zwischenräume zwischen den Stäben sind verglast. Das Gebäude steht leicht und durchlässig auf dem Gelände. Alles ist transparent.“<sup>55</sup>*

Der Entwurf von Peter Zumthor steht im wesentlichen Kontrast zu den vorangegangenen Projekten und versucht sich von jeglicher symbolischen Aussage zu distanzieren.

---

52 Vgl. Durisch 2014, 59

53 Durisch 2014, 59

54 Vgl. Durisch 2014, 59

55 Durisch 2014, 59

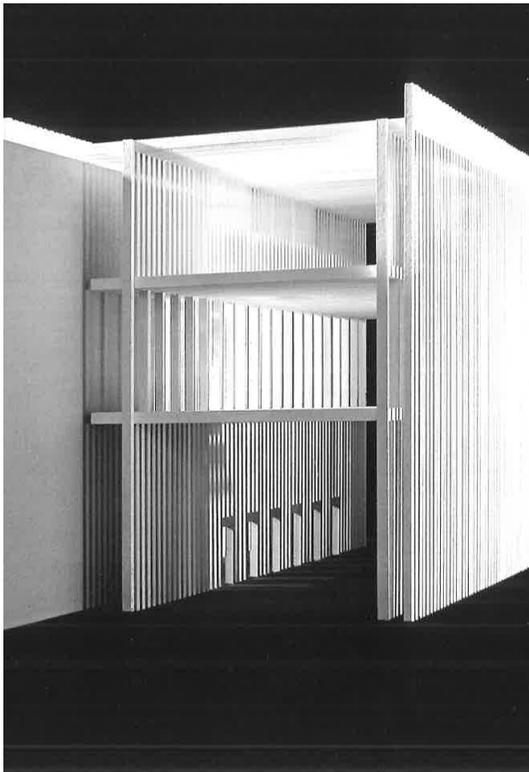
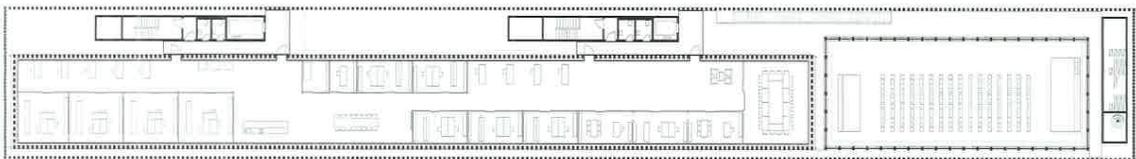


Abb. 22 | Modellfoto Geschosse



Abb. 23 | Foto Innenraum

Abb. 24 | Grundriss



### 4.3.2 Gärten | Landschaften

Holocaust Mahnmal, Berlin 1998-2005, Peter Eisenman

In Hinsicht auf die Gliederung in Bauwerk-Garten/Landschaft-Denkmal kann diese Arbeit von Eisenman aufgrund seiner Räumlichkeit und Dimension als Erinnerungslandschaft betrachtet werden.

*„Der Thematik des Mahnmals wegen wird der von der Strasse aus wahrgenommene Eindruck der heiteren Stille von einer inneren klausrophoben Dichte gebrochen, die den das Feld betretenden Besucher aufnimmt, ohne ihm Erleichterung verschaffen zu können. Das Gefühl, in der Gegenwart gegenwärtig zu sein, ohne die konventionellen Erfahrungskategorien auskommen zu müssen, potentiell im Raum verloren zu sein, das Gefühl einer nicht materiellen Materialität: Das ist die Unsicherheit, die das Mahnmal auslöst. Wenn dieses Werk in seinem Übermass, seinem Übermass an rasender Vernunft, seine scheinbare diagrammatische Abstraktion über-*

*winden kann, dann wird es zu einer Warnung, zu einem <<Mahnmal>>, das nicht nach seiner Bedeutung oder Ästhetik, sondern nach der Unmöglichkeit seines eigenen Erfolgs beurteilt werden will.“ [Peter Eisenman]<sup>56</sup>*

<sup>56</sup> Eisenman 2005, 68

Abb. 25 Blick ins Innere der Struktur



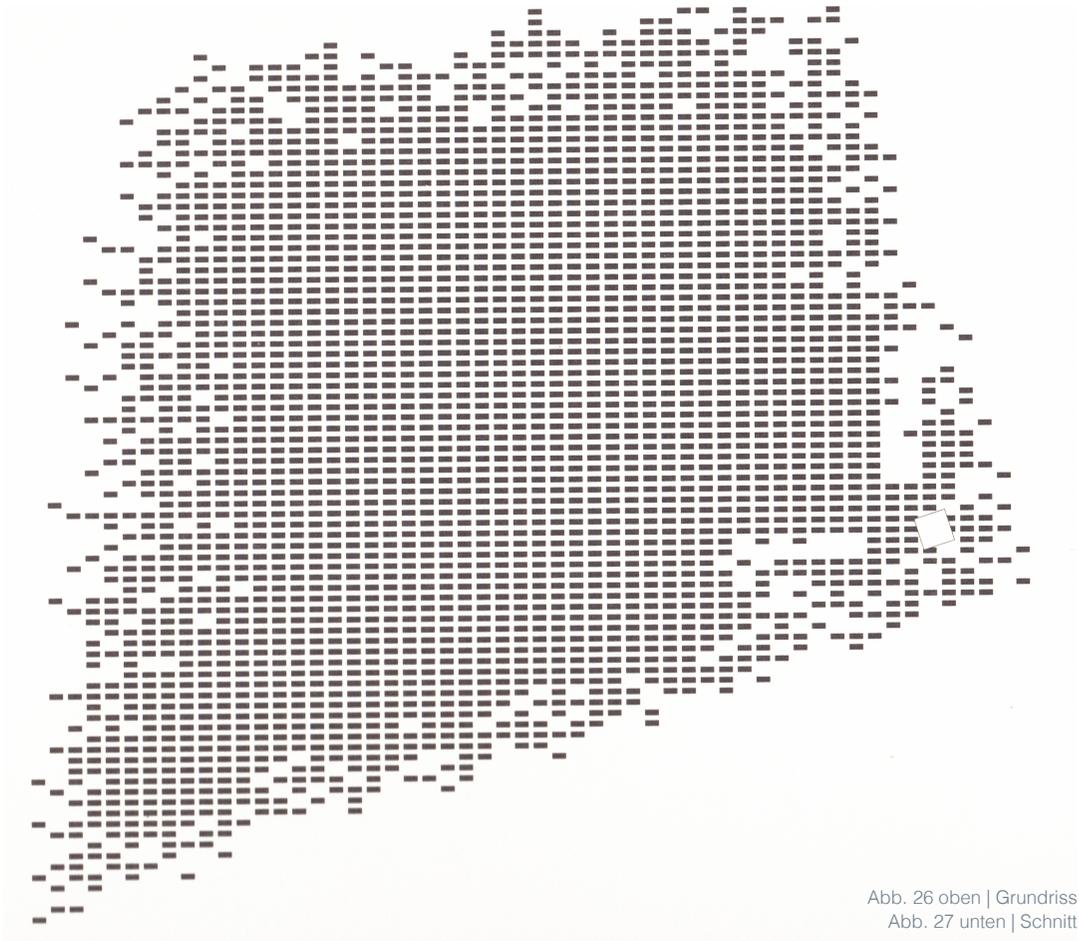
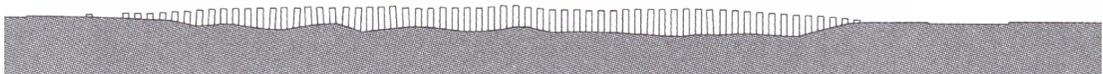


Abb. 26 oben | Grundriss  
Abb. 27 unten | Schnitt



Word Trade Center Masterplan, New York  
2003, Daniel Liebeskind

Auch Daniel Liebeskinds Masterplan, für den gesamten Bereich des ehemaligen World Trade Centers in New York, kann im Sinne dieser Arbeit als Garten, als Landschaft der Erinnerung gesehen werden. In Gärten die, wie bereits beschrieben, als Erinnerungsträger fungieren können, geht es genau um diese räumlichen und erinnerungsstiftenden Bezüge, mit denen auch Daniel Liebeskind in seinem Entwurf arbeitet.

Die von ihm geplanten Eingriffe liefern teilweise sehr deutliche Impulse an die Besucher und Betrachter. Durch die Gestaltung dieses Ortes, dessen Struktur und Neubebauung, entsteht eine Landschaft die unweigerlich mit den Erinnerungen an die schrecklichen Geschehnisse verbunden ist. Durch gezieltes und genauestens durchdachtes einsetzen des natürlichen Lichtes wird eine zusätzliche und subtilere Bedeutungsebene erzeugt.

Abb. 28 | „Fußabdrücke“ des ehemaligen World Trade Centers

Abbildungen rechte Seite

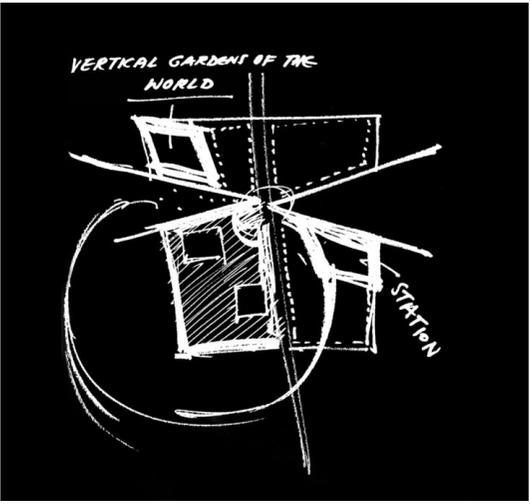
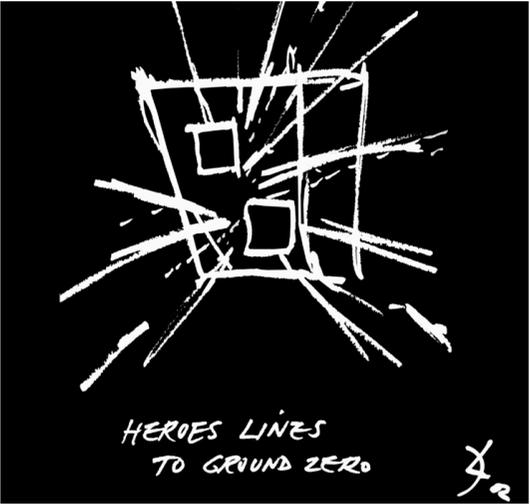
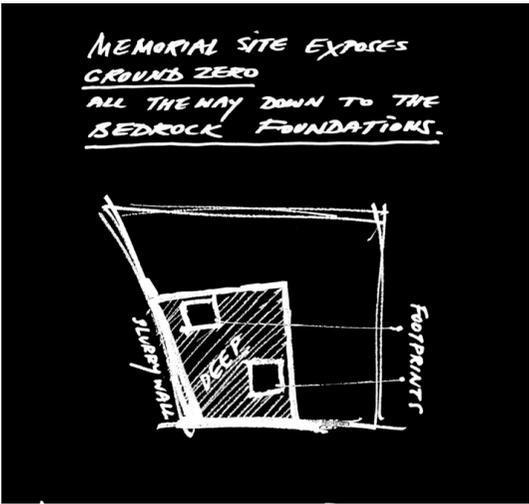
Abb. 29 links oben | „Das Herz und die Seele - Memory Foundations“ - Die „Fußabdrücke“ des ehemaligen World Trade Centers

Abb. 30 rechts oben | 11. September Matrix

Abb. 31 links unten | „Wedge of light / Park of heroes“

Abb. 32 rechts unten | Life victorious / Skyline





### 4.3.3 Denkmäler

Jewish Martyrs' Memorial, New York Battery Park 1964-1972, Louis Kahn

Im Vergleich zum Mahnmal in Berlin von Peter Eisenman ändert hier das Element des Sockels die Geste des Mahnmals.

Der Sockel, der die Struktur auf eine andere Ebene hebt, auf die Ebene eines Denkmals, wurde in Berlin ausgeblendet und so ein fließender Übergang von Stadtraum und „Denkmal“ erzeugt. Durch diesen Schritt entsteht in weiterer Folge eine in die Stadt eingebundene „Erinnerungslandschaft“.

Louis Kahns nicht ausgeführter Entwurf zur Erinnerung an die ermordeten Juden und Jüdinnen sollte im Süden des Battery Parks in New York entstehen. Die Vorgabe, keine bildhaften Symbole zu verwenden, löste Kahn durch eine sehr reduzierte Formensprache. Sechs einfache, aus Glas konzipierte Volumen, die die sechs Millionen ermordeten Juden und Jüdinnen symbolisieren,

gruppieren sich um eine Art Gedenkraum. Das Denkmal sollte bewusst einen ruhigen und keinen klagenden Charakter ausstrahlen.<sup>57</sup>

<sup>57</sup> Vgl. Gast 1999, 142

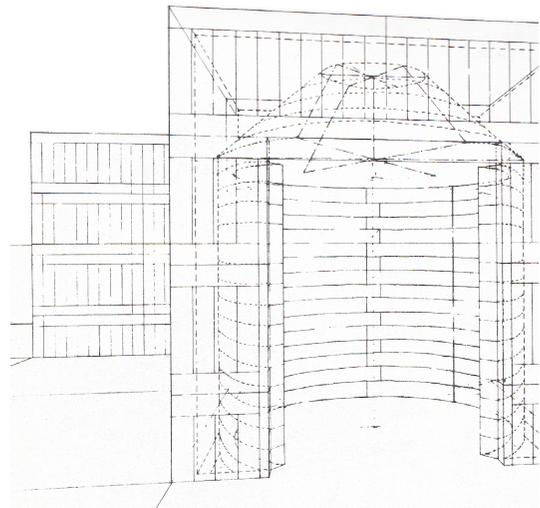
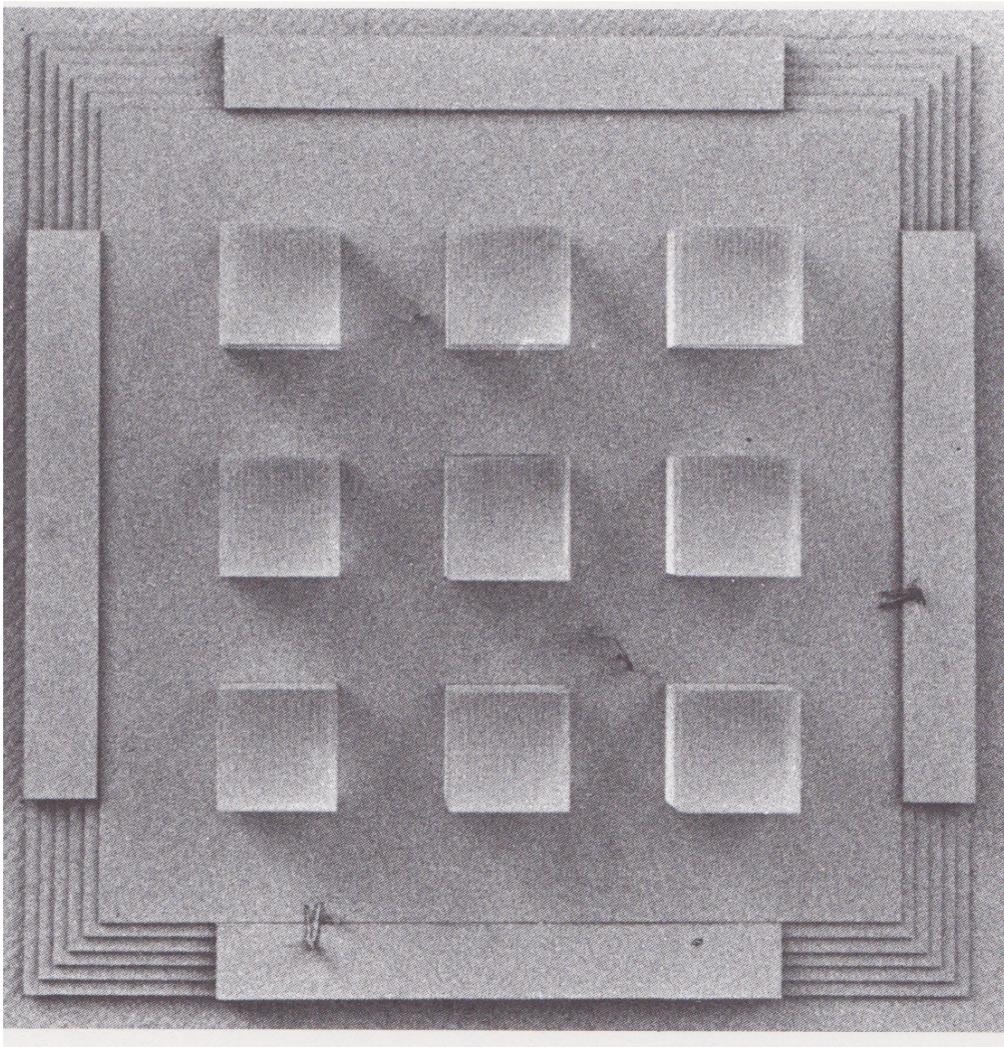
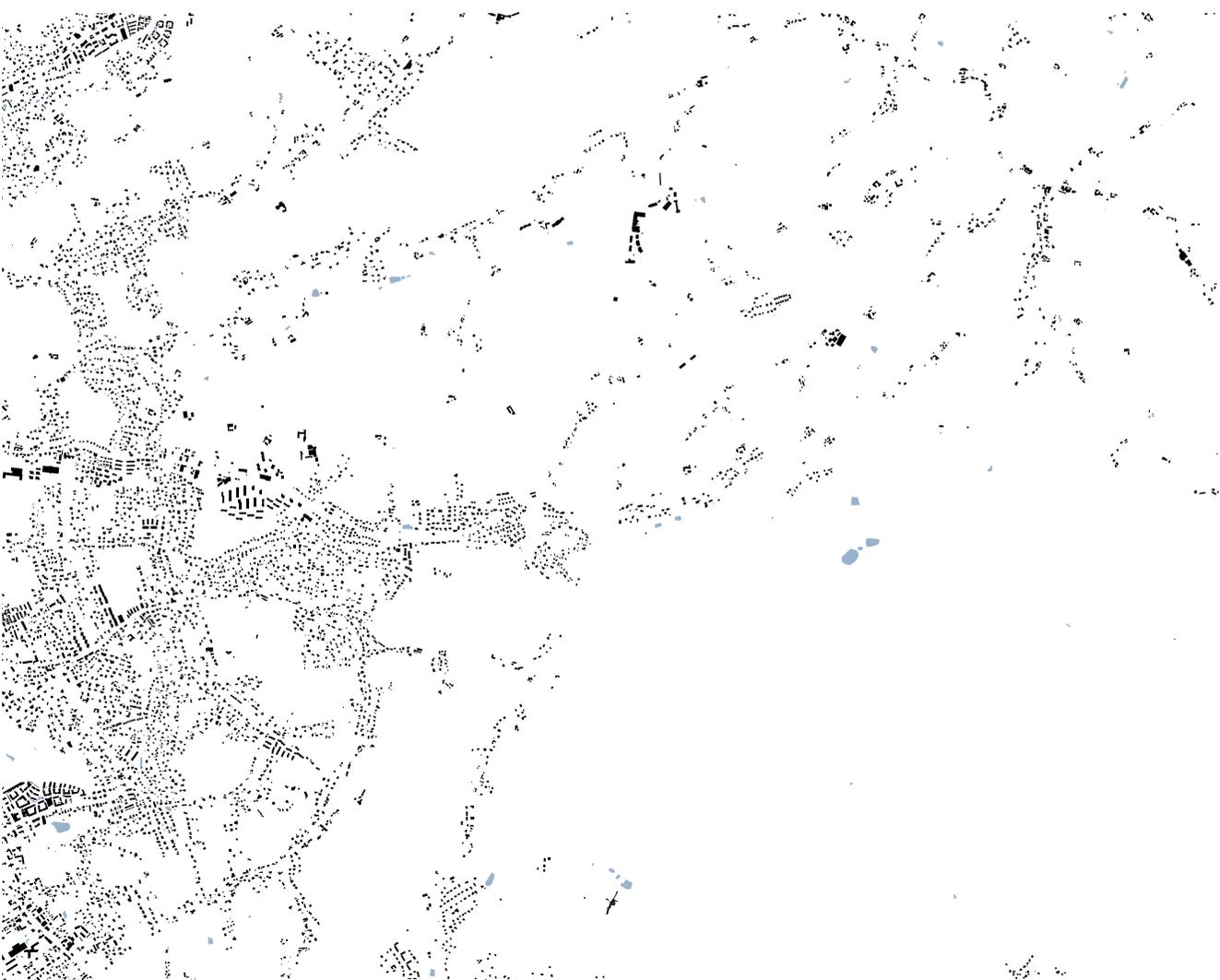


Abb. 33 | Perspektive „Kapelle“ im Zentrum  
Abb. 34 rechte Seite | Abbildung Modellstudie - frühe Variante



# 5 Der Bauplatz und seine Geschichte | Graz am Paulustor







Schlossberg  
Freilichtbühne

Bezirksgericht  
für Strafsachen

Paulustorgebäude

Landespolizei-  
direktion

Forum Stadtpark



Abb. 35

Im 16. Jahrhundert rückte das osmanische Reich, zum zweiten Mal nach 1480, gefährlich nahe an die Stadtgrenze von Graz. Als Reaktion auf diese Türkeneinfälle und aus Angst Teile ihrer Gebiete zu verlieren, ließen die Habsburger, als damalige Regenten, die mittelalterlichen Befestigungsanlagen rund um den Schlossberg ausbauen und verstärken. Lombardische Architekten beziehungsweise Baumeister, sowie Handwerker waren dafür verantwortlich aus der veralteten mittelalterlichen Wehranlage eine moderne Renaissancebefestigung, mit dafür typischen weit ausladenden Bastionen, zu entwickeln. Die enorme militärische Modernisierung machte Graz zur Hauptfestung Innerösterreichs.<sup>58</sup>

Von diesem Zeitpunkt an wurde das für diese Arbeit herangezogene Grundstück, im Anschluss an das äußere Paulustor im Nordosten vom Grazer Stadtzentrum, baulich nicht mehr maßgeblich verändert. Auch heute noch kann man das militärische Abwehrsystem der Bastionen und Orillonen deutlich erkennen.

Der letzte „bauliche“ Eingriff spielt vor allem in seiner symbolischen Wirkung eine bedeutende Rolle. Als ein Mahnmahl von Alexander Silveri auf



Abb. 36 | Denkmal von Alexander Silveri

der Ostseite des Karmeliterplatzes 2003 wegen der Errichtung einer Tiefgarage verlegt werden musste, entschied man sich für das Kunstwerk einen neuen Standort zu suchen.<sup>59</sup>

Ursprünglich wollte man das Denkmal an der Mauer entlang der Paulustorgasse anbringen. Durch den Einsatz von Friedrich Bouvier wurde jedoch der Bereich direkt unter der Bastion am äußeren Paulustor als neuer Standpunkt gewählt. Diese Einbuchtung, diese Orillon, die als Teil der Verteidigungsanlage des 16. Jahrhundert fungierte, diente den Nationalsozialisten später als Erschießungsstätte. Des weiteren wurde im Zuge

<sup>58</sup> Vgl. Strobl 2000, 41

<sup>59</sup> Vgl. Radimsky 2006, 361

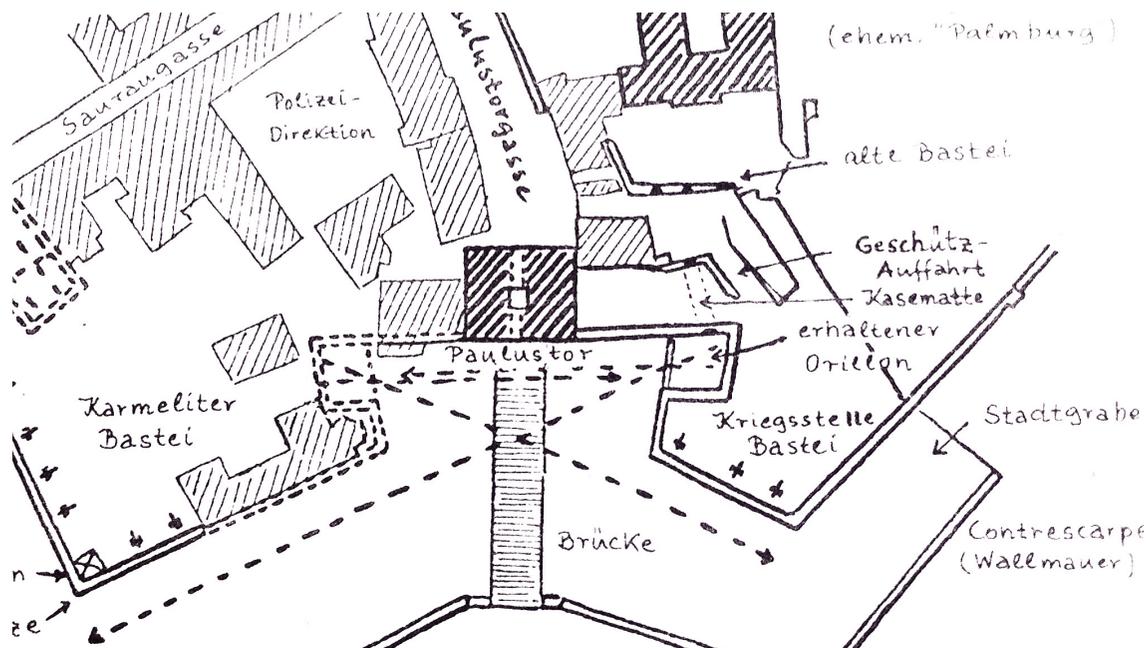
der Gestaltung des neuen Standortes durch den Architekten Norbert Müller, ein altes Mauerstück, welches die Orillon schloss und hinter dem im Verborgenen die Erschießungen stattfanden, abgerissen und der Bastion dadurch ihre ursprüngliche Form aus dem 16. Jahrhundert zurückgegeben.<sup>60</sup>

Durch diese mehr oder weniger zufällige Ver-

legung des Denkmals wurde die Öffentlichkeit das erste Mal mit diesem Ort des Verbrechens, der sich jahrzehntlang unbeachtet und vergessen in unmittelbaren Umgebung befand, in Verbindung gebracht.

<sup>60</sup> Vgl. Interview mit Friedrich Bouvier, geführt von Michael Münzer, Graz 24.11.2015

Abb. 37 | Verteidigungsschema Bastionen





Diese Fotos aus dem Archiv des Architekturbüros Norbert Müller aus Graz (mitverantwortlich für die Umgestaltung des Ortes), zeigen die ursprüngliche Situation der ehemaligen Erschießungsstätte. Das später hinzugefügte Mauerstück bricht nicht nur die eigentliche Form der Befestigungsmauer, sondern ließ auch einen uneinsehbaren und isolierten Raum entstehen, der wie bereits beschrieben von den Nationalsozialisten auf schreckliche Art und Weise genutzt wurde.



von links nach rechts | Abbildungen 38, 39 und 40



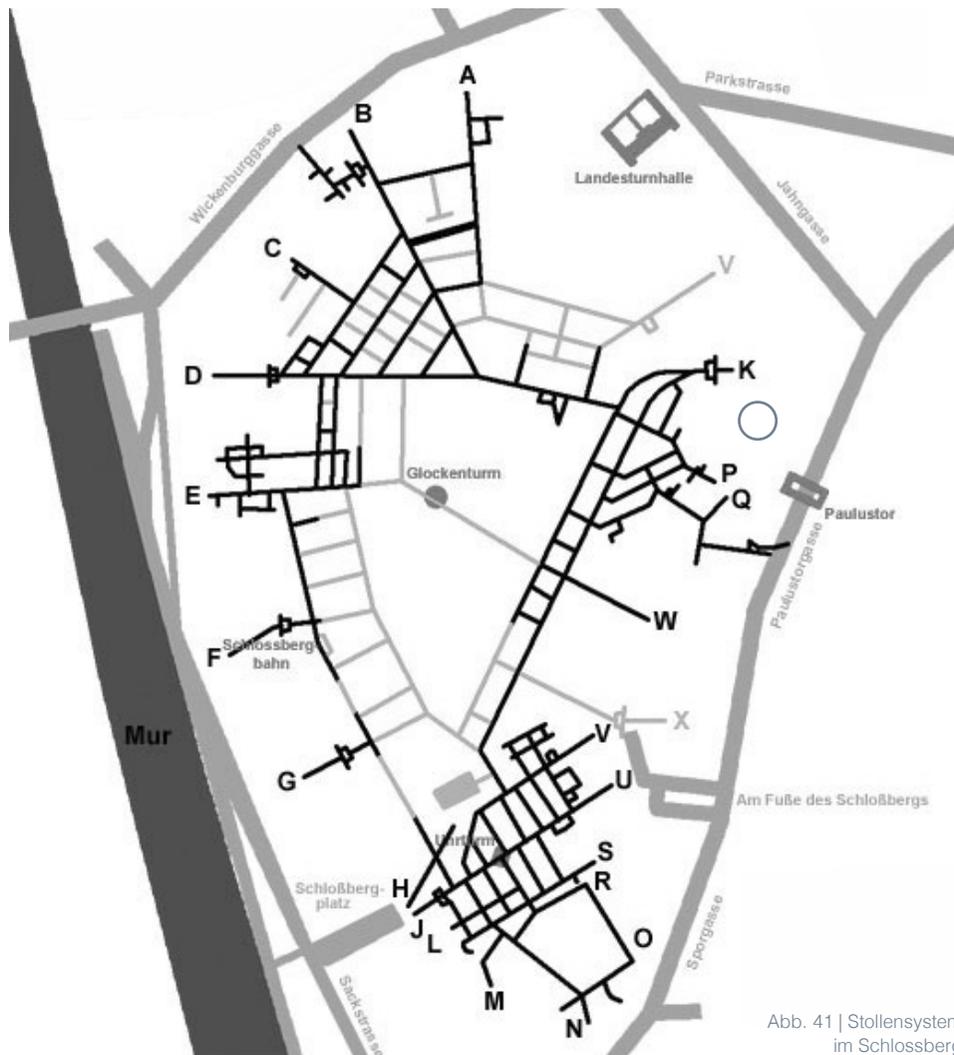


Abb. 41 | Stollensystem  
im Schlossberg

Einen weiteren Berührungspunkt mit dem Nationalsozialismus weißt der Ort durch seinen Kontakt zu den Luftschutzschollen des Schlossberges auf.

In den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges, als die Bombardierungen der Alliierten immer häufiger und schwerer wurden, begann man mit dem Bau einer Luftschutzstollenanlage, die nahezu den gesamten Schlossberg durziehen sollte. Graz gilt als meistbombardierte Stadt Österreichs, konnte ihre Opferzahlen durch diese Schutzmaßnahmen jedoch relativ gering halten. Bezahlen mussten dafür hunderte Kriegsgefangene die Tag und Nacht an ihre körperlichen Grenzen gehen mussten, um die Tunnel zu errichten. Die zwanzig Eingänge wurden allesamt nach Buchstaben des Alphabets benannt und sollten bei Bedarf bis zu 48.000 Menschen den Zugang zur rund 17.000m<sup>2</sup> großen Anlage ermöglichen. Die Haupteingänge befanden sich in der Wickenburgergasse, der Sporgasse, am Karmeliterplatz und am Schlossbergplatz. Im Laufe der Jahre gab es eine Reihe an Nutzungsvorschlägen, darunter der Plan einer Tiefgarage die den Schlossbergplatz und die Landesturnhalle miteinander

verbunden hätte. Aktuell sind nur einige Teile des Stollensystems für die Öffentlichkeit zugänglich. Die ehemaligen Zugänge K, P und Q (siehe Abbildung 40) befinden sich in unmittelbarer Umgebung zum Bauplatz.<sup>61</sup>

Diese Übersicht, dieser grobe Schnitt durch die Geschichte des Bauplatzes zeigt die Geschichte eines Ortes, der schon vor dem 16. Jahrhundert von Kampf, Gewalt und Tod gezeichnet war. Die Geschichte des Ortes steht also im direkten Kontext zur Bauaufgabe.

---

61 Vgl. Rothbart 2012, 174-179

Abb. 42 folgende Seiten links | Zugang zur Bastion und zum Denkmal von Alexander Silveri  
Abb. 43 folgende Seiten rechts | Blick auf die noch existierende Bastion aus dem 16. Jahrhundert





Abb. 43

# 6 Entwurf

*„Schöpft ein Entwurf allein aus dem Bestand und der Tradition  
fehlt mir die Auseinandersetzung mit der Welt, die Ausstrahlung  
Erzählt ein Stück Architektur nur Weltläufiges und Visionäres,  
vermisse ich die sinnliche Verankerung des Bauwerks an sein*

Peter Zumthor

*n, wiederholt er das, was sein Ort ihm vorgibt,*

*ng des Zeitgenössischen.*

*ohne ihren konkreten Ort zum Mitschwingen zu bringen,*

*dem Ort, das spezifische Gewicht des Lokalen.“*

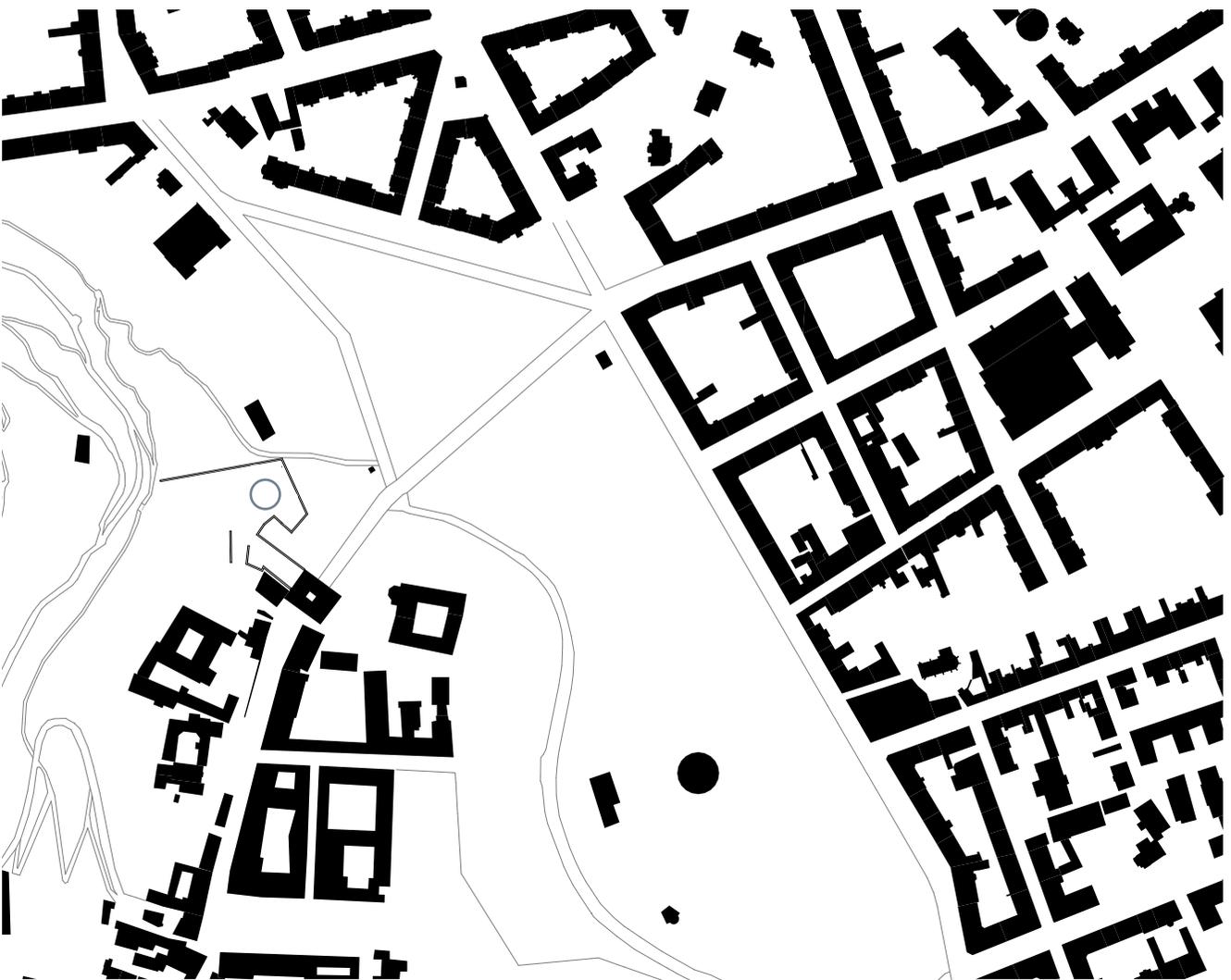
## Die Bauaufgabe

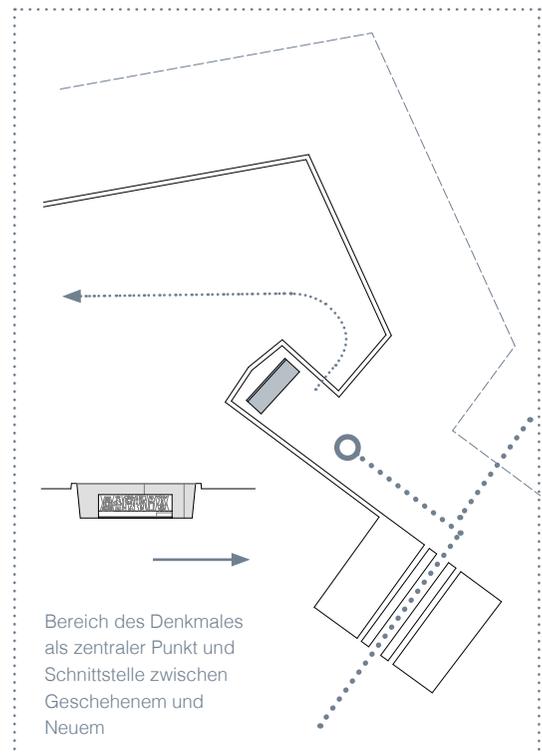
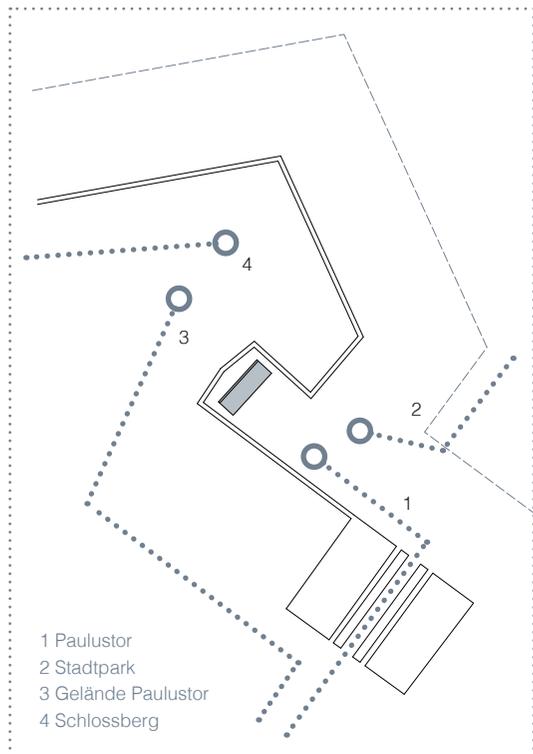
Entstehen soll ein Ort der Erinnerung, ein Ort der die vielfältige und sehr extreme Geschichte der ehemaligen Erschießungsstätte, mitten in Graz, beleuchtet und sich mit dieser Thematik auseinandersetzt. Das „Haus der Erinnerung“ soll jeglicher Ausstellung, Lesung, Filmvorführung, Diskussionsrunde etc. Raum geben, deren grundsätzliches Ziel es ist allen Formen der Menschenfeindlichkeit und des Fremdenhasses entgegenzutreten.

Die historische Substanz soll bewahrt und mit dem neuen Volumen im Dialog stehen. Die Ausstellungsräume sollen unterschiedlichste Qualitäten erzeugen, um so eine möglichst hohe Nutzungsvervielfältigung zu gewährleisten. Des Weiteren soll eine Schnittstelle zu den bestehenden Stollenanlagen und dem Wegenetz des Schlossberges hergestellt werden. Ein besonderes Augenmerk soll auf einen sensiblen und gezielten Umgang mit dem Thema, im Bezug auf Form, Raum, Material und die daraus generierte Wirkung auf die Besucher, gelegt werden.

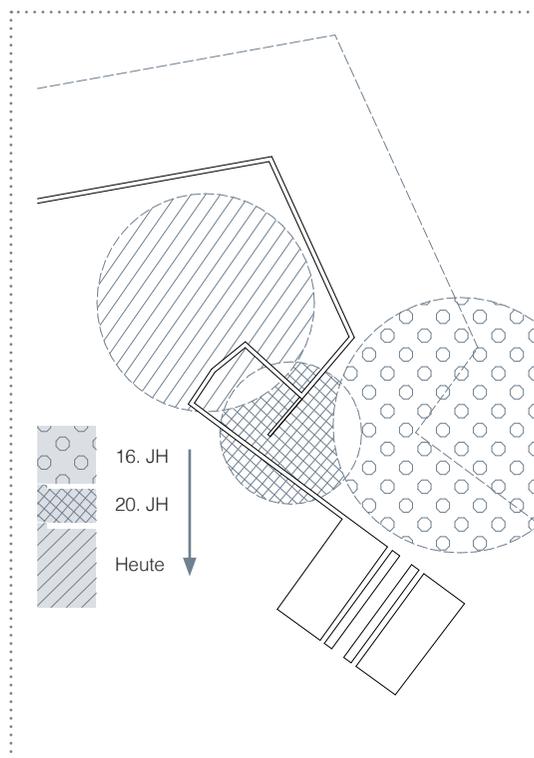
Schwarzplan Graz | M 1:5000







Einen der wesentlichsten Punkte im Bezug auf die Aktivierung des bis dato ungenutzten räumlichen Potentials, bestehend aus dem historischen Teilstück der ehemaligen Stadtmauer und den dazugehörigen Flächen, stellt die Erschließung



des Bauplatzes dar.

Die Abbildung ganz links zeigt die Erschließungsmöglichkeiten rein im Bezug auf die Funktion der Erreichbarkeit des Grundstücks.

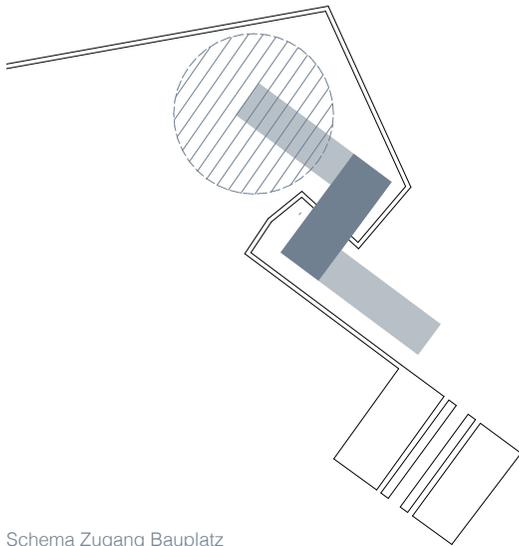
Aufgrund der Bedeutung des Ortes um das Silveridenkmal schien es nur logisch diesen Bereich weiterhin als zentralen Punkt, als Schnittstelle zwischen Geschehenem und Neuem, zu belassen.

Die Abbildung ganz rechts zeigt die vielfältige Wandlung im Bezug auf Nutzung, Funktion und der räumlichen Erscheinung des Grundstücks. Der Burggraben aus dem 16. Jahrhundert wurde zum Park umgestaltet. Die Erschießungsstätte aus der Zeit des Nationalsozialismus wurde zur Abstellfläche und in weiterer Folge (nach dem Entfernen des Mauerstückes, das die Einbuchtung der Bastion schloss) eher zufällig zum Standort eines Denkmals. Die obere Verteidigungsebene der alten Bastion wurde zur Brachfläche und wandelt sich nun in eine, der Bedeutung des Ortes angemessene, neue Funktion.

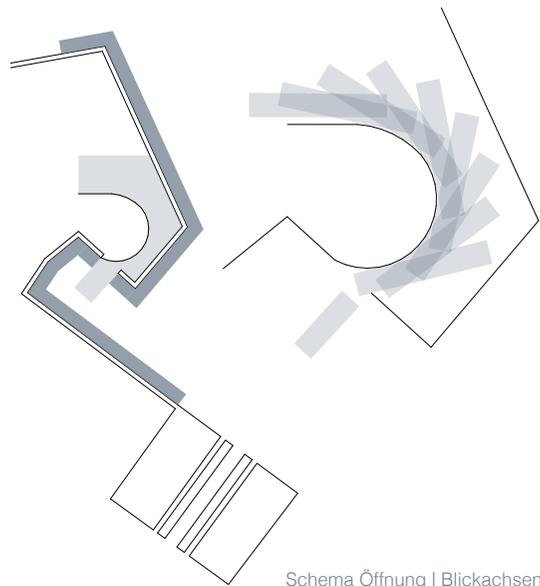
Der Versuch eine geeignete, unaufdringliche aber dennoch nicht zu zurückhaltende Schnittstelle zwischen historischem Bestand und den neuen Interventionen zu generieren, führte zum Entschluss den nördlichen Teil der alten Mauer zu durchstoßen.

Diese Entscheidung, an dieser Stelle den Bauplatz zugänglich zu machen, lässt die Form

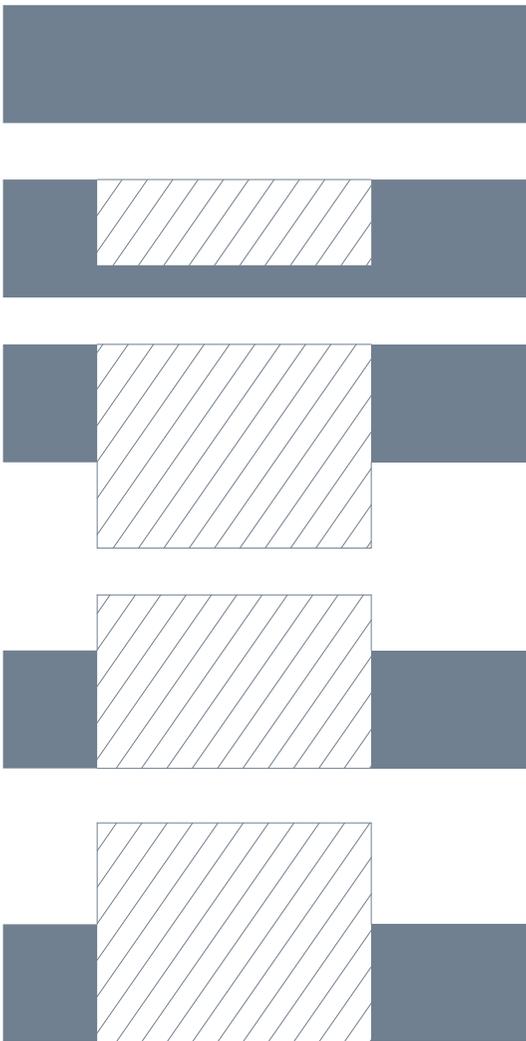
der Bastion und das Silveridenkmal weiter im zentralen Fokus des Betrachters. Erst durch das sich schrittweise Annähern wird die Öffnung immer augenscheinlicher. Der Besucher betritt den Sockelbereich und befindet sich in einem introvertierten und räumlich spektakulären Zwischenbereich der sich von Schritt zu Schritt weiter öffnet, der von Schritt zu Schritt mehr preisgibt.



Schema Zugang Bauplatz



Schema Öffnung | Blickachsen



Der nächste wichtige Schritt im Formfindungsprozess war die Entscheidung wie man mit der äußeren Erscheinung des neuen Baukörpers, im Bezug auf die Höhenentwicklung, umgeht und in welcher Art und Weise das neue Volumen die momentane räumliche Situation des Ortes verändern soll.

Der große Höhenunterschied von in etwa fünf bis sieben Metern würde es grundsätzlich ermöglichen den Baukörper völlig im Sockel der ehemaligen Stadtmauer verschwinden zu lassen. Die anfänglichen Versuche das Volumen im Sockel beziehungsweise nach unten zu entwickeln brachten den Baukörper in eine sehr zurückhaltende Position.

Nach weiteren Versuchen und Varianten formulierte sich immer mehr das Ziel die Baukörperhöhe so zu definieren, dass sie es dem Gebäude ermöglicht als eigenständiger Baukörper eine gewisse Aussagekraft zu entwickeln und sich dabei aber gleichzeitig nicht völlig in den Vordergrund zu drängen.

Die Grafik links zeigt schematisch diese Entwicklungsschritte der Höhenentwicklung.



Abb. 44 | Ming Gräber nahe Peking



Abb. 45 | Ming Gräber nahe Peking, Grabstein

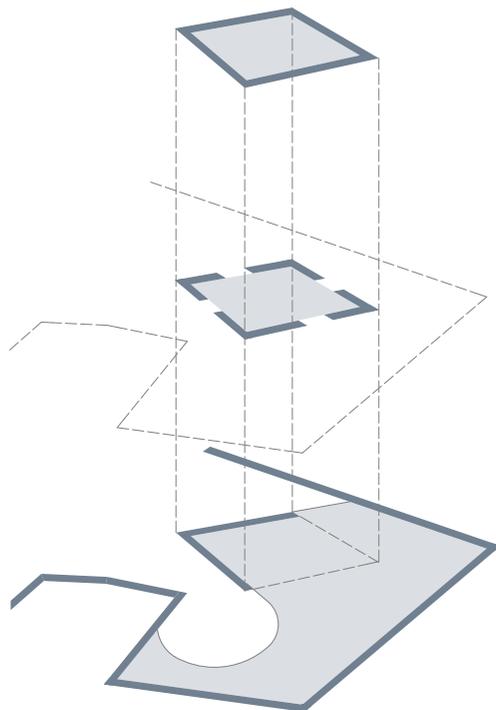
Die alleine durch ihre Dimension und ihren Reichtum an Geschichte beeindruckenden Ming Gräber in der Nähe von Peking dienten im Zuge des Entwurfsprozesses in gewisser Weise als Vorbild, als schematischer Leitfaden. Die während einem Besuch dieser gewaltigen Anlagen im Mai 2015 gesammelten Eindrücke entwickelten immer größere, vor allem in Hinsicht auf die räumliche Situation, Parallelen zum Entwurfsgedanken.

Ein nahezu quadratischer Turm mit einer aufwendigen traditionellen chinesischen Dachstruktur sitzt auf einer Art natürlichem Sockel. Der Baukörper löst sich durch vier Öffnungen, in alle Himmelsrichtungen, in vier mächtige Pfeiler auf.

Diese fast einzige Kennzeichnung der Grabstätten, die sich oberirdisch befindet, wirkt auf den ersten Blick, wie viele politische Bauwerke in China, sehr dominant und bestimmend. Aber entdeckt man erst die riesigen unterirdischen Anlagen, die eigentliche Grabstätte, erkennt man erst die sehr reduzierte und unaufdringliche Geste, die mit dem oberirdischen Baukörper erzeugt wurde.

Die Grafik zeigt die unterschiedlichen räumlichen Bezüge der einzelnen Ebenen zum Außen-

raum. Im Sockelbereich funktioniert die Interaktion zwischen Innen und Außen über die Hofbereiche. Das Podestgeschoss ermöglicht direkte Blickbeziehungen nach draußen und das introvertierte Obergeschoss blendet den Außenraum vollständig aus.



Schema räumliche Bezüge zum Außenraum

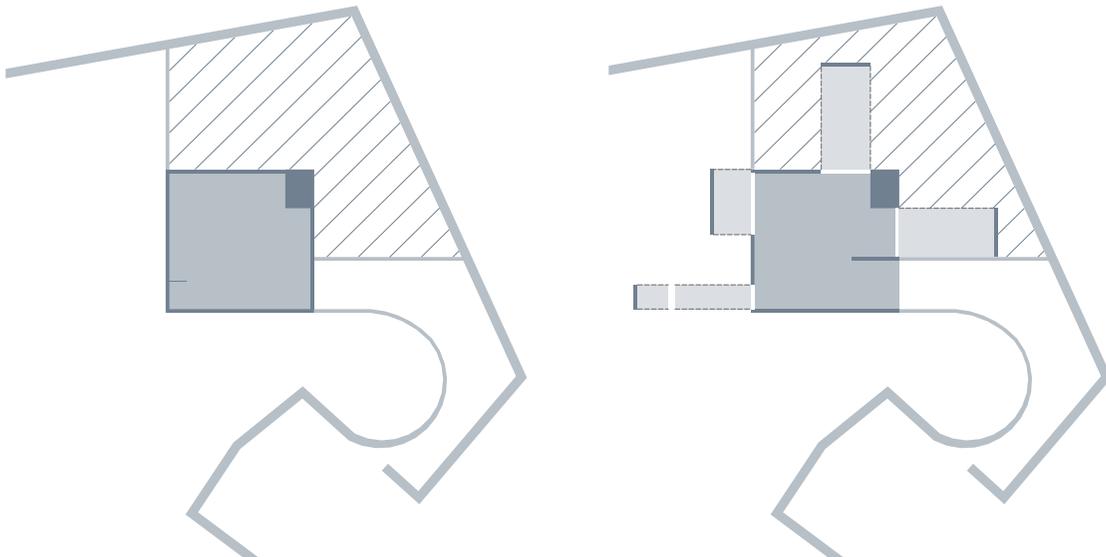
### Entwicklung Grundriss Sockelgeschoss

Ausgehend von einem quadratischen Volumen, mit den Abmessungen 15 auf 15 Meter, wurde die gesamte Sockelebene Schritt für Schritt entwickelt. Die Abfolge der Grafiken zeigt in groben Zügen die Wandlung beziehungsweise Entwicklung dieser Ebene.

Das Volumen steht jeweils normal zu den vier

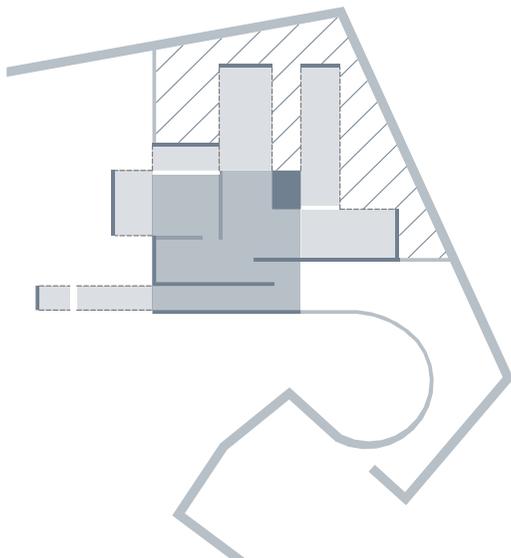
Himmelsrichtungen und wurde so in die Geländemasse eingeschnitten, dass ein großer Hofbereich zwischen Baukörper und Bestand generiert wurde. Diese Zone fungiert in weiterer Folge als Basis für die Ausdehnung der Erdgeschosssebene.

Die strenge Form des Quadrates wird an bestimmten Bereichen aufgebrochen und dadurch eine räumliche Ausdehnung, sowie eine höhere



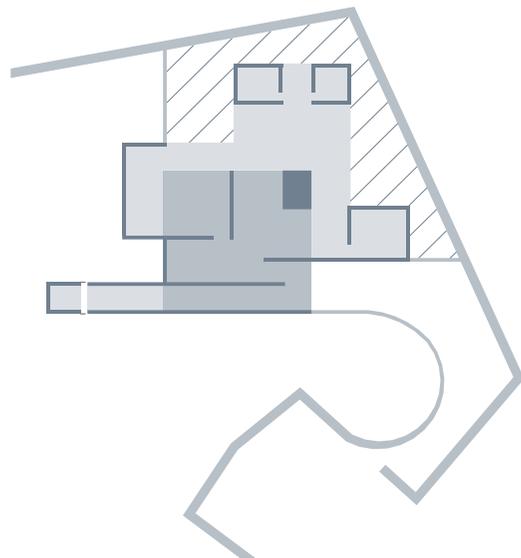
räumliche Komplexität erzeugt.

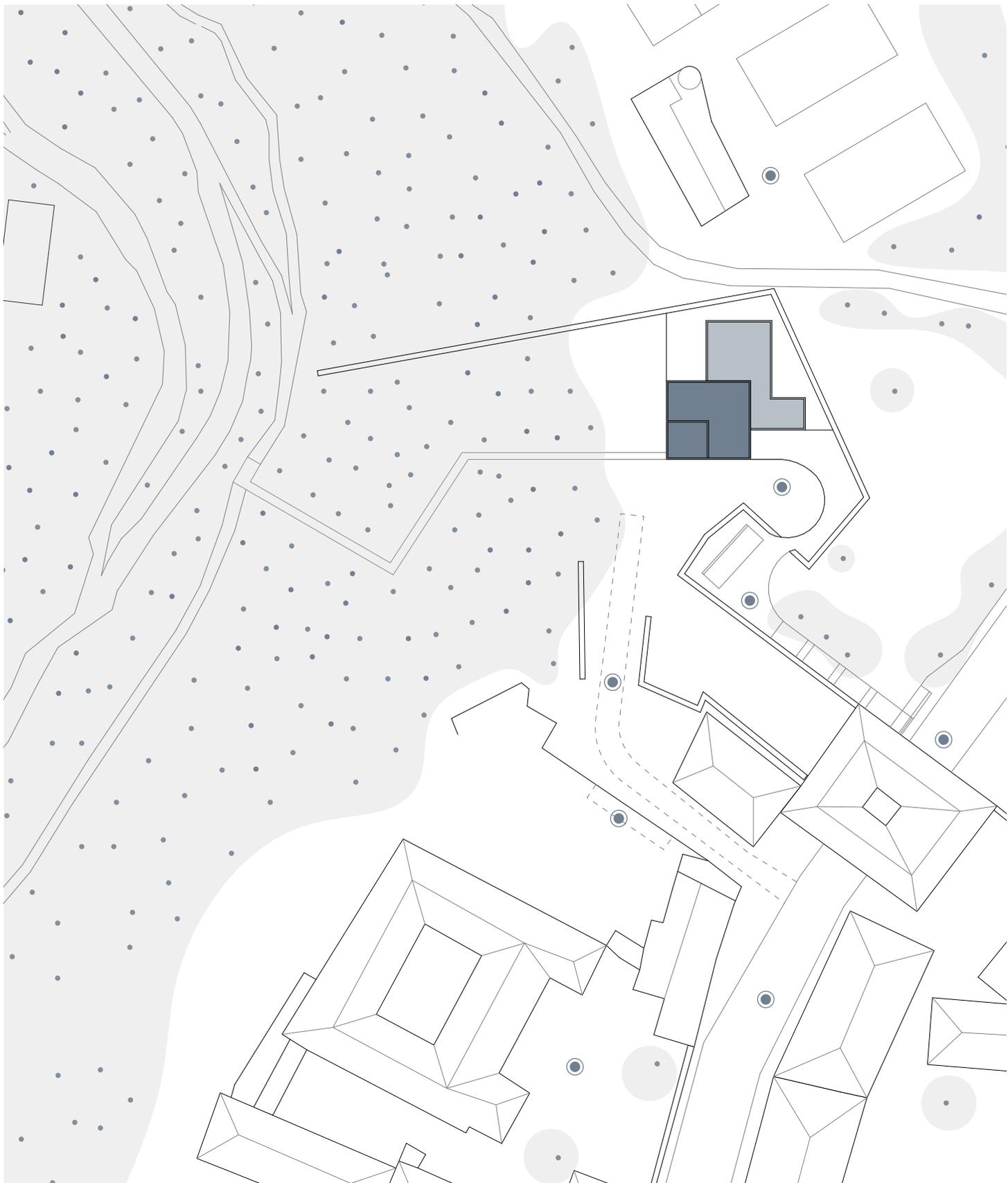
Die Räume stehen zum Teil im engen Kontakt zu den entstandenen Hofbereichen, die durch ihre Positionierung mit in die späteren Ausstellungskonzepte integriert werden können. Ein ganz wesentlicher Grund, der das Aufbrechen der Grundform sehr stark bestimmt und definiert, war der Versuch einen Dialog zwischen historischer Substanz, den Merkmalen des Ortes und



den neuen baulichen Eingriffen herzustellen. Aber auch introvertierte Bereiche und Räume für einzelne speziellere Nutzungen wurden entwickelt.

Der gesamte Bereich ist nach außen hin nicht sichtbar und kann folglich nur über das betreten und entdecken der Anlage wahrgenommen und erlebt werden.







Haus des Sports LSZ

Maria-Theresia-Allee

Kapelle Johannes Nepumuk

Café

Podest rund 1800 m<sup>2</sup>

Stadtspark

Silveridenkmal

Zulieferung

Paulustor

Müllbereich

Stadtpolizeikommando

Paulustorgasse

Landesgericht



M 1:250 | Sockelgeschoss

Foyer 1

Garderobe 2

Ausstellung 3

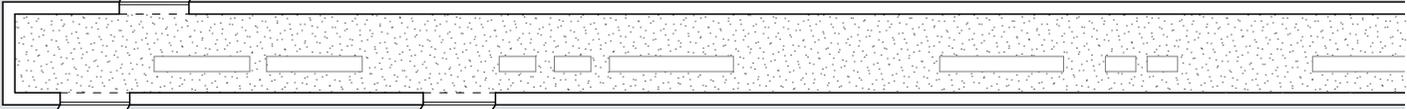
Video-/Audiobox 4

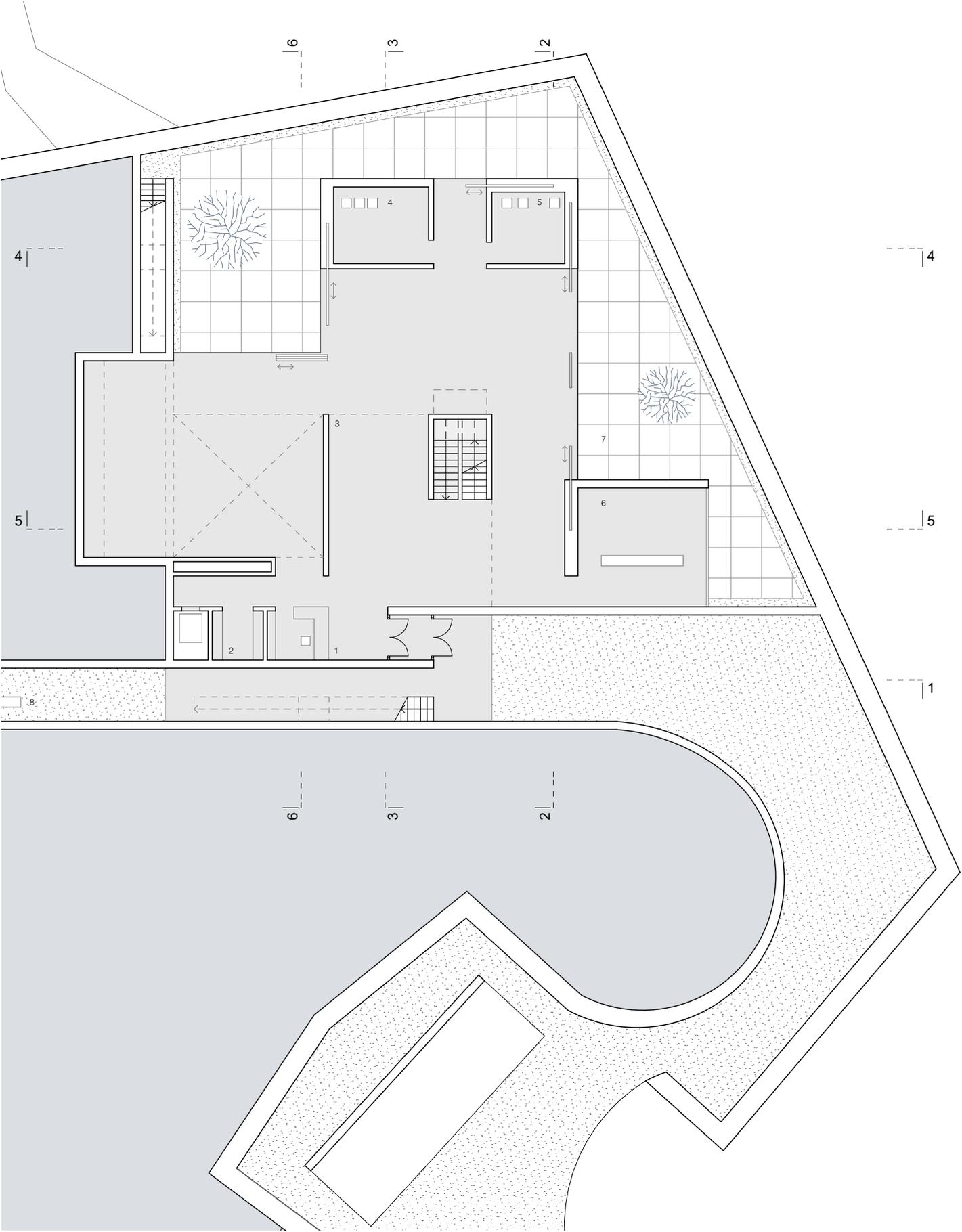
Video-/Audiobox 5

Video-/Audiobox 6

Hofbereiche 7

Zugang Stollen 8





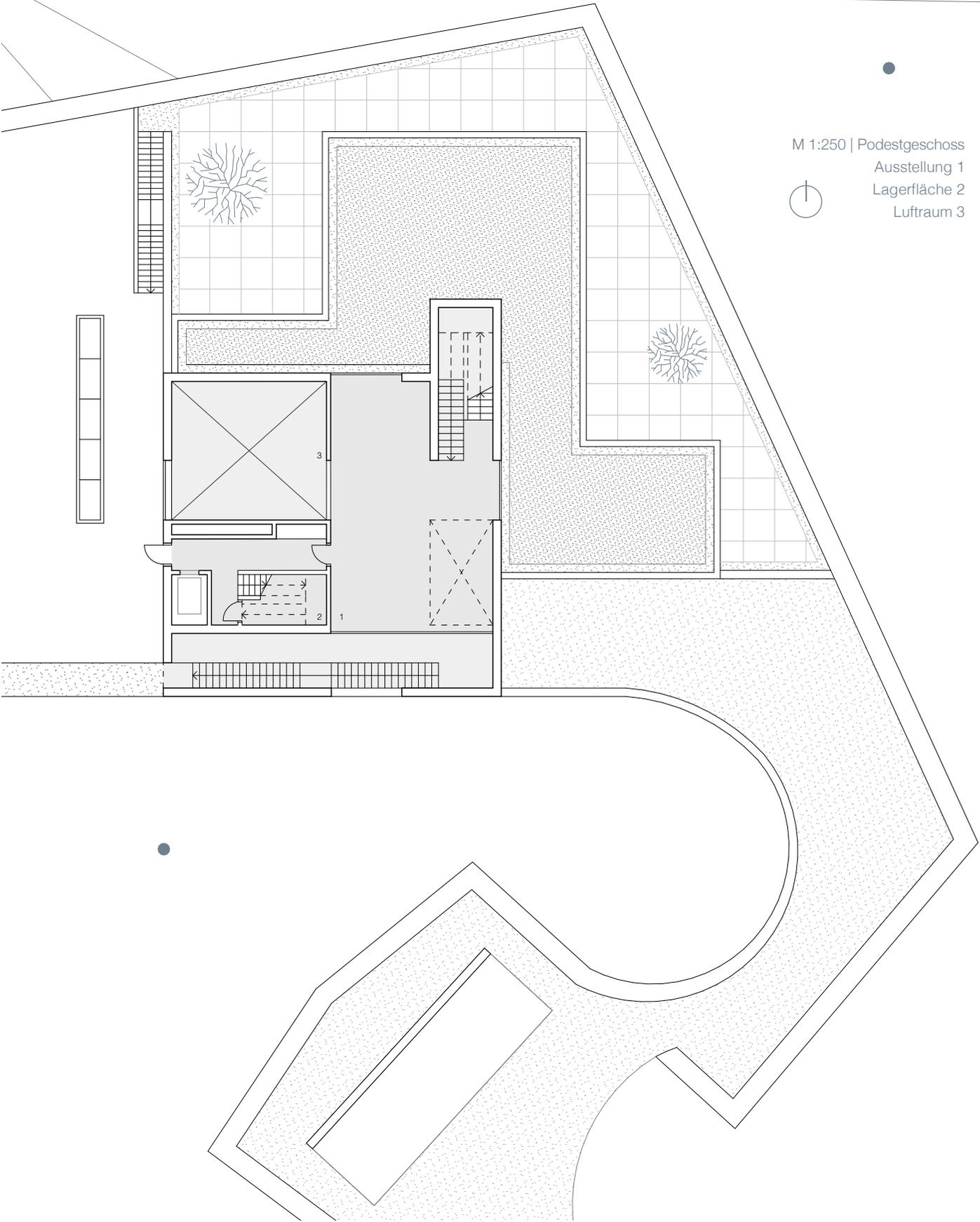


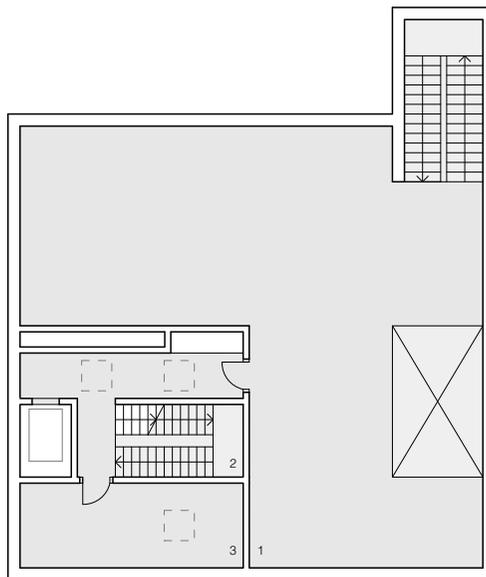
M 1:250 | Podestgeschoss

Ausstellung 1

Lagerfläche 2

Luftraum 3

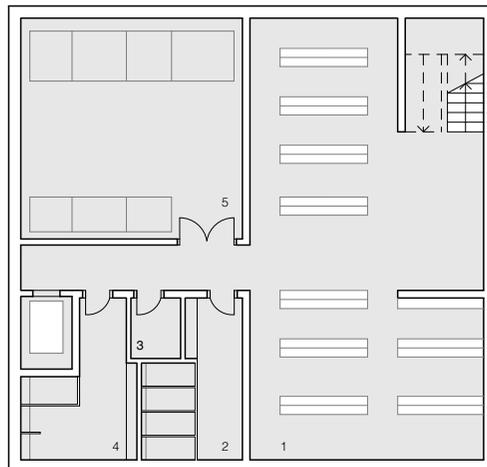




Obergeschoss | M 1:250

- 1 Ausstellung
- 2 Fluchttreppe
- 3 Lager





Untergeschoss | M 1:250

1 Archiv

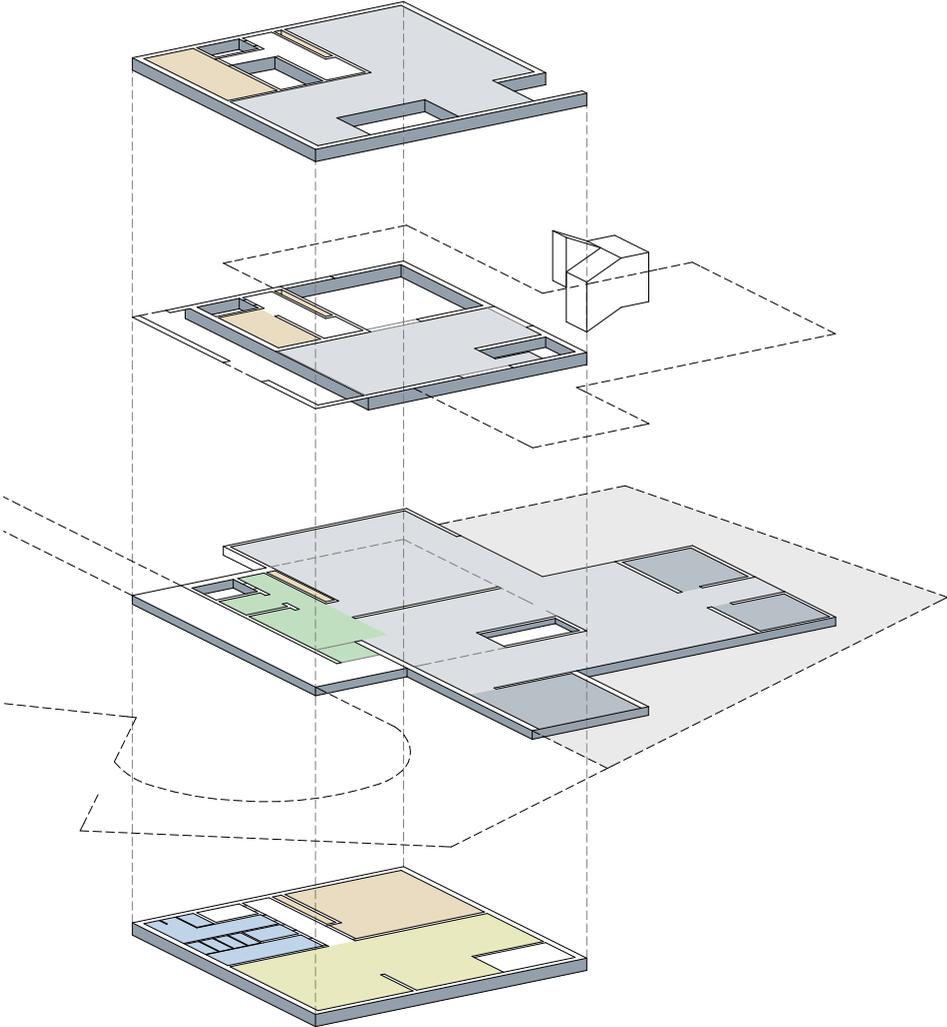
2 Sanitär Damen

3 Sanitär Barrierefrei

4 Sanitär Herren

5 Technik

Flächenaufstellung



|                                      |                               |
|--------------------------------------|-------------------------------|
| <b>Empfang gesamt</b>                | <b>rund 042 m<sup>2</sup></b> |
| - Information 8 m <sup>2</sup>       |                               |
| - Garderobe 8 m <sup>2</sup>         |                               |
| <b>Ausstellung gesamt</b>            | <b>rund 596 m<sup>2</sup></b> |
| Ausstellung Sockelgeschoss           | rund 370 m <sup>2</sup>       |
| - Film-Audio-Box A 36 m <sup>2</sup> |                               |
| - Film-Audio-Box B 17 m <sup>2</sup> |                               |
| - Film-Audio-Box C 13 m <sup>2</sup> |                               |
| Ausstellung Podestgeschoss           | rund 083 m <sup>2</sup>       |
| Ausstellung Obergeschoss             | rund 143 m <sup>2</sup>       |
| <b>Hofbereiche Sockelgeschoss</b>    | <b>rund 210 m<sup>2</sup></b> |
| <b>Lager/Technik gesamt</b>          | <b>rund 081 m<sup>2</sup></b> |
| Lager/Technik Untergeschoss          | rund 050 m <sup>2</sup>       |
| Lager/Technik Podestgeschoss         | rund 010 m <sup>2</sup>       |
| Lager/Technik Obergeschoss           | rund 021 m <sup>2</sup>       |
| <b>Archiv/Lager Untergeschoss</b>    | <b>rund 103 m<sup>2</sup></b> |
| <b>Sanitäranlagen Untergeschoss</b>  | <b>rund 035 m<sup>2</sup></b> |
| Damen                                | rund 016 m <sup>2</sup>       |
| Herren                               | rund 015 m <sup>2</sup>       |
| Barrierefrei                         | rund 004 m <sup>2</sup>       |

In etwa 1800 m<sup>2</sup> Grundstücksfläche im Podestbereich stehen 1470 m<sup>2</sup> BGF gegenüber.

Die gesamte Nettonutzfläche der Anlage beläuft sich exklusiv der Hofbereiche auf rund 857 m<sup>2</sup>. Zusätzlich können 210 m<sup>2</sup> Außenbereich beziehungsweise Hofbereich direkt von den Ausstellungsflächen im Sockelgeschoss aus bespielt und genutzt werden. Auch der großzügig freigelegte Zugangsbereich mit seiner speziellen Geometrie bietet zusätzliche rund 210 m<sup>2</sup> Raum für Installationen und andere künstlerische Auseinandersetzungen. Diese Vorzone geht fließend in den in etwa 50 Meter langen Tunnel über, der die Besucher bis ins alte Stollensystem des Schlossberges vordringen lässt. Aufgrund der schwierigen Thematik mit der sich das gesamte Projekt auseinandersetzt, wurde die Entscheidung getroffen auf klassische Inhalte des Raumprogrammes für ähnliche Bauaufgaben, wie beispielsweise auf ein Café beziehungsweise auf ein Restaurant und einen Shopbereich, zu verzichten. Das sich in direkter Umgebung zum neu entwickelten „Haus der Erinnerung“ befindende Café soll künftig Besuchern die Möglichkeit bieten mit etwas Distanz die gesammelten Eindrücke zu reflektieren.

Schnitte | Modellfotos



Schnitt 1-1 M 1:250

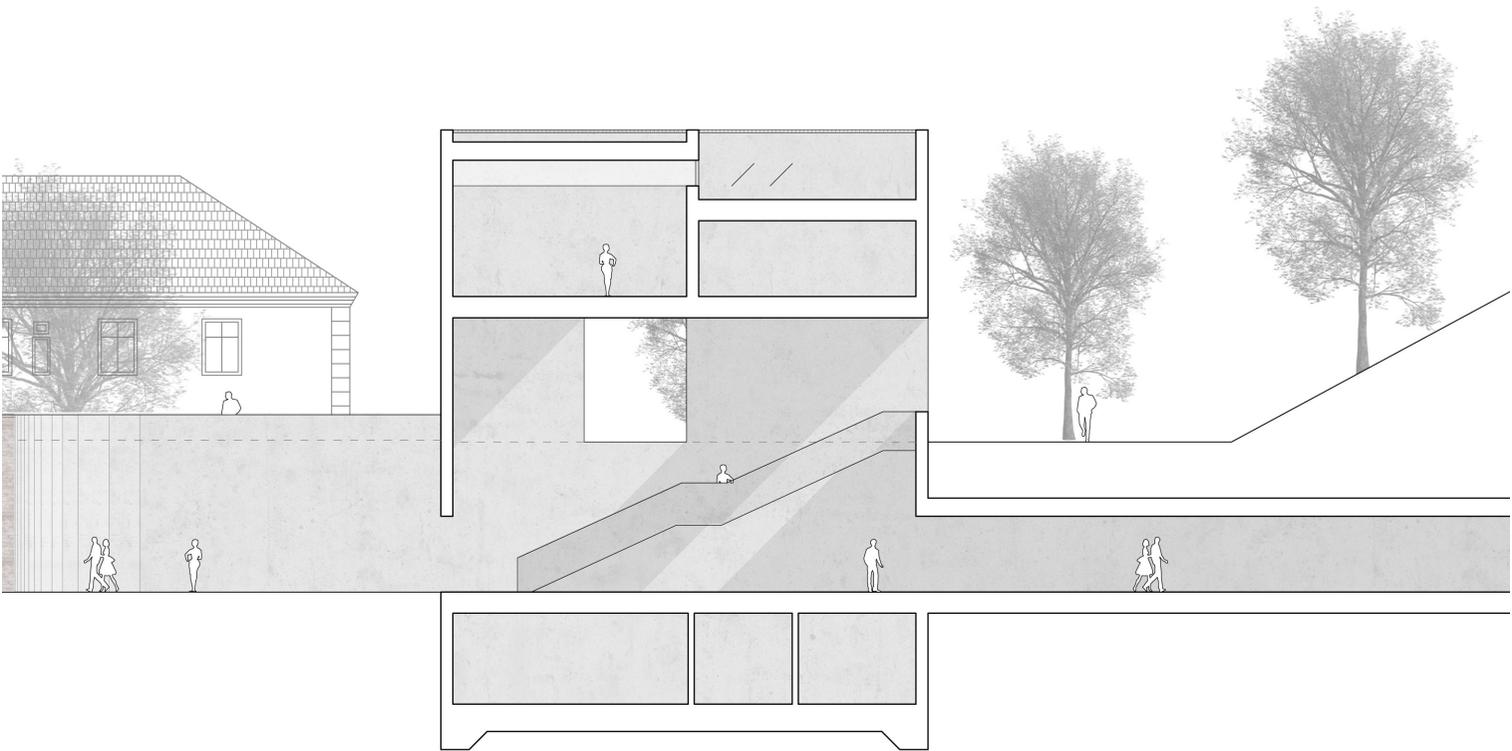




Abb. 46 | Zugangsbereich Denkmal

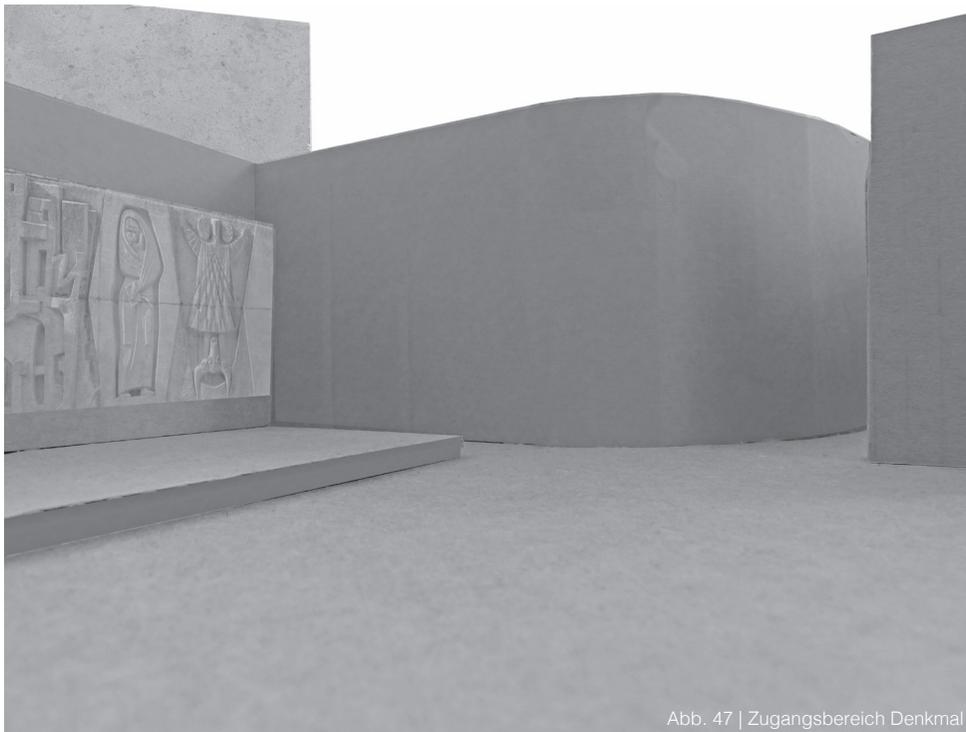
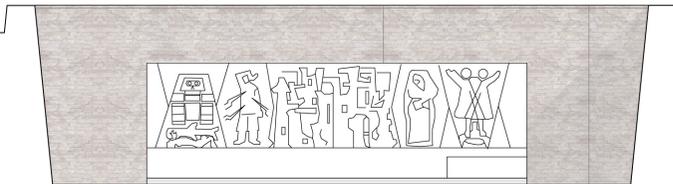
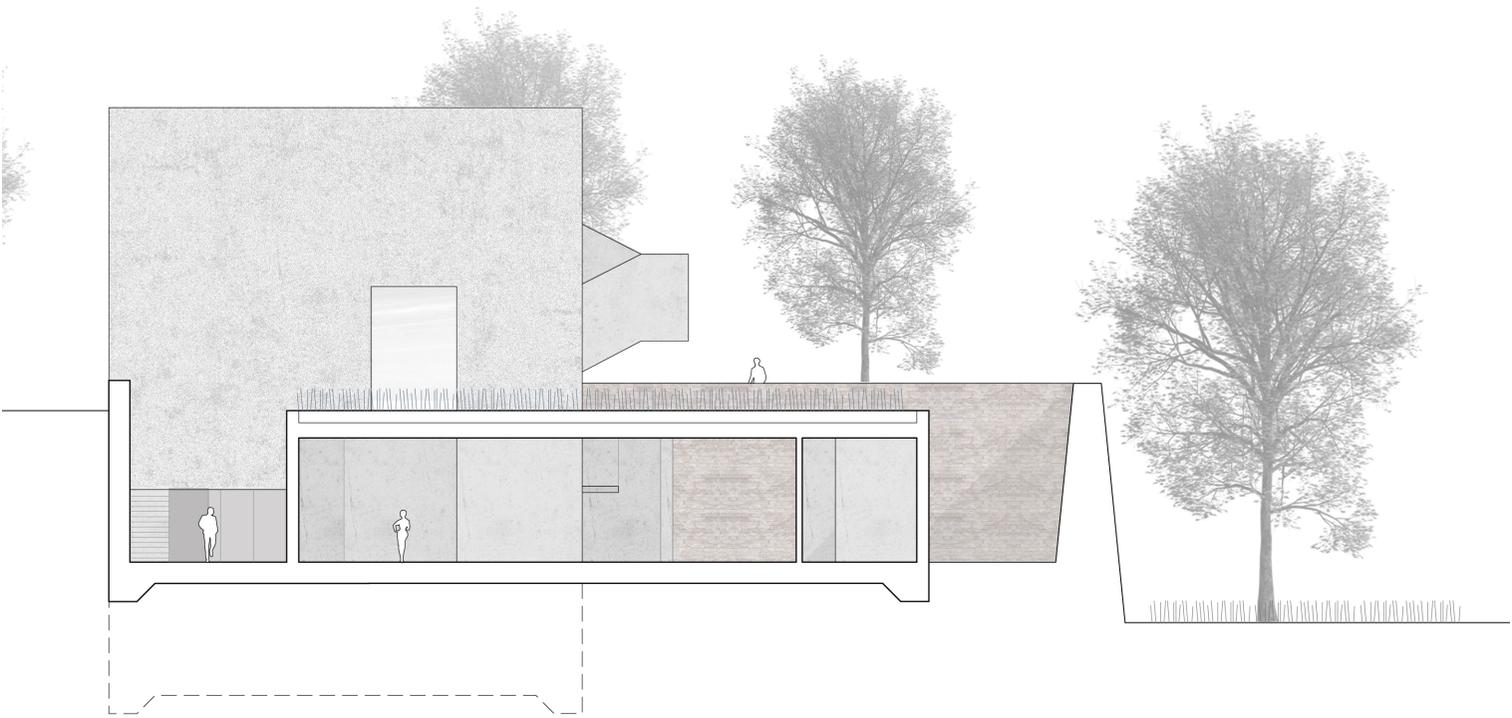


Abb. 47 | Zugangsbereich Denkmal

Schnitt 2-2 | M 1:250





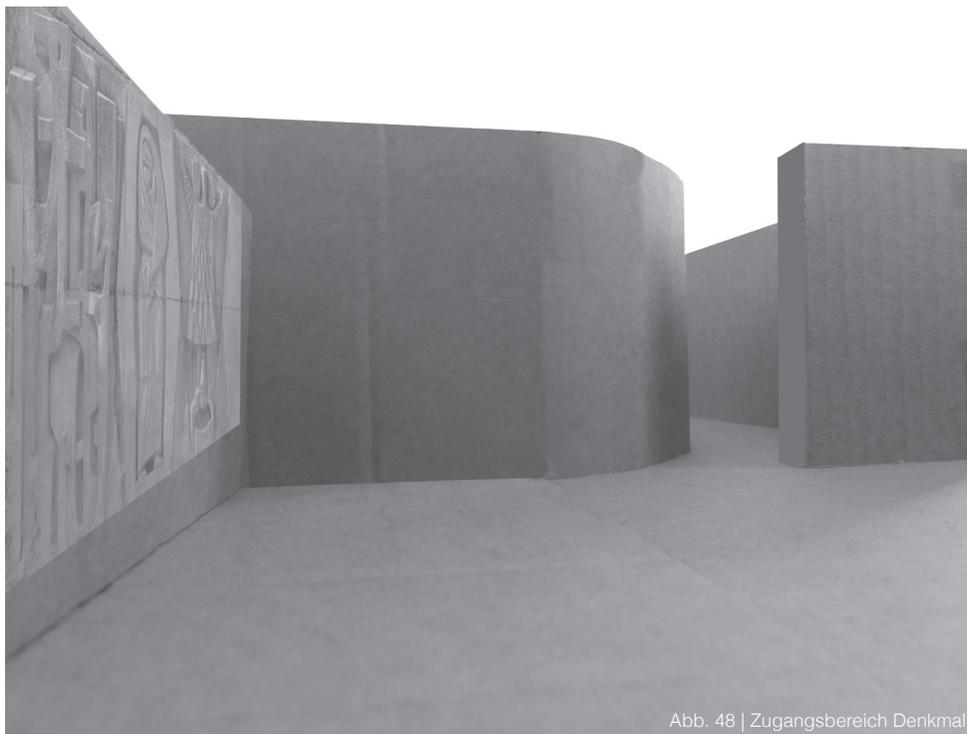


Abb. 48 | Zugangsbereich Denkmal

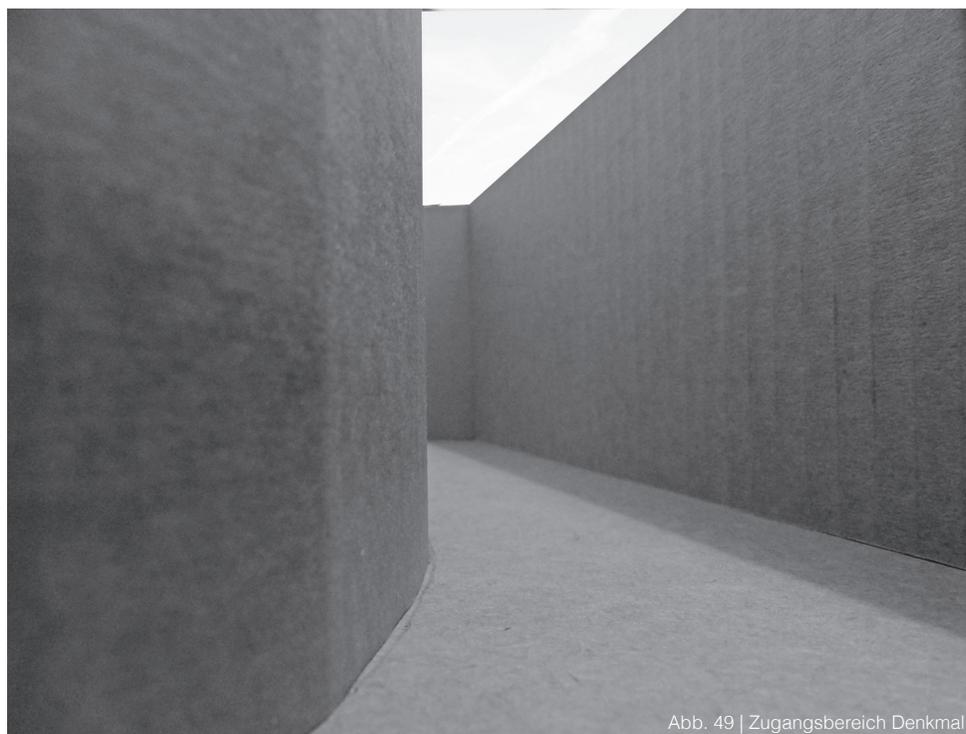
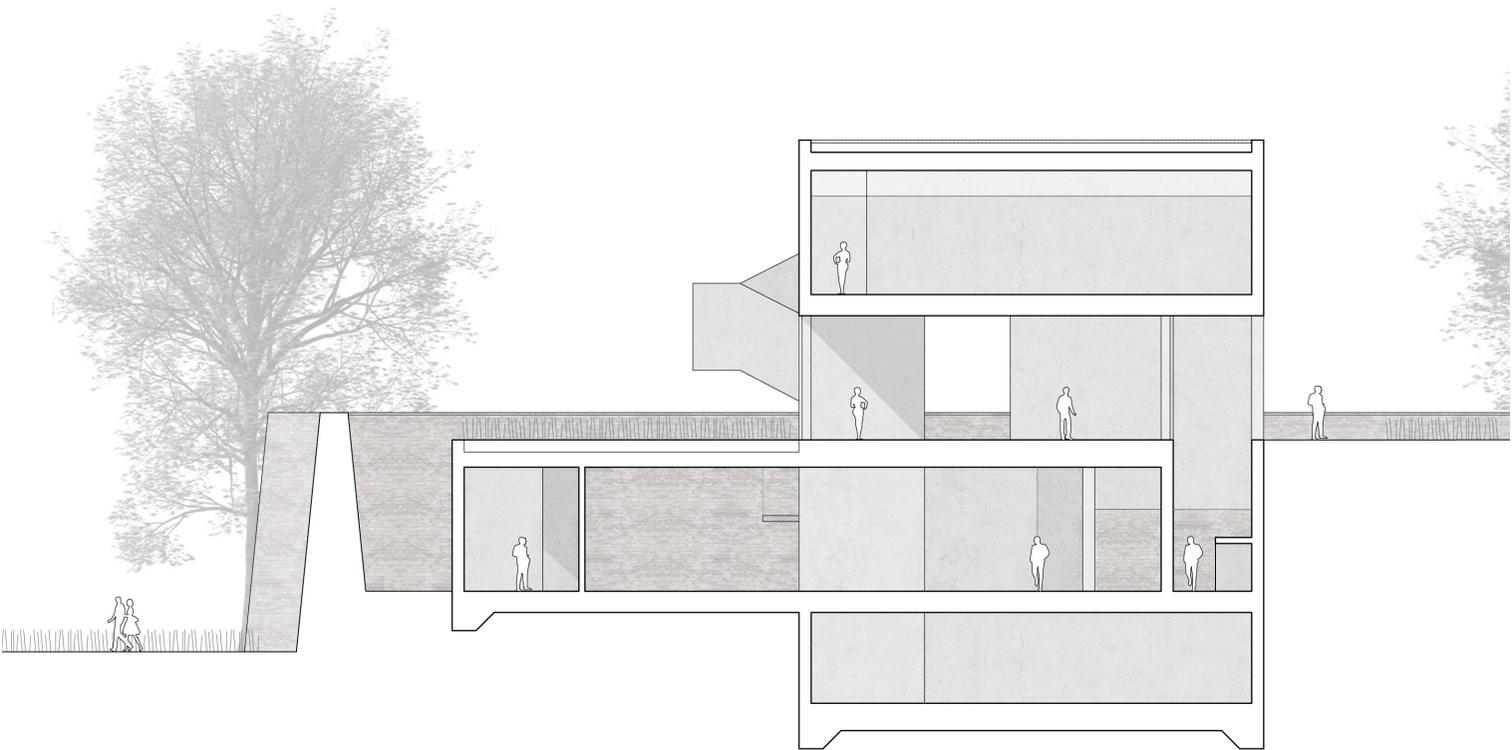


Abb. 49 | Zugangsbereich Denkmal



Schnitt 3-3 | M 1:250





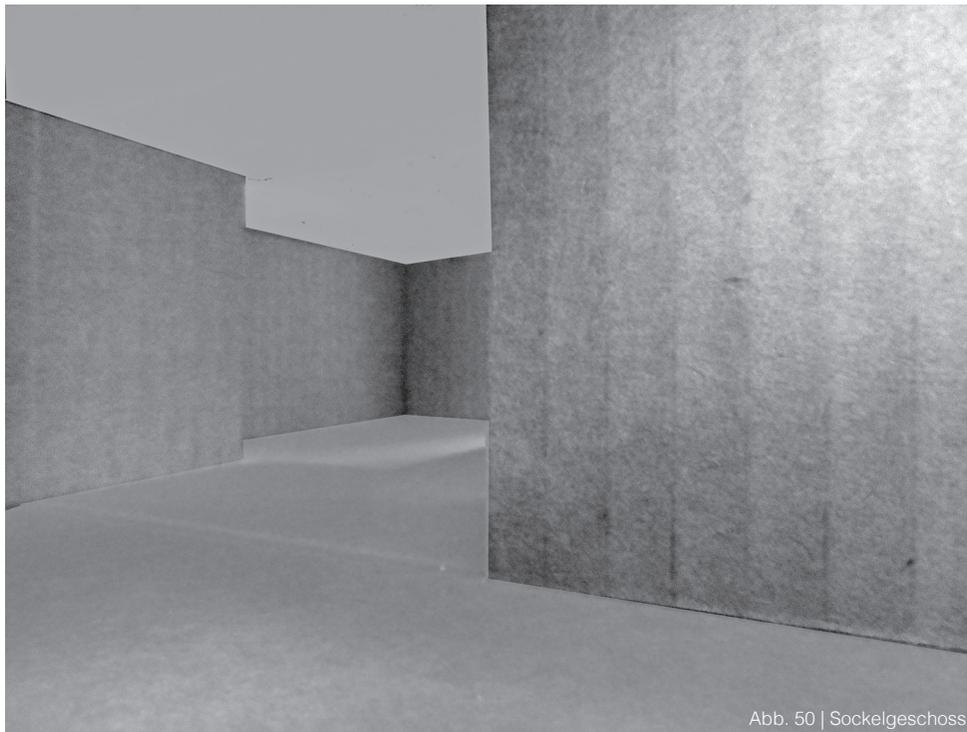


Abb. 50 | Sockelgeschoss

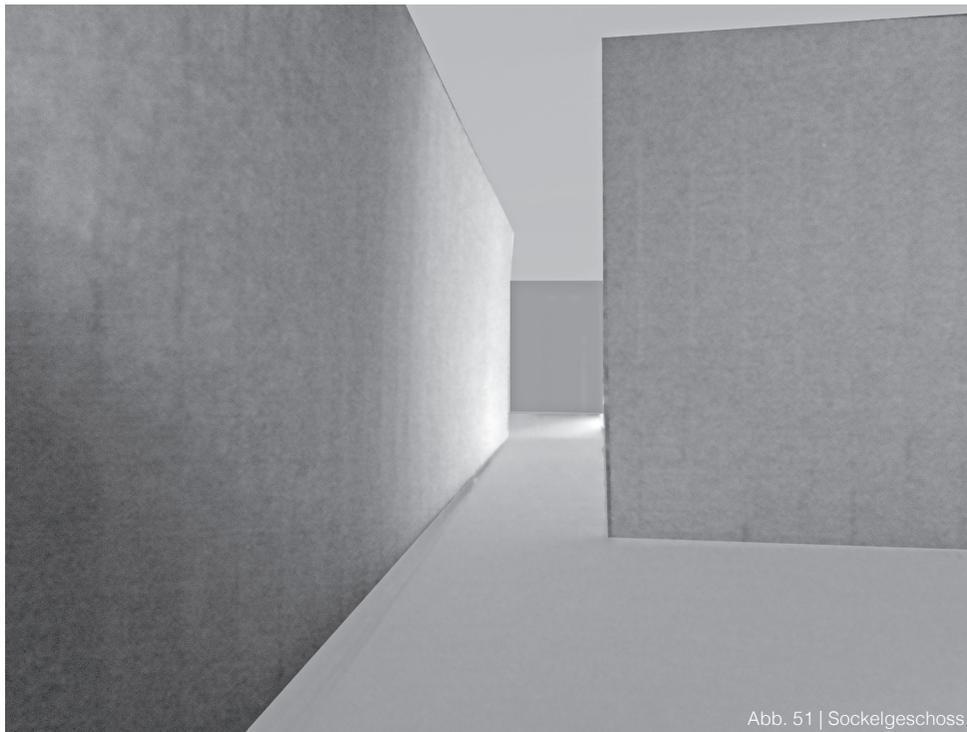
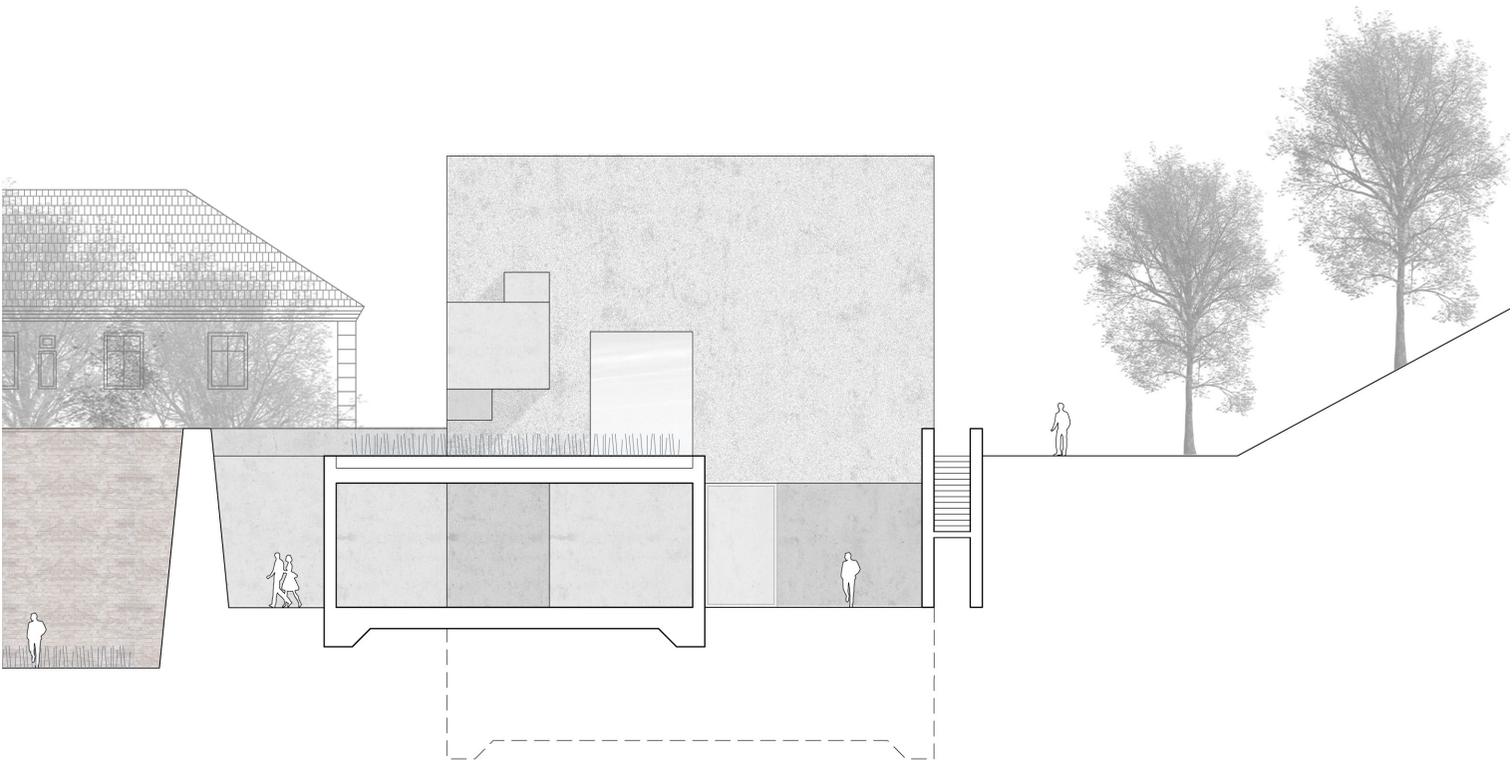


Abb. 51 | Sockelgeschoss



Schnitt 4-4 | M 1:250



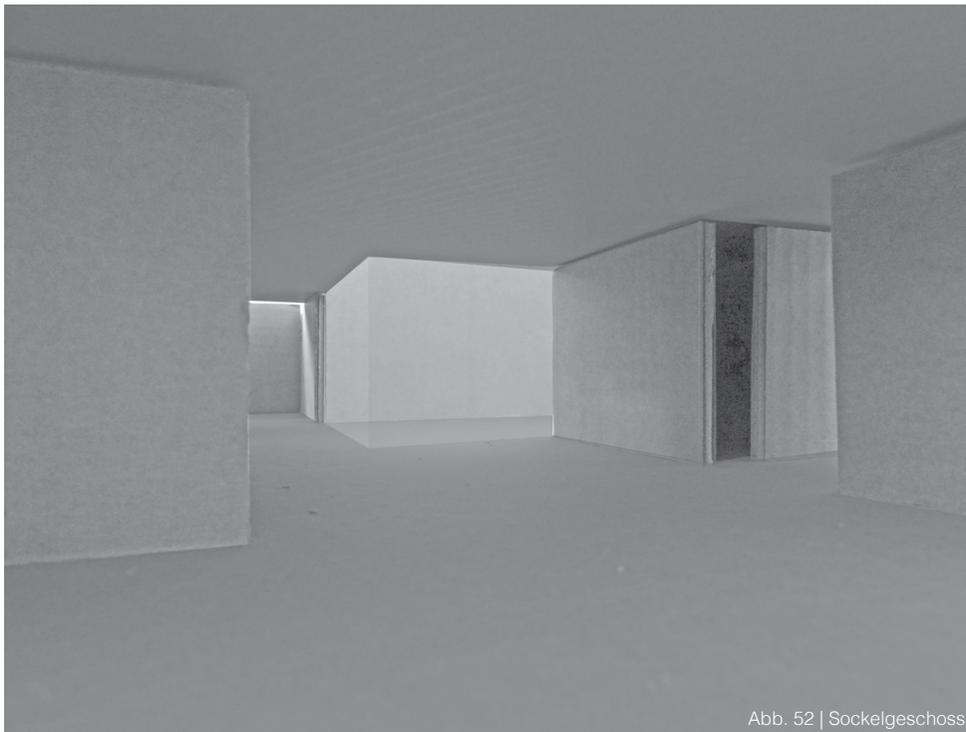
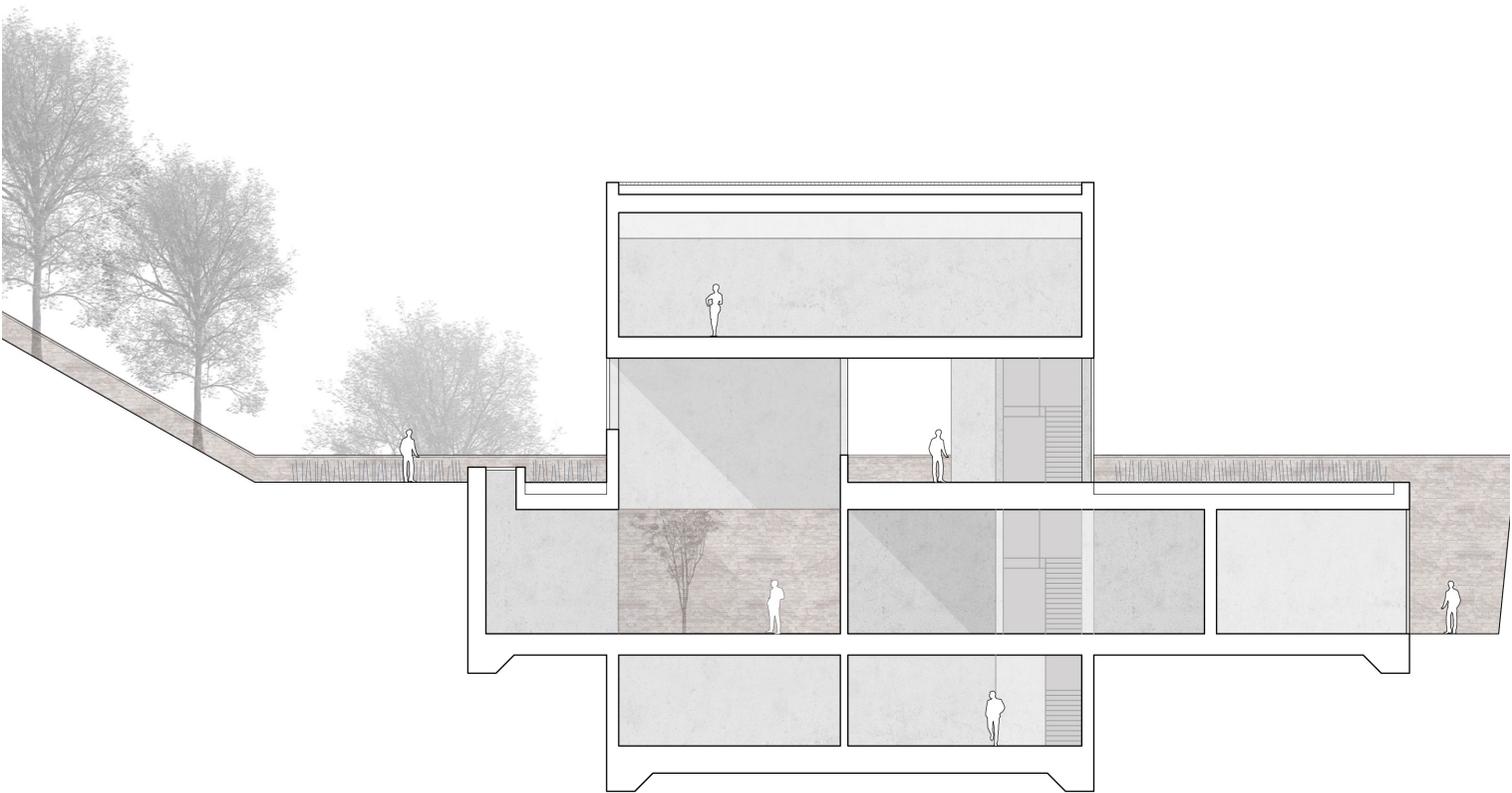
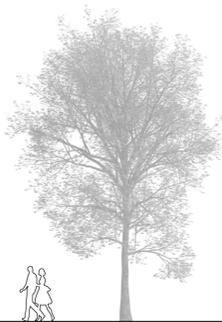
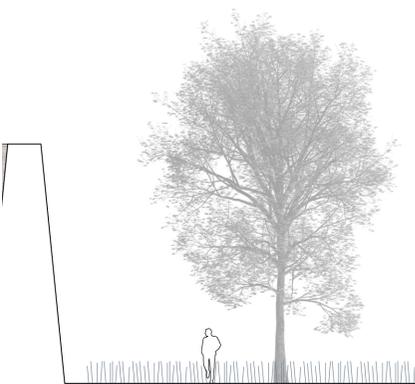


Abb. 52 | Sockelgeschoss



Abb. 53 | Sockelgeschoss





Schnitt 5-5 | M 1:250

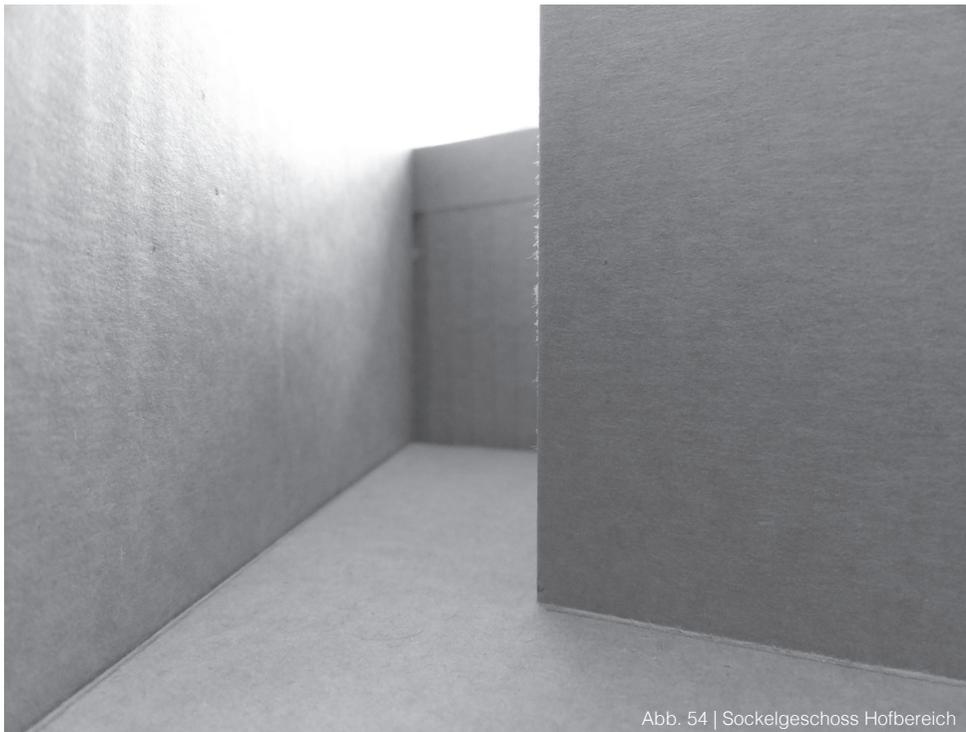


Abb. 54 | Sockelgeschoss Hofbereich

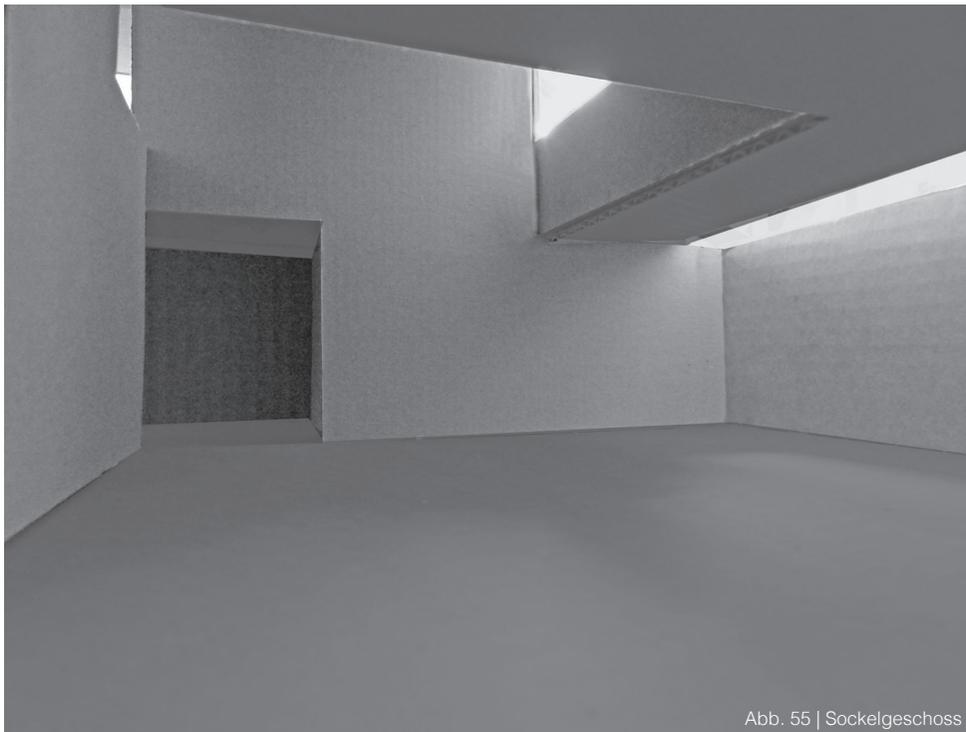
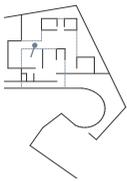


Abb. 55 | Sockelgeschoss

Schnitt 6-6 | M 1:250



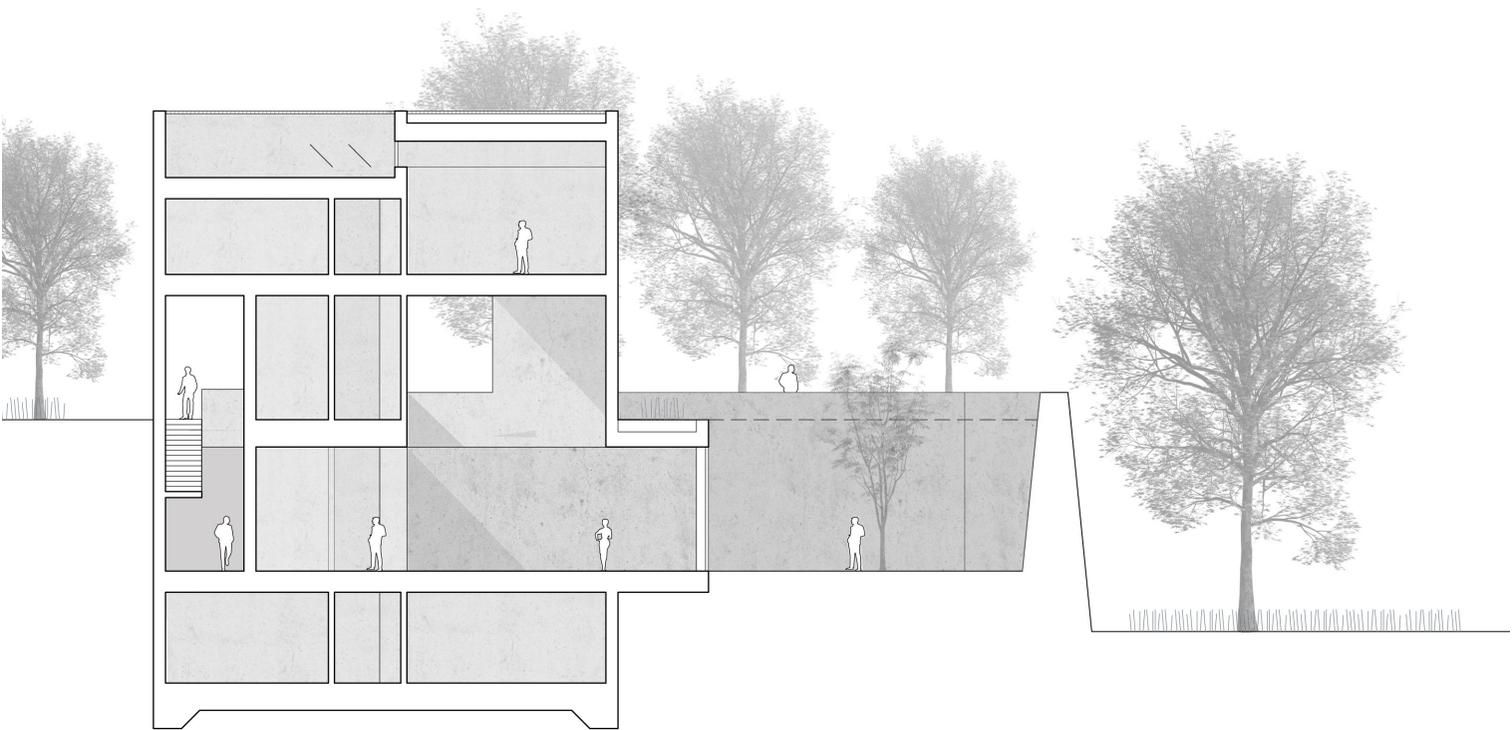




Abb. 56 | Podestgeschoss

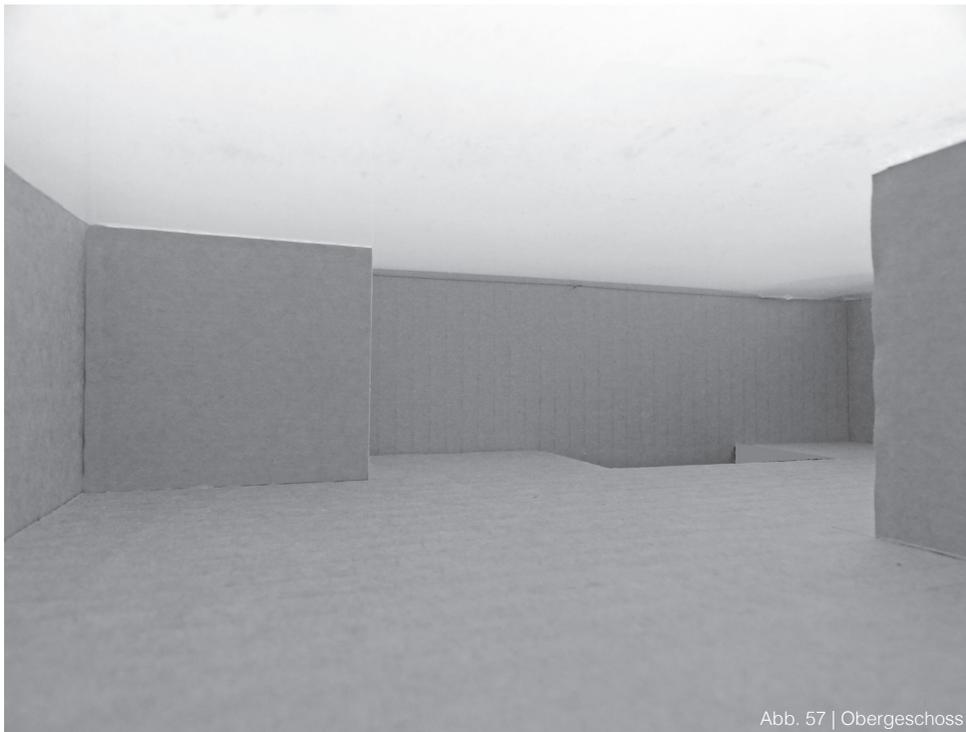
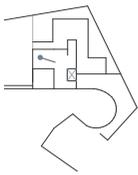


Abb. 57 | Obergeschoss

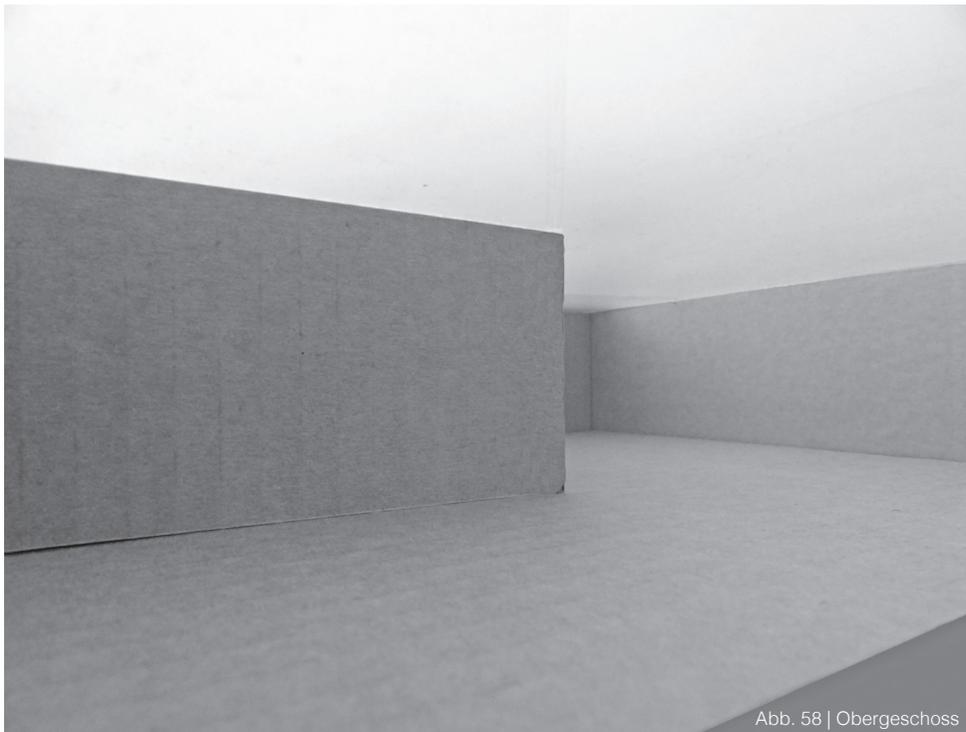


Abb. 58 | Obergeschoss

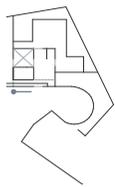


Abb. 59 | Treppe Außenraum

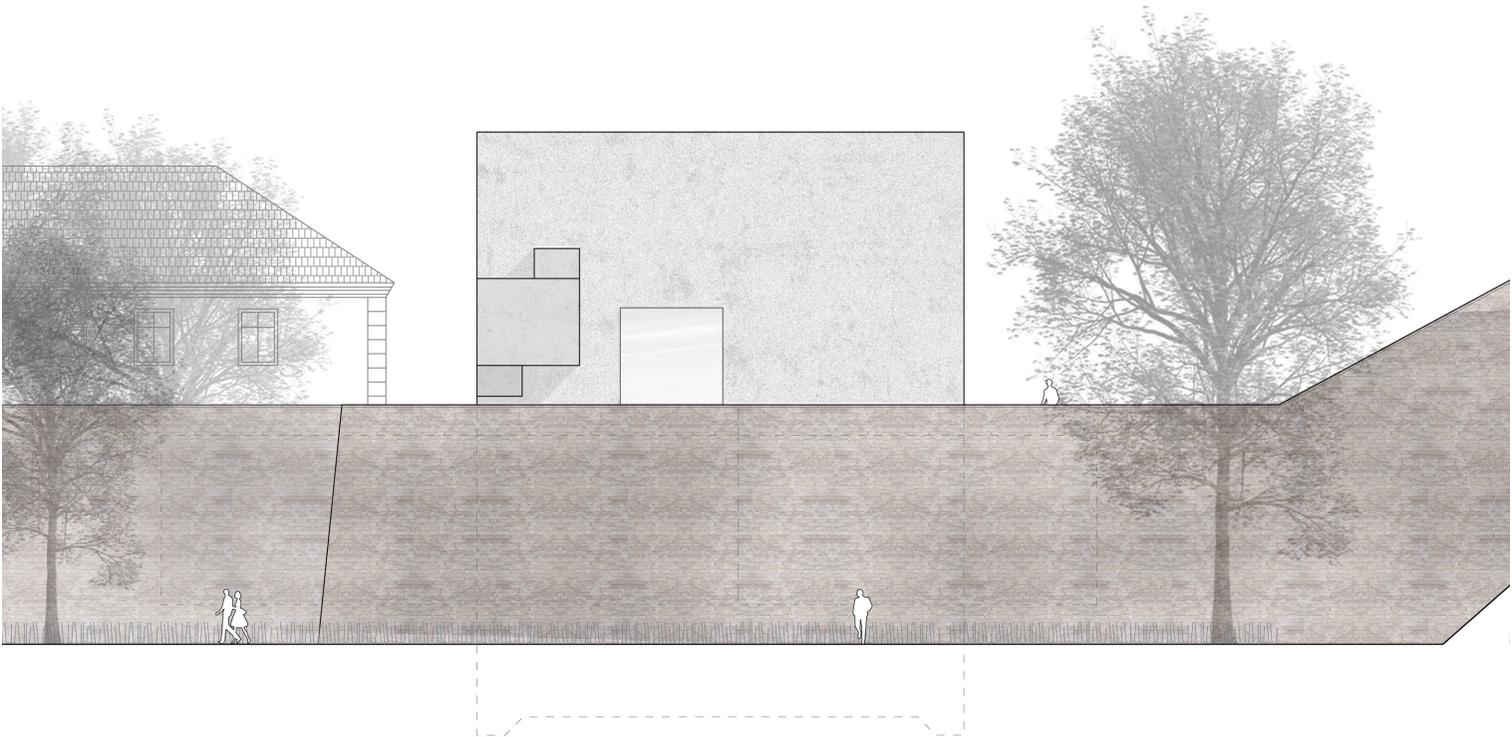


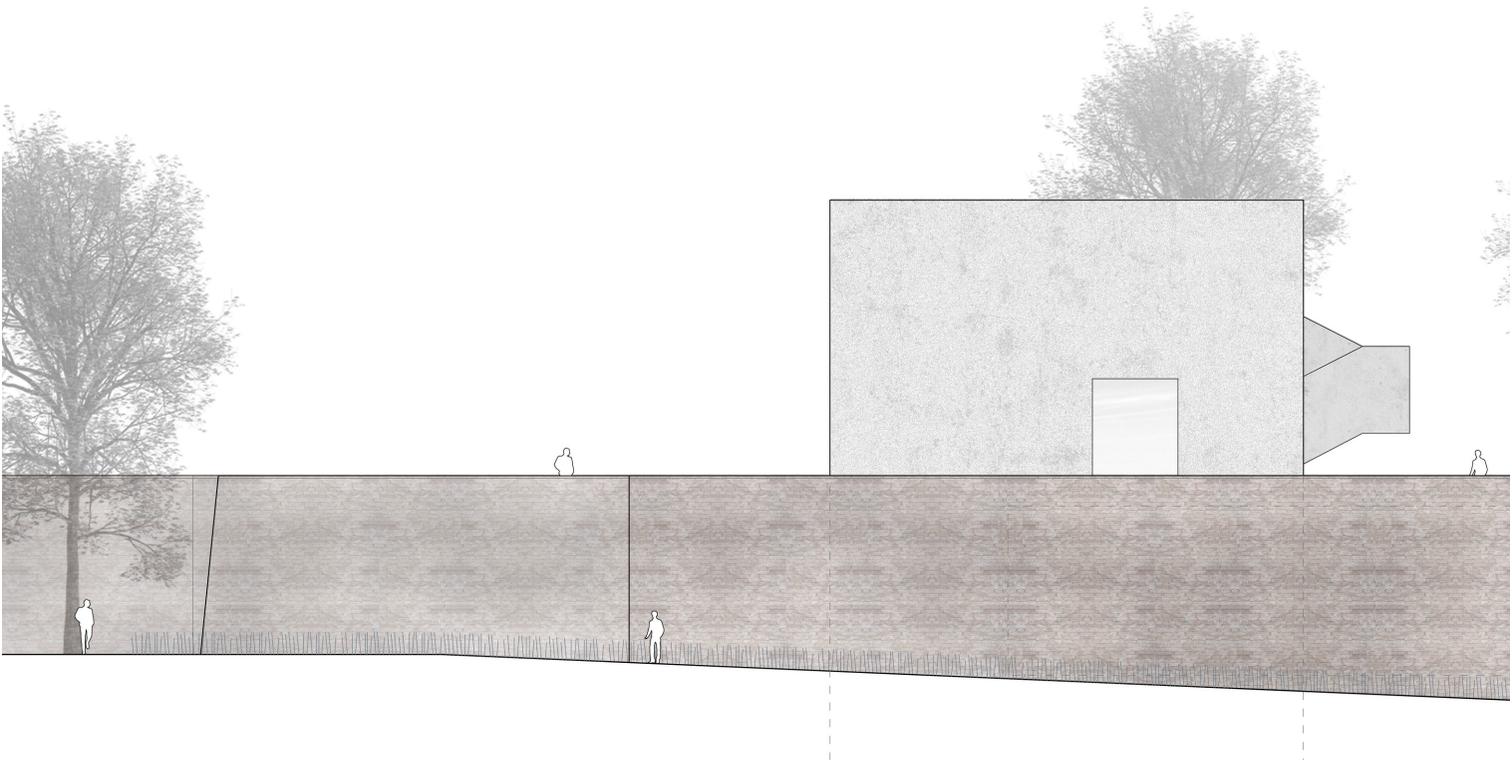
Abb. 60 | Blick vom Stollenzugang

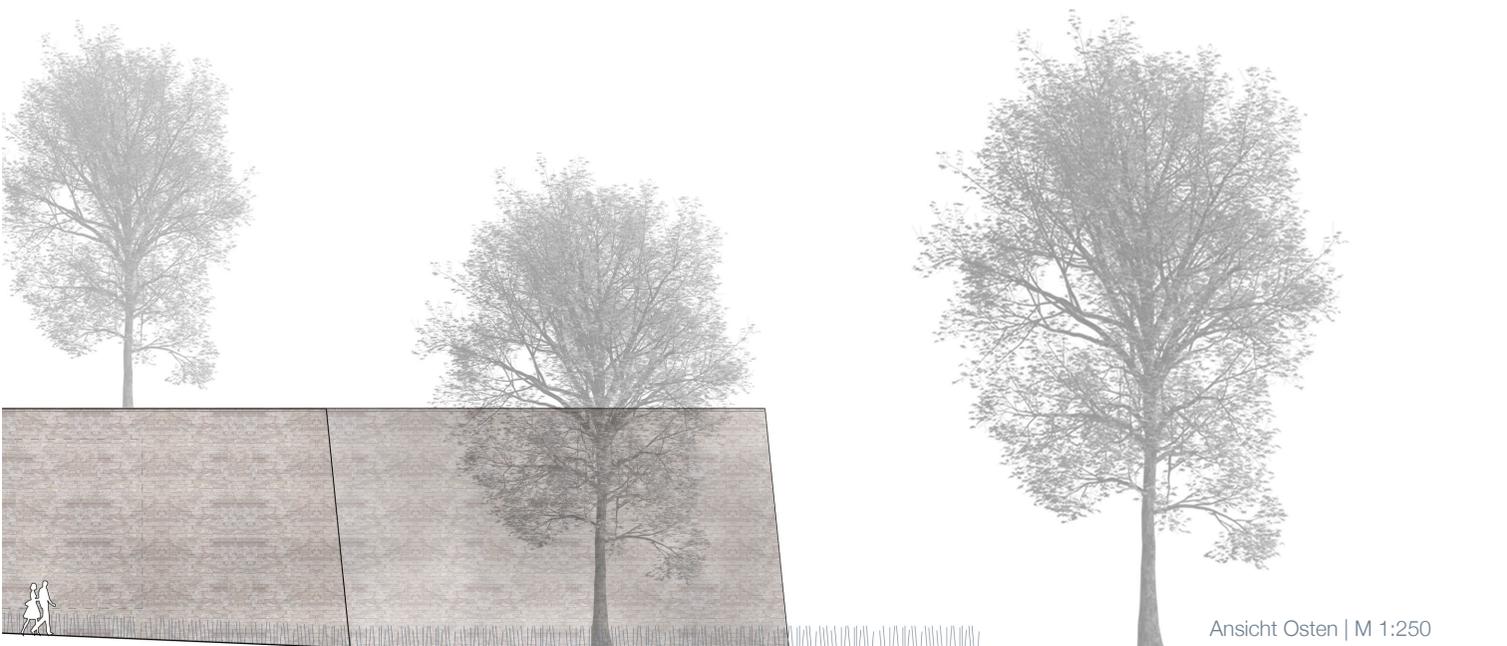
Ansichten



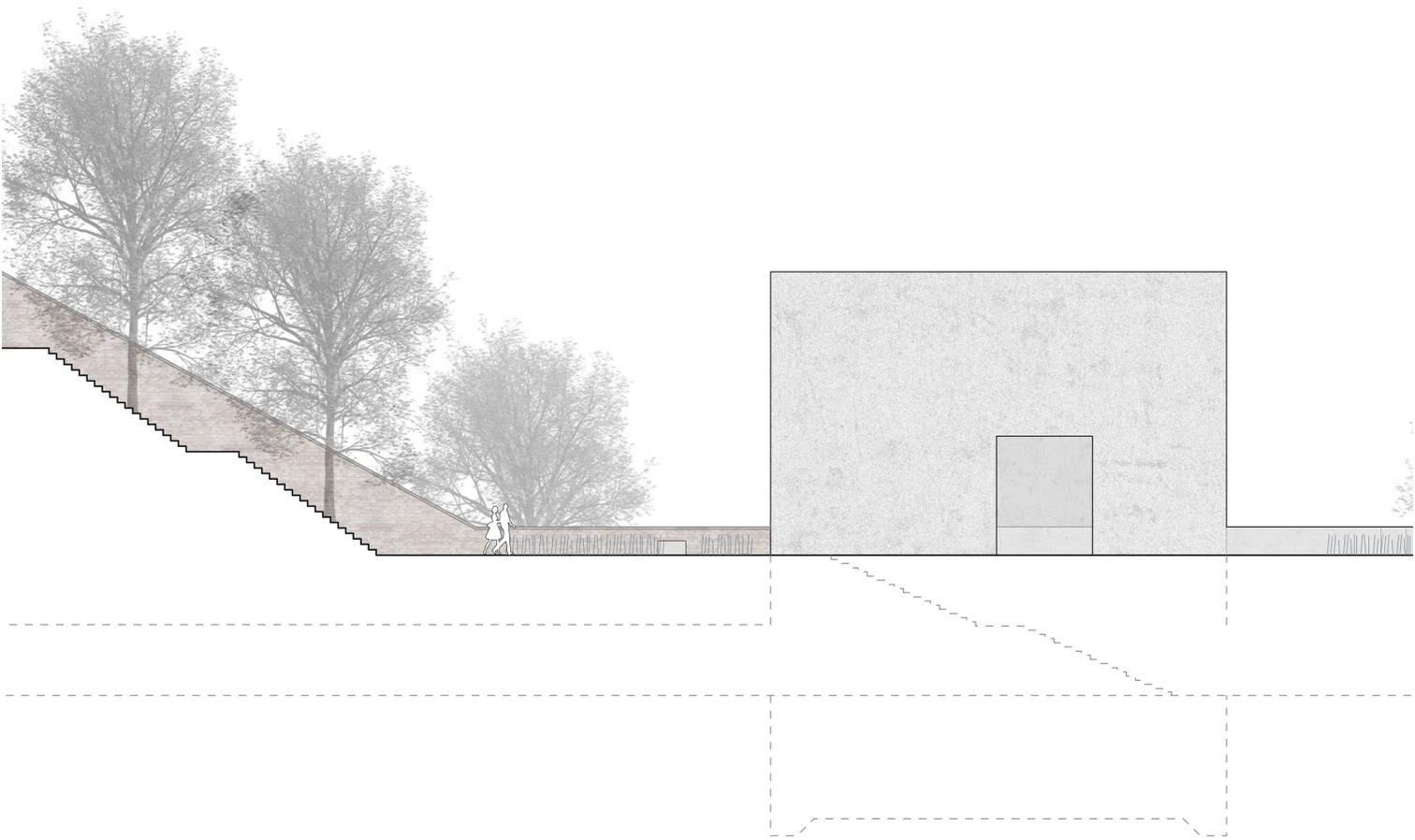
Ansicht Norden | M 1:250





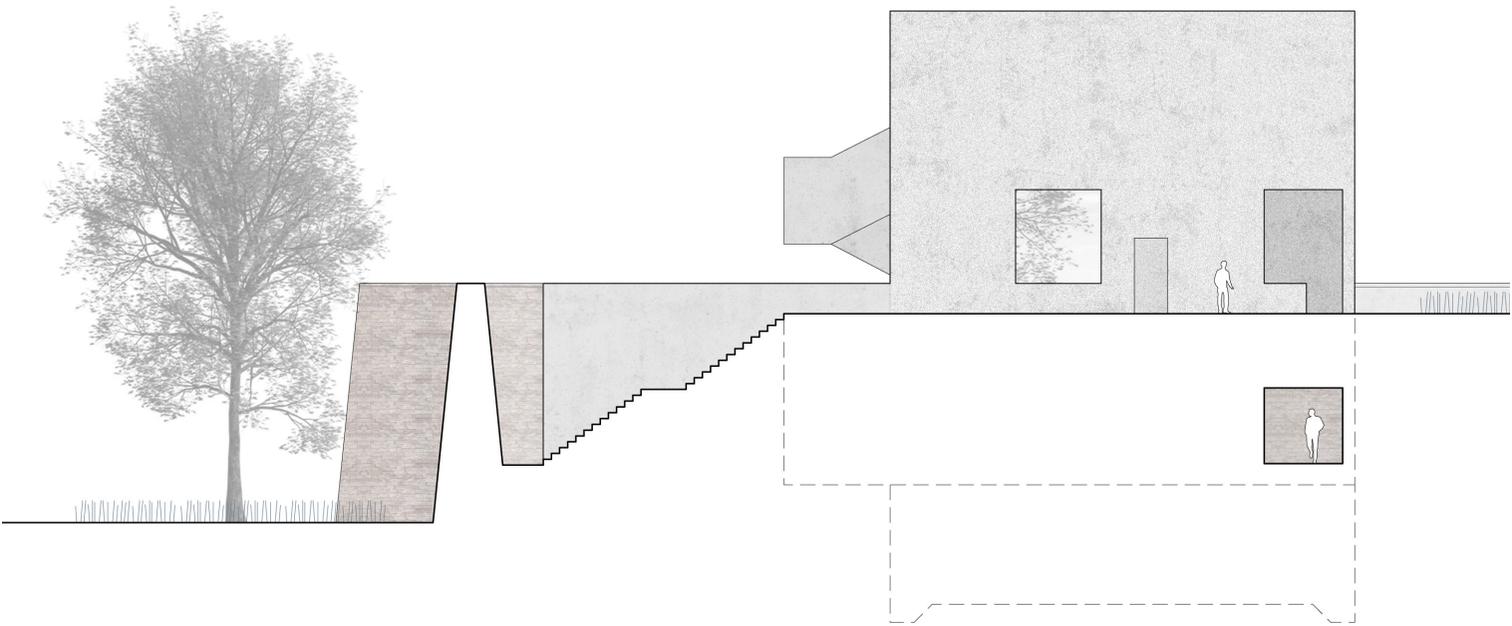


Ansicht Osten | M 1:250





Ansicht Süden | M 1:250

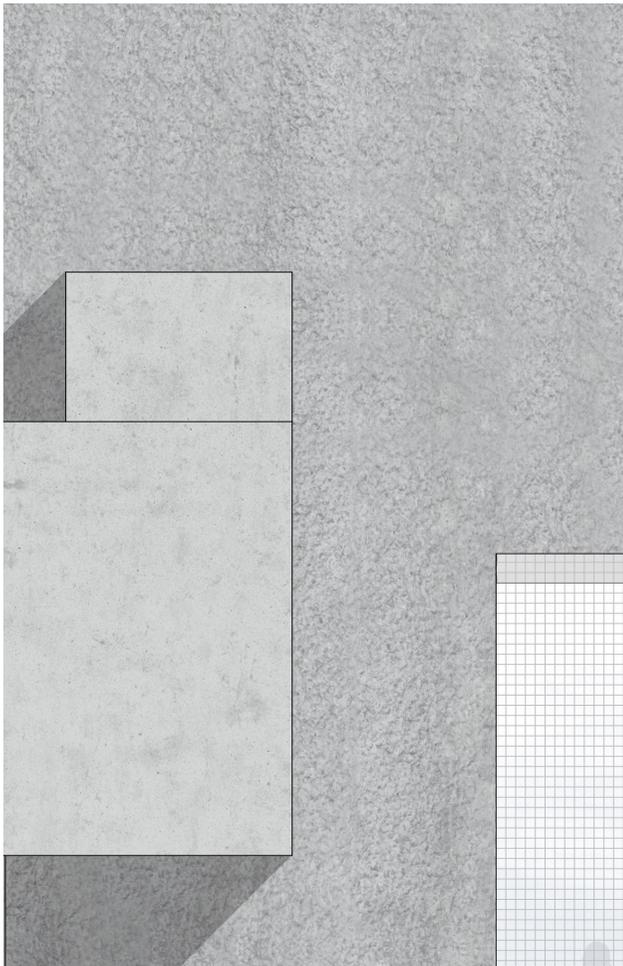




Ansicht Westen | M 1:250

# [Fassaden]schnitt 3-3 | M 1:50

Ausschnitt Fassade | gestockter Beton



## Bodenaufbau | BA01

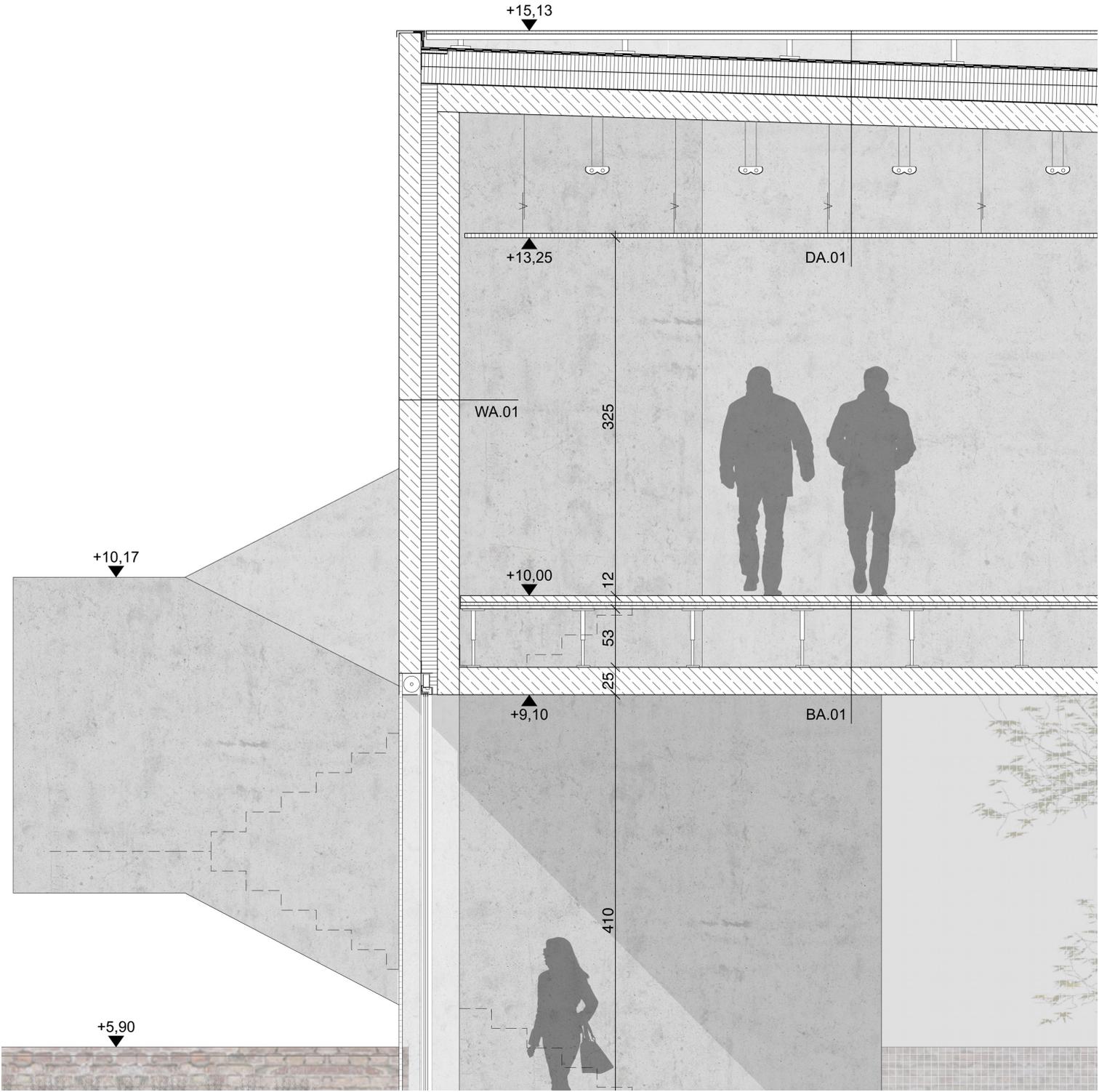
- Fliesestrich beschichtet 06 cm
- Trennlage
- Trittschalldämmplatte 03 cm
- Trägerplatte 03 cm
- Stahlstützenfuß
- Voranstrich
- STB 25 cm
- Unterseite mit bakelidierten Sperrholz geschalt

## Dachaufbau | DA01

- Gitterrost 30x30, feuerverzinkt 03 cm
- Stahlstützenfuß, feuerverz.
- Folienabdichtungsbahn zweilagig thermisch verschweiste Fugen
- Trennlage, diffusions offen
- EPS Dämmung 30 cm
- Dampfsperre
- Voranstrich
- STB 25 cm
- Lichtdecke
- Gitterrost , weiß 03 cm
- textilbespannte Oberseite

## Wandaufbau | WA01

- STB, Außenseite gestockt 20 cm
- XPS Dämmung 10 cm
- STB, Innenseite glatt 20 cm



### Dachaufbau | DA02

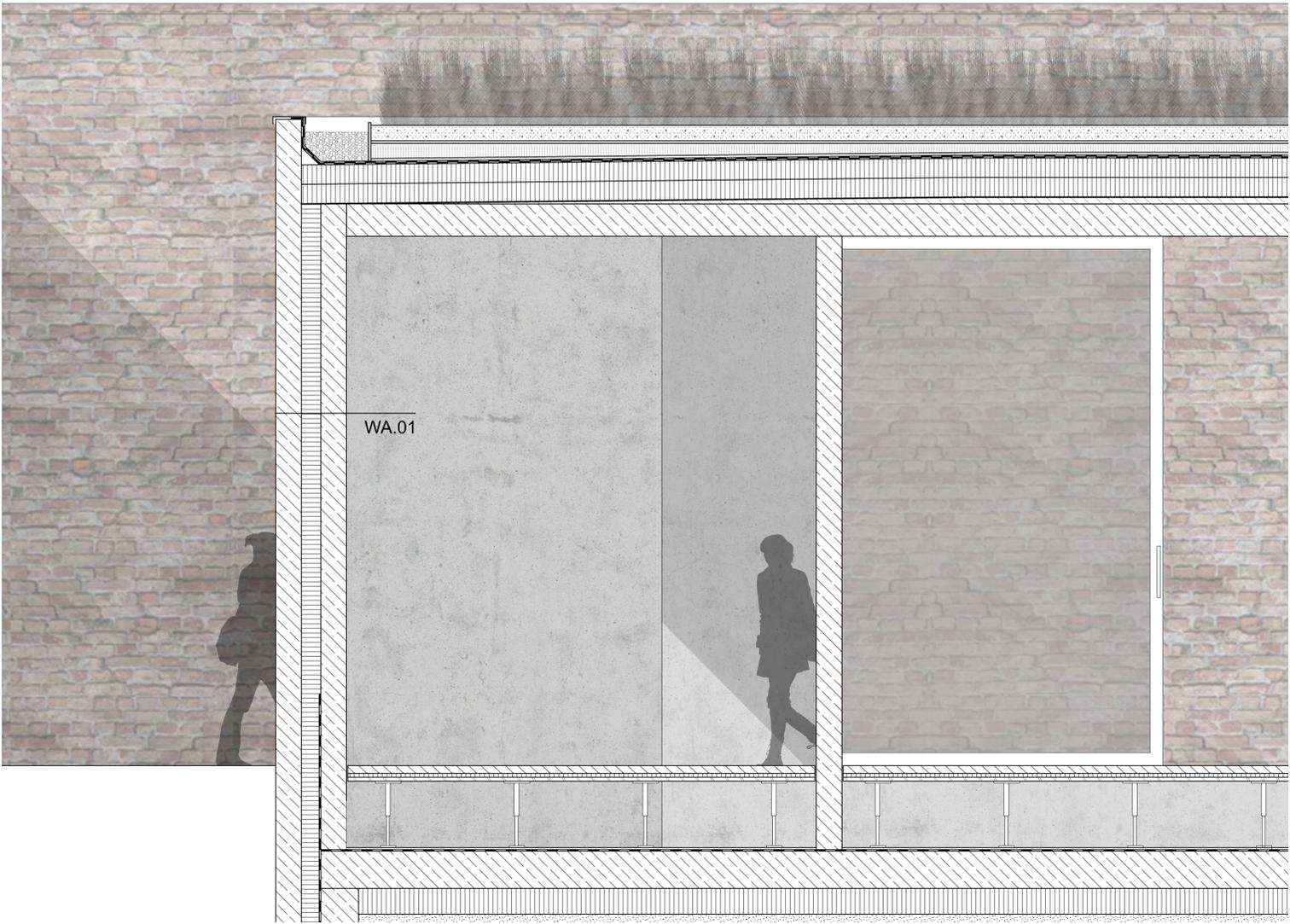
|                               |       |
|-------------------------------|-------|
| - Vegetationsschicht          | 15 cm |
| - Filterschicht               | 02 cm |
| - Drainschicht                | 07 cm |
| - Wurzelschutzschicht         | 02 cm |
| - Abdichtung, zweilagig       |       |
| - Trennlage, diffusions offen |       |
| - EPS Dämmung                 | 30 cm |
| - Dampfsperre                 |       |
| - Gefällebeton                |       |
| - STB                         | 25 cm |

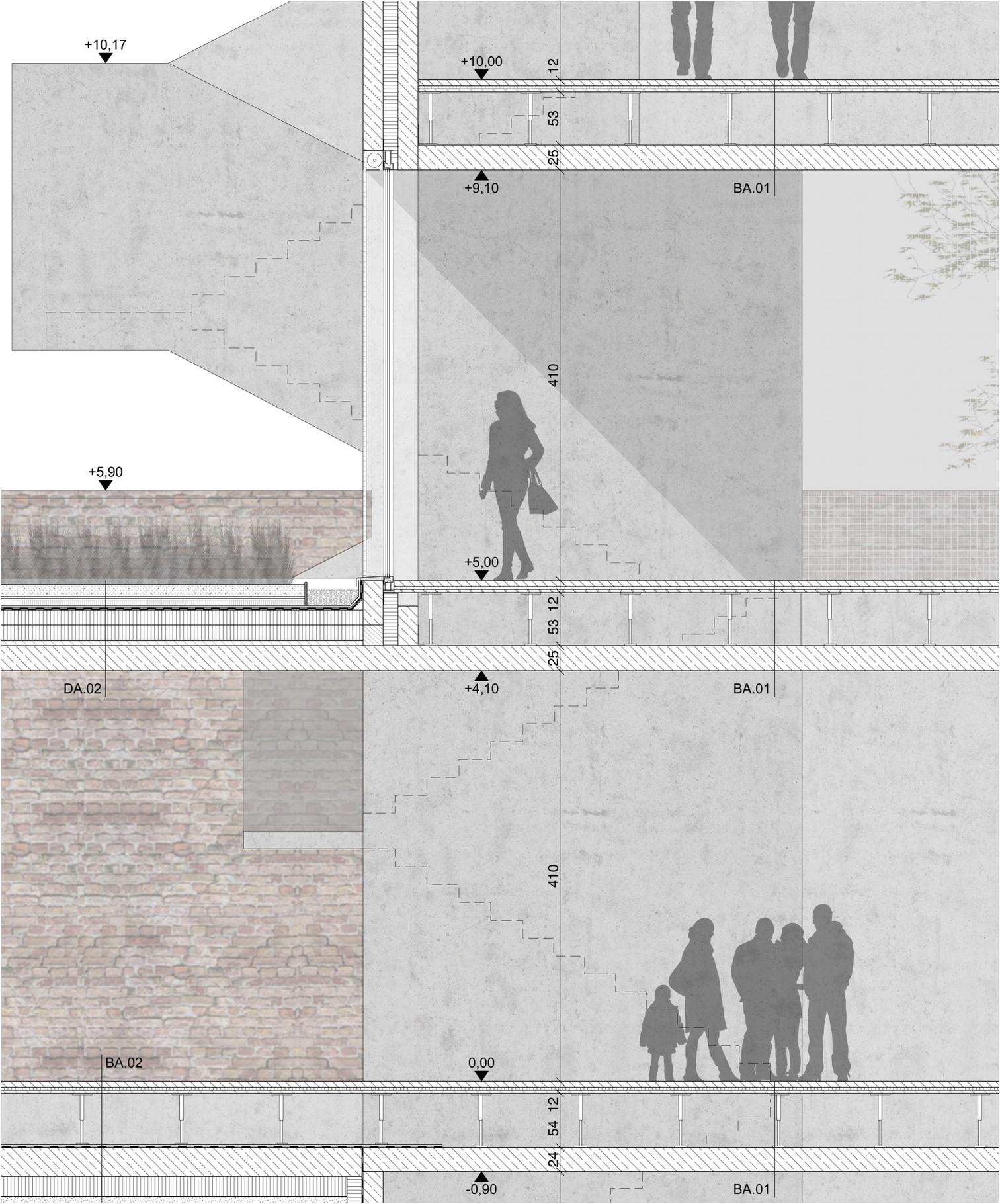
### Bodenaufbau | BA01

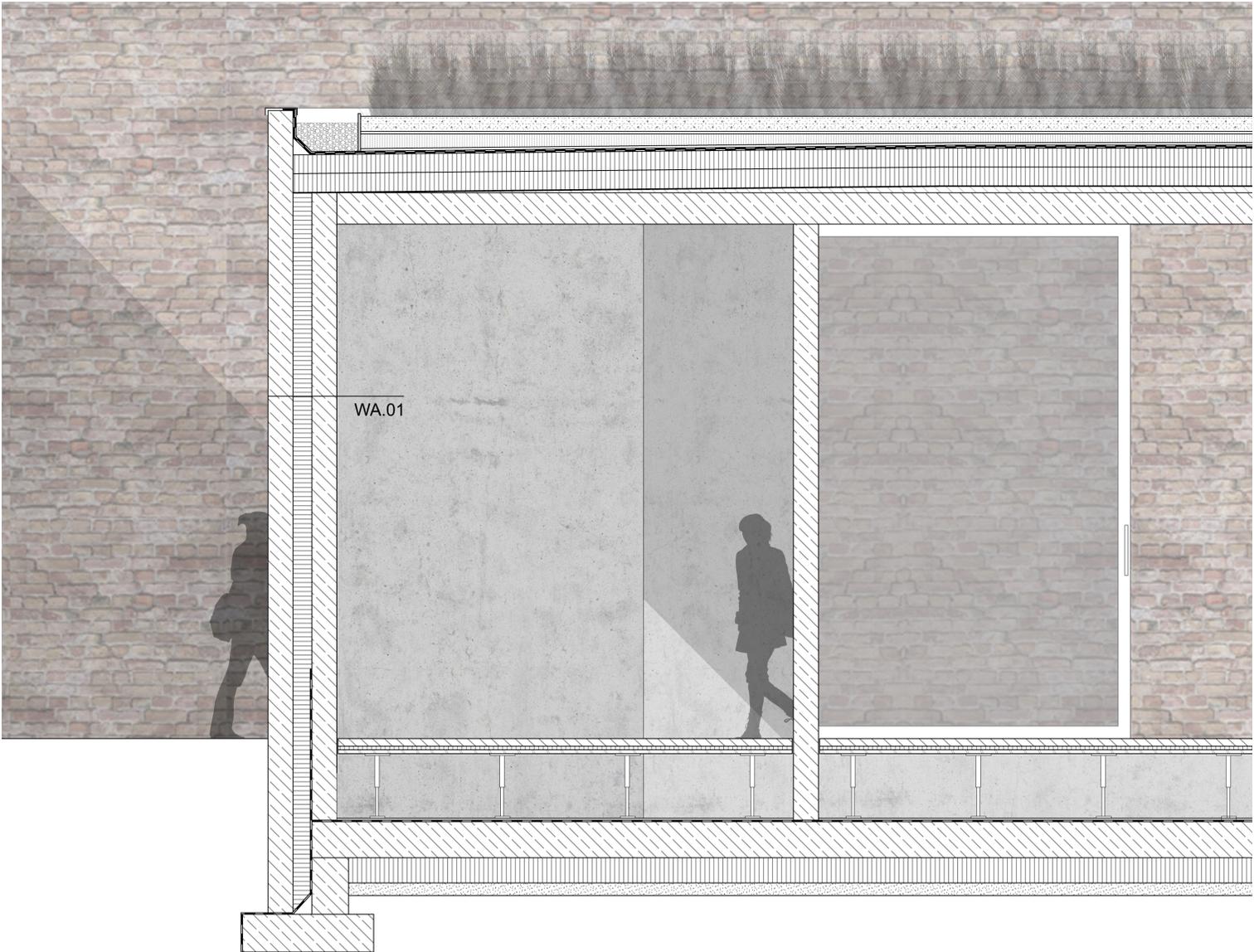
|  |       |
|--|-------|
| - Fliesestrich beschichtet                         | 06 cm |
| - Trennlage  |       |
| - Trittschalldämmplatte                            | 03 cm |
| - Trägerplatte                                     | 03 cm |
| - Stahlstützenfuß                                  |       |
| - Voranstrich                                      |       |
| - STB  | 25 cm |
| Unterseite mit bakelidierten<br>Sperrholz geschalt |       |

### Wandaufbau | WA01

|                         |       |
|-------------------------|-------|
| - STB,                  | 20 cm |
| Außenseite gestockt     |       |
| - XPS Dämmung           | 10 cm |
| - STB, Innenseite glatt | 20 cm |







#### Bodenaufbau | BA01

- Fliesestrich beschichtet 06 cm
- Trennlage
- Trittschalldämmplatte 03 cm
- Trägerplatte 03 cm
- Stahlstützenfuß
- Voranstrich
- STB 25 cm
- Unterseite mit bakelidierten Sperrholz geschalt

#### Bodenaufbau | BA02

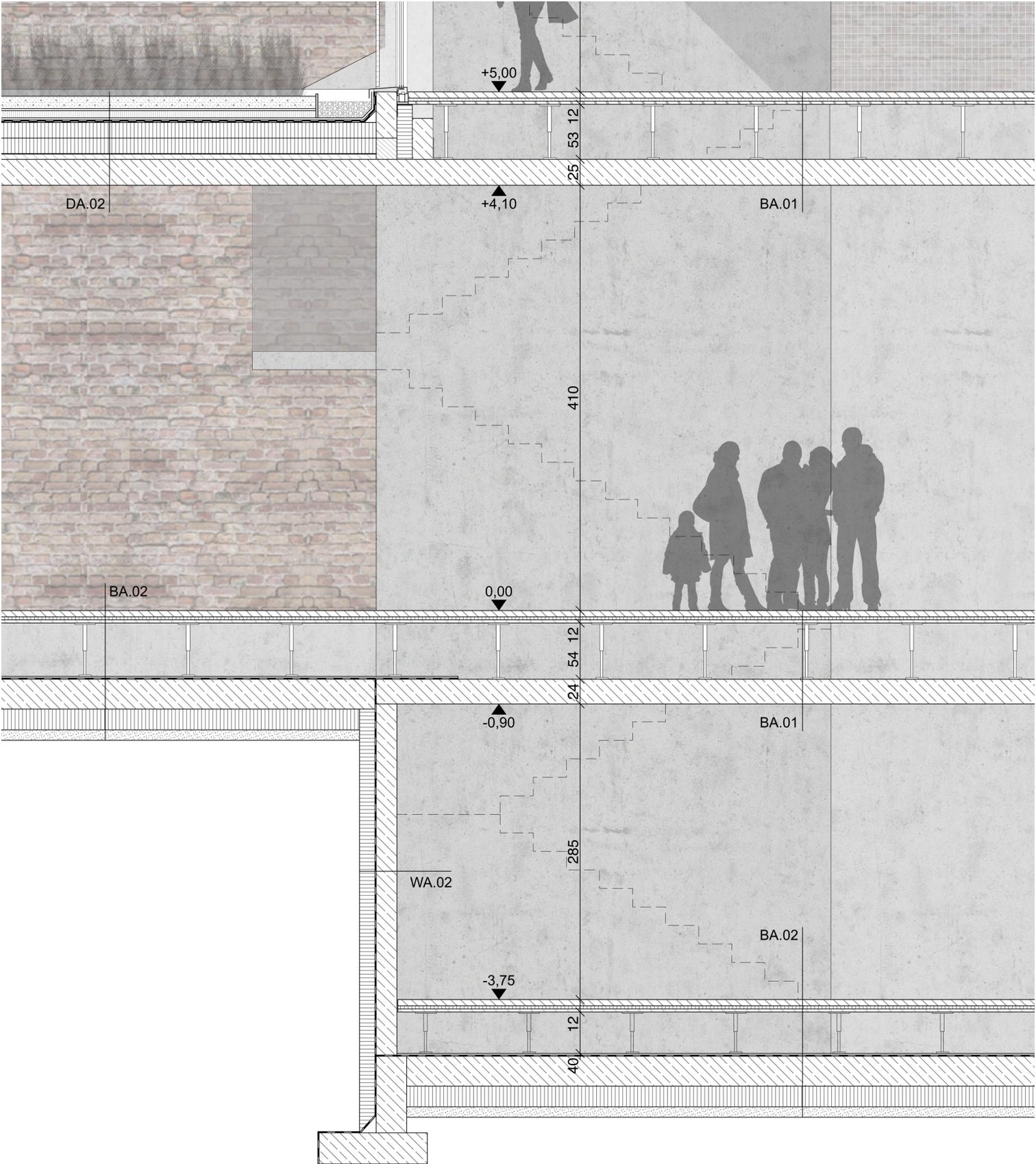
- Fliesestrich beschichtet 06 cm
- Trennlage
- Trittschalldämmplatte 03 cm
- Trägerplatte 03 cm
- Stahlstützenfuß
- Schutzlage
- Bituminöse Abdichtung
- STB 25 cm
- Trennlage
- XPS Wärmedämmung 20 cm
- Sauberkeitsschicht 10 cm
- Rollierung 30 cm

#### Wandaufbau | WA01

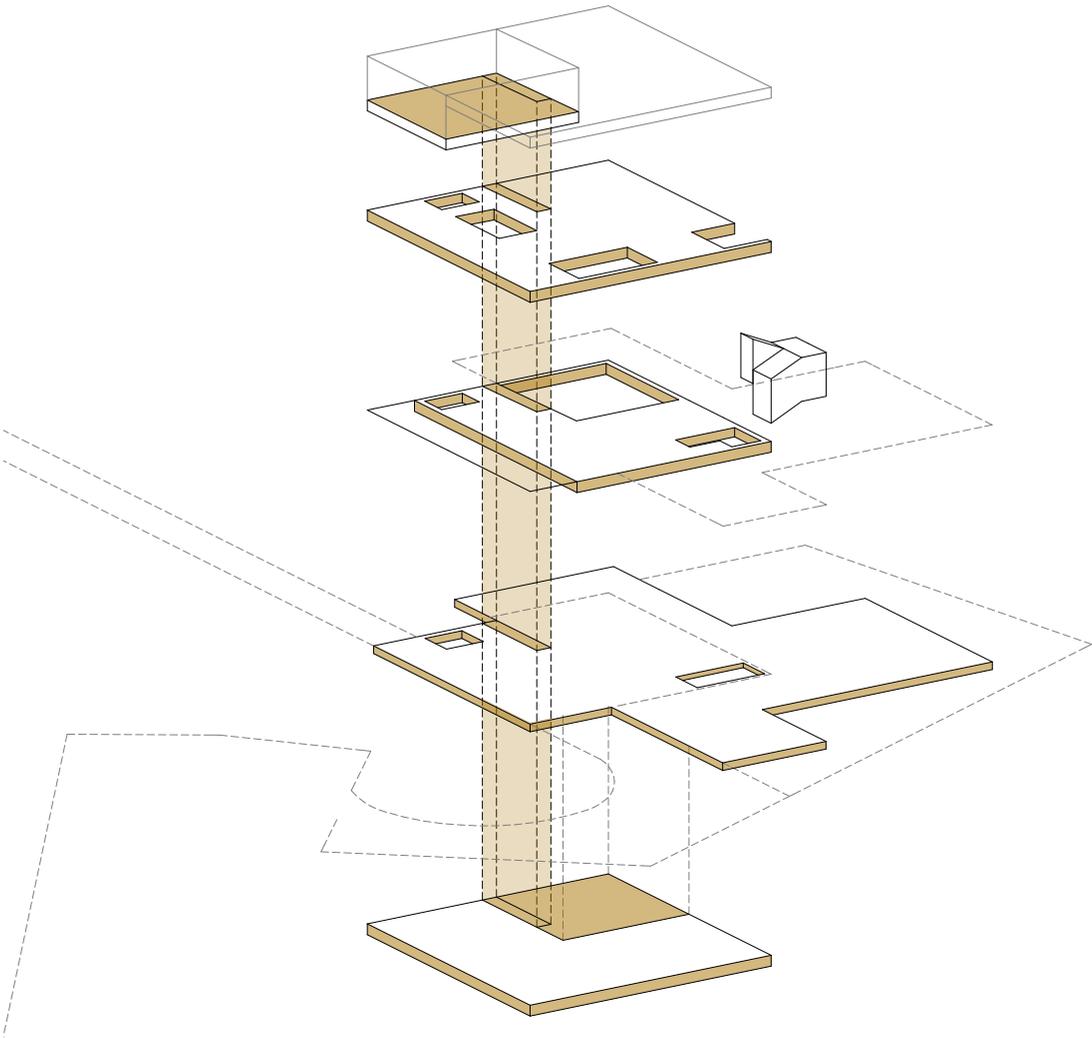
- STB, Außenseite gestockt 20 cm
- XPS Dämmung 10 cm
- STB, Innenseite glatt 20 cm

#### Wandaufbau | WA02

- STB, glatt geschalt 20 cm
- Voranstrich
- zweil. bituminöse Abd. 20 cm
- XPS Dämmung
- Noppenfolie



Haustechnikschema



Im Untergeschoss befindet sich der rund 50 m<sup>2</sup> große Technikbereich. Von dieser Ebene aus soll der Großteil der nötigen technischen Installationen über einen Hauptschacht in alle darüber liegenden Bereiche und Ebenen geleitet werden.

Die zentrale Positionierung des Hauptschachtes sorgt für kurze Leitungsführungen und eine daraus folgende einfache Wartung der gesamten Haustechnik. Der Verteilerschacht ist in jedem Geschoss, jeder Ebene über einen sekundären Raumabschnitt zugänglich, was zusätzlich etwaige Wartungsarbeiten erleichtert.

Von diesem Hauptraum im Untergeschoss aus wird die technische Infrastruktur über die jeweiligen Geschossdecken auf den einzelnen Ebenen verteilt. Durch die Ausführung der Fußböden als Doppelböden können auch später noch, mit relativ geringem Aufwand, gewisse Bereiche umgerüstet und anderwärtig genutzt werden.

Wie man der Grafik auf der linken Seite entnehmen kann, wurde an der Fassade nicht sichtbar, die Raumhöhe im Obergeschoss im Bereich der untergeordneten Räume, verringert und so eine zusätzliche, versteckte Fläche am Dach

gewonnen. Diese gewonnene Fläche, die einerseits die Lichtdecke im Obergeschoss mit Tageslicht versorgt, bietet außerdem den Auslässen der technischen Infrastruktur, insbesondere der Raumlüftung, einen geeigneten Platz.

Um diesen Einschnitt in der Dachfläche nach außen hin zu verschleiern, wurde zum einen die Fassade umlaufend an die Höhe des Hauptgebäudes angepasst, zusätzlich wurde das gesamte Dach, inklusive Technikbereich, mit einem groben Gitterrost eingehaust.

Materialität





Abb. 61



Abb. 62



Abb. 63

Die Wahl der Materialien passt sich im Bezug auf die gezielte teilweise formale Zurückhaltung dem Gesamtprojekt an. Auch die Materialien treten nicht durch markante und auffallende optische Reize in den Vordergrund, sondern entfalten ihre Wirkung erst durch die Annäherung und das Erleben der räumlichen Situationen.

Als dominantestes Material, in Hinsicht auf seine Häufigkeit in der Umgebung, ist zweifellos der klassisch rötliche Klinker Ziegel zu sehen, mit dem die gesamte historische Stadtmauer bis hin zum Paulustorgebäude gemauert wurde. Die bestehende Ziegelstruktur ist ihrem Alter entsprechend verwittert und teilweise mit einer gräulichen Zementschlämme überzogen.

Die mehr oder weniger einheitlichen Ziegelflächen in Kombination mit den höchstwahrscheinlich, durch Ausbesserungsarbeiten entstandenen putzartigen Flächen, erzeugen eine zurückhaltende aber dennoch lebendige Mauerstruktur.

Diese gräulichen Färbungen und den massiven Charakter der bestehenden Mauer aufgegriffen, besteht der Großteil des Neubaus aus Ortbeton. Im Bereich des Zugangs zum neuen

Areal steht eine sehr glatte, technoid wirkende, geschliffene Betonoberfläche im Kontrast zu der im Inneren des Sockels nun ebenfalls freigelegten Ziegelmauer. Der Bodenbelag der sich vom Paulustor zum Silveridenkmal und bis in den freigelegten Sockelbereich zieht, besteht aus asphaltgebundenem mineralischen Granulat. Die verwendeten flächigen Materialien erzeugen einen, sich im gesamten Projekt widerspiegelnden, sehr abstrakten und reduzierten Charakter.

Auch die Hülle des von Außen sichtbaren Gebäudeteiles besteht aus einer Ortbetonfassade. Die gestockte Oberfläche wurde jedoch der Struktur der Stadtmauer angepasst. Deren durch Fugen und Ziegel entstandene prinzipielle Unebenheit wurde in eine reliefartige Oberflächenstruktur des Betons übersetzt.

Das klassische und in diesem Fall willkürliche Schalungsbild der Ortbetonoberflächen, wird also durch eine nachträgliche steinmetzmäßige Bearbeitung in raue jedoch einheitlich beziehungsweise monolithisch wirkende Flächen gewandelt. Unterstützt wird dieser Effekt zusätzlich durch die in den Fensterleibungen angebrach-

ten, der Betonfärbung angepassten, Gitterroste. Die großmaschigen Gitterroste sind außerdem Teil des Sonnenschutzkonzeptes. Den einzigen Bruch dieses monolithischen Fassadenbildes erzeugt die aus der Grundform gedrückte Treppe ins oberste Geschoss.

Diese durch dieses Element erzeugte Dynamik wird durch eine sehr glatte, glänzende Oberfläche unterstrichen. Der Innenraum wölbt sich aus der sonst rauen Hülle nur dieses eine Mal hervor.

Im Gebäudeinneren ändert sich der raue Bodenbelag in einen einfachen geschliffenen Nutzestrich. Durch die Versiegelung des Estrichs soll ein matter Oberflächenglanz erzeugt werden. Auch die Oberfläche der Betondecke spiegelt das einfallende Tageslicht und erzeugt so spezielle Raumeindrücke.

Dieser Effekt des Spiegeln wird durch eine Schalung mit bakelisierten Sperrholzplatten erzeugt. Sämtliche Innenwände wurden glatt geschalt, jedoch nicht weiter bearbeitet um einen gewissen Kontrast zu den Oberflächen von Decke und Boden zu bilden. Die zur Ausstellungsfläche

gehörenden Freibereiche sind mit sandgestrahlten, quadratischen Betonfertigteilen gepflastert.

Die Lichtdecke im obersten Geschoss greift das Element des Gitterrostes erneut auf. Die weiß gefärbten und mit weißem Textil bespannten Gitterrostelemente verteilen das über die Oberlichter einfallende Tageslicht, sowie das zusätzliche Kunstlicht, gleichmäßig im Raum.

Die Abbildungen geben einen Eindruck von den Oberflächenbehandlungen des im Projekt eingesetzten Sichtbetons. Von links nach rechts: Gestockter Beton der Fassade, sandgestrahlter Beton - Bodenbelag Hofbereiche, glatt geschaltes Oberfläche der Innenwände, spiegelnde Oberflächen von Decken - und Bodenbereichen.

---

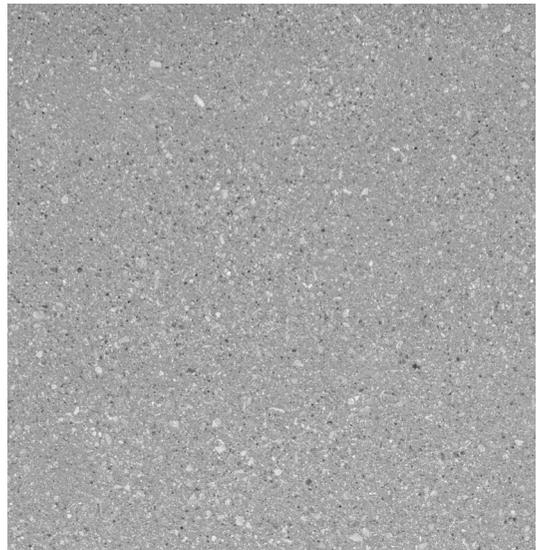
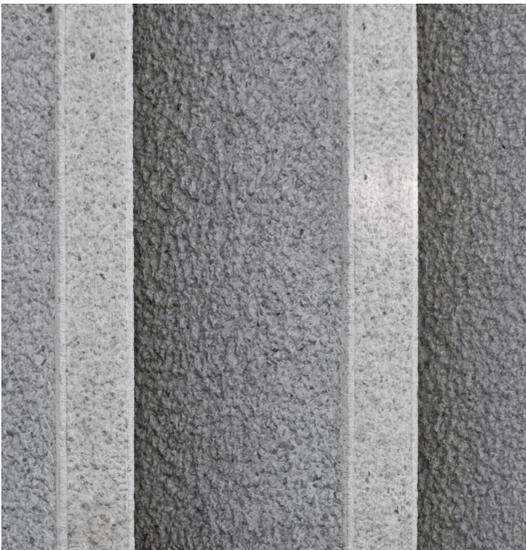
Abbildungen von links nach rechts diese plus folgende Seite

Abb. 64 | gestockter Beton

Abb. 65 | sandgestrahlter Beton

Abb. 66 | glatt geschaltes Beton

Abb. 67 | glänzende Betonoberfläche an Decke und Boden







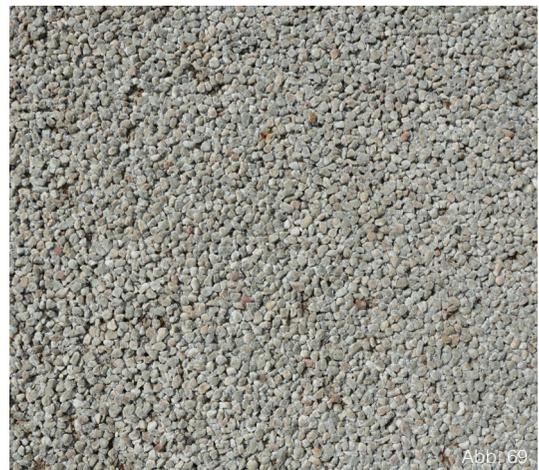


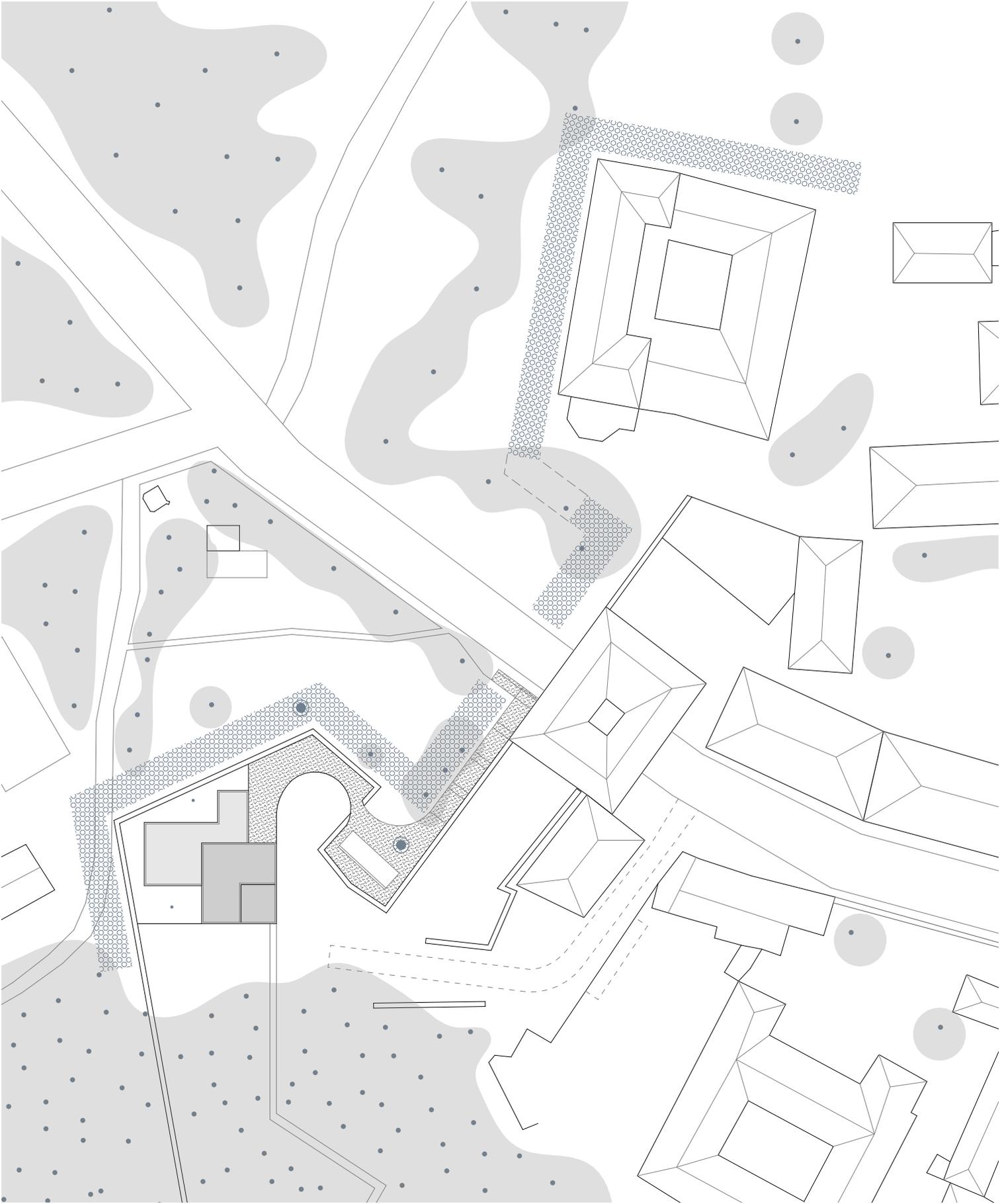
## Außenanlagen

Die Gestaltung der Außenanlagen orientiert sich zum Teil am Erscheinungsbild des Areals zu Zeiten als die Stadtbefestigungsanlage und insbesondere der Bereich um das Paulustor noch benötigt, beziehungsweise genutzt wurde.

Die Stadt wurde zur damaligen Zeit noch zusätzlich zur umlaufenden Stadtmauer von einem breiten Burggraben geschützt. Heute ist von diesen aufwendigen Anlagen kaum mehr etwas zu erkennen. Lediglich ein kleines Wasserbecken im Stadtpark erinnert an diesen Teil der ehemaligen Stadtbefestigung.

Da das gesamte Projekt stets im engen Dialog mit der Geschichte des Ortes steht, sollen auch hier historische Elemente aufgegriffen und neu interpretiert werden. Entlang dem ungefähren Verlauf des damaligen Burggrabens sollen Ziergräser gepflanzt werden. Dadurch soll dem Betrachter eine ungefähre Vorstellung der historischen Situation vermittelt werden. Außerdem soll die Bepflanzung den Zugang stärker hervorheben und subtil die Aufmerksamkeit von Spaziergängern etc. auf den Ort und die neu entwickelten Bereiche lenken.





Als Hauptpflanze wurde die bläuliche Rutenhirse gewählt. Mit ihrer Größe von etwa 80 cm und ihrer leicht bläulichen Färbung sorgt sie genau für die gewünschte Balance zwischen dem klaren definieren eines speziellen Raumes und der räumlichen Einheit des Stadtparkes.

Die Pflanzen ergänzen sich auch sehr gut mit der Ziegelstruktur der Stadtmauer und dem neu angelegten befestigten Weg- beziehungsweise Platzbereichen aus gräulich gefärbten, asphaltgebundenen Kies.

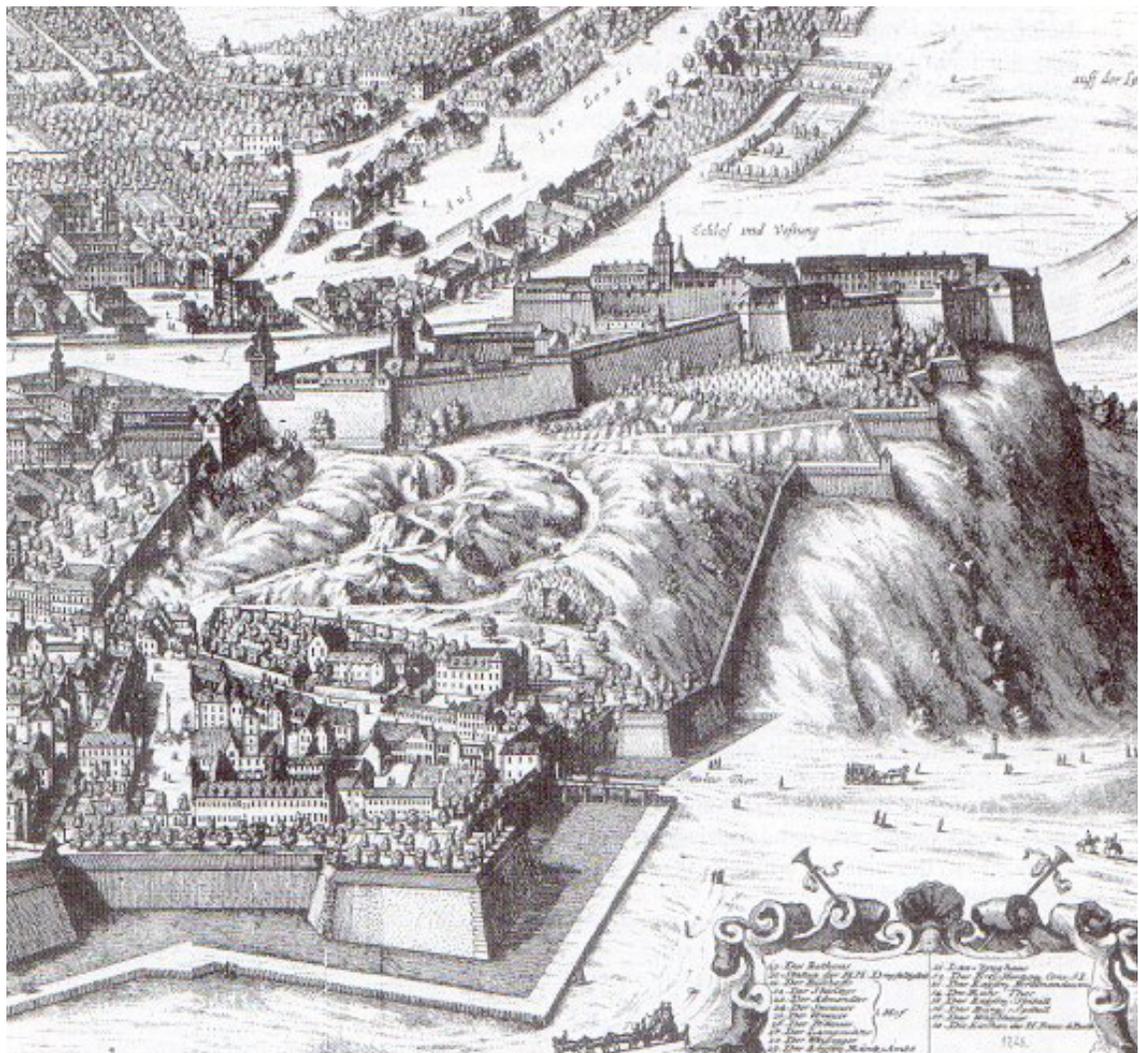
Die historische Abbildung auf der rechten Seite zeigt Graz als stark befestigte Festung samt massiver Stadtmauer mit dazugehörigen Bastionen und dem zusätzlich umlaufenden Wassergraben. Links ist der genauere Ausschnitt des Planungsgebietes um das Paulustor mit Brücke über den Graben zu erkennen.



Abb. 70 links: Historische Situation des Bereiches um das Paulustor mit Brücke über den Wassergraben.

Abb. 71 links: Bestehende Struktur der Stadtmauer

Abb. 72 rechts: Ansicht der Stadt Graz am Beginn des 18. Jahrhunderts mit umlaufender Stadtmauer mit Bastionen und Wassergraben.







■ Danksagung

Einerseits sind das die letzten Zeilen meiner Diplomarbeit und ein Grund stolz und erleichtert zu sein... Andererseits sind das die letzten Zeilen meiner Diplomarbeit...

Mit jedem Semester mit jedem gewonnenen Eindruck im Zuge meiner Studienzeit wurde ich mir sicherer. Sicherer im Fachlichen Bereich, sicherer als Persönlichkeit und vor allem sicherer für mich das Richtige gefunden zu haben. Ich begreife Architektur als Lebenseinstellung und als Entscheidung.

Genau dafür möchte ich mich bedanken. Danke an Alle die es mir ermöglicht haben oder auch nur das kleinste dazu beigetragen haben, dass ich meinen Interessen und Leidenschaften stets nachgehen und sie voll entfalten konnte.

**Danke Mama, danke Papa, danke Richi, danke Xani, danke Tissi und danke Sebi** für eure Hilfe, Unterstützung und eure vielen unterschiedlichen Einflüsse.

**Anna.** Bei niemanden muss ich mich so sehr bedanken wie bei dir. Für all die unzähligen Stunden die wir gemeinsam über unsere Ansichten und Einstellungen diskutierten, für die vielen Modelle die wir gemeinsam bauten und vor allem für deine bewundernswerte, bedingungslose und uneingeschränkte Bereitschaft mich zu unterstützen und mir zu helfen.

In allen meinen Projekten und allem was ich in den letzten fast acht Jahren erreicht und geschafft habe steckt mehr von dir als irgendjemanden bewusst ist. Danke.

# 7 Quellenverzeichnis

## Literatur

Baudrillard, Jean: The Evil Demon of Images, in: Young, James E.: Formen des Erinnerns. Gedenkstätten des Holocaust, Wien 1997, 27

Bauer, Kurt: Der Weg zum Juliputsch. Zu Struktur und Dynamik des Nationalsozialismus in der Steiermark von 1932 bis 1934, in: Halbrainer, Heimo/Polaschek, Martin F. (Hg.): Aufstand, Putsch und Diktatur. Das Jahr 1934 in der Steiermark, Graz 2007, 95-117.

Bauer, Kurt: Elementar-Ereignis. Die österreichischen Nationalsozialisten und der Juliputsch 1934, Wien 2003

Binder, Dieter A.: Antisemitismus und Judentum. Ein Vorwort, in: Binder, Dieter A./Reitter, Gudrun/Rütgen, Herbert: Judentum in einer antisemitistischen Umwelt. Am Beispiel der Stadt Graz 1918-1938, Graz 1988

Blatnik, Herbert: Vorgeschichte und Verlauf des NS-Putschversuches in der Steiermark, in: Schafranek, Hans/Blatnik, Herbert (Hg.): Vom NS-Verbot zum >>Anschluss<<. Steirische Nationalsozialisten 1933-38, Wien 2015, 194-267

Dadieu, Armin: Aus meinen Aufzeichnungen 1938-1945, in: Stadt Graz (Hg.), Schaffler, Maria (Schriftleitung): Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Bd. 10, Graz 1978, 323-341

Durisch, Thomas (Hg.): Peter Zumthor 1990-1997. Bauten und Projekte, Bd. 2 (=Peter Zumthor 1985-2013), Zürich 2014

Eisenman, Peter: Die Stille des Übermasses, in: Müller, Lars Publishers (Hg.): Holocaust Mahnmahl Berlin. Eisenman Architects, Baden 2005, 65-68

Gast, Klaus-Peter: Louis I. Kahn, Basel-Berlin-Boston 1999

Halbrainer, Heimo: Herbert Eichholzer 1903-1943, in: Halbrainer, Heimo (Hg.): Herbert Eichholzer 1903-1943. Architektur und Widerstand. Katalog zur Ausstellung, Graz 1998, 10-13

Halbrainer, Heimo: Sei nicht böse, dass ich im Kerker sterben muss. Die Opfer der NS-Justiz in Graz 1938 bis 1945. Ein Gedenkbuch, Graz 2014

Halbrainer, Heimo/Lamprecht, Gerald: Nationalsozialismus in der Steiermark. Opfer. Täter. Gegner (= Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 4), Innsbruck – Wien – Bozen 2015

Halbreiner, Heimo/Lamprecht, Gerald/Mindler, Ursula (Hg.): NS-Herrschaft in der Steiermark. Positionen und Diskurse, Wien-Klön-Weimar 2012

Hawle, Christian (Hg.): Richard Zach: „Streut die Asche in den Wind“. Österreichische Literatur im Widerstand. Ausgewählte Gedichte (=Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 198), Stuttgart 1988

Karner, Stefan: Die Steiermark im Dritten Reich 1938-1945. Aspekte ihrer politischen, wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Entwicklung, Graz 1986

Karner, Stefan: Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur, Graz-Wien-Köln 2000

Martini, Wolfram (Hg.): Architektur und Erinnerung, Bd. 1 (=Formen der Erinnerung, herausgegeben von Günter Oesterle), Göttingen 2000

Oesterle, Günter/Tausch Harald: Der Garten. Zur Einführung, in: Martini, Wolfram (Hg.): Architektur und Erinnerung, Bd. 1 (=Formen der Erinnerung, herausgegeben von Günter Oesterle), Göttingen 2000, 105-106

Poier, Birgit: Vergast im Schloss Hartheim. Die „T4\_PatientInnen“ aus dem „Feldhof“ 1940-1941, in: Freidl Wolfgang (Hg.): Medizin und Nationalsozialismus in der Steiermark, Innsbruck u.a. 2001, 86-118

Radimsky, Ingeborg: Der Bildhauer Alexander Silveri 1919-1986. Sein Leben-seine Zeit-sein Werk, Diss., Graz 2006

Riesmann, Bernhard: Steiermark. Eine Geschichte des Landes, Wien – Graz – Klagenfurt 2012

Rintelen, Anton: Erinnerungen an Österreichs Weg. Versailles Berhtesgaden Grossdeutschland, München 1941

Rothbarbart, Stefan: Der Grazer Schlossberg, Bd. 3 (=Die geheime Geschichte von Österreichs Kulturdenkmälern, herausgegeben von Johannes Sachslehner), Wien-Graz-Klagenfurt 2012

Rütgen, Herbert: Antisemitismus in allen Lagern. Publizistische Dokumente zur Ersten Republik. Österreich 1918-1938, Diss., Graz 1989

Speitkamp, Winfried: Denkmal als Erinnerungslandschaft. Zur Einführung, in: Martini, Wolfram (Hg.): Architektur und Erinnerung, Bd. 1 (=Formen der Erinnerung, herausgegeben von Günter Oesterle), Göttingen 2000, 161-163

Stelzl-Marx, Barbara: Das Lager Graz-Liebenau in der NS-Zeit. Zwangsarbeiter-Todesmärsche-Nachkriegsjustiz, Bd. 20 (=Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Institutes für Kriegsfolgen-Forschung, herausgegeben von Stefan Karner), Graz 2012

Strobl, Helmut: Weltkulturerbe. Die Altstadt von Graz, Graz 2000

Uhl, Heidemarie: Erinnern und vergessen. Denkmäler zur Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und an die Gefallenen des

Zweiten Weltkriegs in Graz und in der Steiermark, in Riesenfellner, Stefan/Uhl, Heidemarie (Hg.): Todeszeichen. Zeitgeschichtliche Denkmalkultur in Graz und in der Steiermark vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Bd. 19 (=Kulturstudien Bibliothek der Kulturgeschichte, herausgegeben von Hubert Ch. Ehalt und Helmut Konrad, Sonderband), Wien-Köln-Weimar 1994, 111-196

Young, James E.: Formen des Erinnerns. Gedenkstätten des Holocaust, Wien 1997

## Internet

<http://www.prof.vaerst.net/entwerfen.html>, in [www.prof.vaerst.net](http://www.prof.vaerst.net), 18.04.2016, 9:18

## Interview

Interview mit Friedrich Bouvier (Jg. 1943), geführt von Michael Münzer, Graz, 24.11.2015

## Abbildungen

Abb 1

aus: Karner, Stefan: Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur, Graz-Wien-Köln 2000, erste NS-Fahnenhissung, Seite: 169 oben, Foto: Karner Stefan

## Abb. 2

aus: Karner, Stefan: Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Politik – Wirtschaft - Gesellschaft – Kultur, Graz-Wien-Köln 2000, Volkserhebung in Graz, Seite: 169 unten, Foto: Karner Stefan

## Abb. 3

aus: Binder, Dieter A./Reitter, Gudrun/Rütgen, Herbert: Judentum in einer antisemitistischen Umwelt. Am Beispiel der Stadt Graz 1918-1938, Graz 1988, Seite: 201 oben rechts, Foto: Paumgarten

## Abb. 4

aus: Binder, Dieter A./Reitter, Gudrun/Rütgen, Herbert: Judentum in einer antisemitistischen Umwelt. Am Beispiel der Stadt Graz 1918-1938, Graz 1988, Seite: 201 unten rechts, Foto: Paumgarten

## Abb. 5

aus: Karner, Stefan: Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Politik – Wirtschaft - Gesellschaft – Kultur, Graz-Wien-Köln 2000, Aufruf der Vaterländischen Front zur Volkserhebung 1938, Seite: 171, Foto: Kubinzky Karel A.

## Abb. 6

aus: Karner, Stefan: Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Politik – Wirtschaft - Gesellschaft – Kultur, Graz-Wien-Köln 2000, Hitler in der Weitzer Waggonfabrik in Graz, Seite: 218, Foto: Stefan Karner

## Abb. 7

aus: Petschar, Hans/Friedlmeier, Herbert (Hg.): Steiermark in alten Fotografien, o. O. 2003, Kundgebung von Nationalsozialisten am Rathausplatz in Graz, Seite: 154, Foto: Anonymes Pressefoto

## Abb. 8

aus: Riesmann, Bernhard: Steiermark. Eine Geschichte des Landes, Wien – Graz – Klagenfurt 2012, die mit Hakenkreuzflaggen beflaggte Grazer Herrngasse kurz nach dem Anschluss 1938, Seite: 230-231, Foto: Picturedesk.com

## Abb. 9

aus: Karner, Stefan: Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Politik – Wirtschaft - Gesellschaft – Kultur, Graz-Wien-Köln 2000, Abtransport steirischer Juden vom Grazer Hauptbahnhof im April 1938, Seite: 239, Foto: Landesmuseum Joanneum Bild- und Tonarchiv

## Abb. 16

aus: Boeckl, Matthias (Hg.): Günter Domenig. Recent Works, Wien 2005, Aussichtsplattform, Seite: 243 oben, Foto: Gerals Zugmann

## Abb. 17

aus: Boeckl, Matthias (Hg.): Günter Domenig. Recent Works, Wien 2005, Längsschnitt, Seite: 236 oben, Foto: Archiv Domenig

## Abb. 18

aus: Boeckl, Matthias (Hg.): Günter Domenig. Recent Works, Wien 2005, Grundriss Obergeschoss, Seite: 235 unten, Foto: Archiv Domenig

## Abb. 19

<http://www.archdaily.com/179679/yad-vashem-holocaust-museum-safdie-architects/50163bcb28ba0d1598001256-yad-vashem-holocaust-museum-safdie-architects-photo>, in [www.archdaily.com](http://www.archdaily.com), 02.12.2015, Aussichtsplattform, Foto: Timothy Hursley

## Abb. 20

<http://www.archdaily.com/179679/yad-vashem-holocaust-museum-safdie-architects/50163bae28ba0d1598001252-yad-vashem-holocaust-museum-safdie-architects-photo>, in [www.archdaily.com](http://www.archdaily.com), 02.12.2015, Blick in den Hauptraum, Foto: Timothy Hursley

## Abb. 21

<http://www.archdaily.com/179679/yad-vashem-holocaust-museum-safdie-architects/50163be328ba0d1598001259-yad-vashem-holocaust-museum-safdie-architects-plan>, in [www.archdaily.com](http://www.archdaily.com),

02.12.2015, Grundriss Hauptebene

Abb. 22

aus: Durisch, Thomas (Hg.): Peter Zumthor 1990-1997. Bauten und Projekte, Bd. 2 (=Peter Zumthor 1985-2013), Zürich 2014, Modellfoto Geschosse, Seite: 71, Foto: Atelier Peter Zumthor & Partner

Abb. 23

aus: Durisch, Thomas (Hg.): Peter Zumthor 1990-1997. Bauten und Projekte, Bd. 2 (=Peter Zumthor 1985-2013), Zürich 2014, Foto Innenraum, Seite: 75, Foto: Atelier Peter Zumthor & Partner

Abb. 24

aus: Durisch, Thomas (Hg.): Peter Zumthor 1990-1997. Bauten und Projekte, Bd. 2 (=Peter Zumthor 1985-2013), Zürich 2014, Grundriss, Seite: 70, Foto: Atelier Peter Zumthor & Partner

Abb. 25 michi

Abb. 26

aus: Müller, Lars Publishers (Hg.): Holocaust Mahnmal Berlin. Eisenman Architects, Baden 2005, Grundriss, Seite: 77

Abb. 27

aus: Neuman, Eran: Shoah Presence: Architectural Representations of the Holocaust, (=Ashgate Studies in Architecture Series, herausgegeben von Eamonn Cannon), Farnham-Burlington 2014, Schnitt, Seite: 172

Abb. 28

<http://www.archdaily.com/272280/ground-zero-master-plan-studio-daniel-libeskind/1347372958-north-pool-looking-southeast>, in [www.archdaily.com](http://www.archdaily.com), 02.12.2015, nördliches Becken „Fußabdruck“ mit Blick nach Südosten - Ground Zero New York, Foto: Joe Woolhead

Abb. 29

<http://www.archdaily.com/272280/ground-zero->

[master-plan-studio-daniel-libeskind/sketch-1cstudio-daniel-libeskind](http://www.archdaily.com/272280/ground-zero-master-plan-studio-daniel-libeskind/sketch-1cstudio-daniel-libeskind), in [www.archdaily.com](http://www.archdaily.com), 02.12.2015, the hard and the soul – memory foundations – Masterplan Ground Zero NY, Skizze: Daniel Liebeskind

Abb. 30

<http://www.archdaily.com/272280/ground-zero-master-plan-studio-daniel-libeskind/sketch-2cstudio-daniel-libeskind>, in [www.archdaily.com](http://www.archdaily.com), 02.12.2015, september 11 matrix – Masterplan Ground Zero NY, Skizze: Daniel Liebeskind

Abb. 31

<http://www.archdaily.com/272280/ground-zero-master-plan-studio-daniel-libeskind/sketch-3-sdl>, in [www.archdaily.com](http://www.archdaily.com), 02.12.2015, wedge of light – park of heros – Masterplan Ground Zero NY, Skizze: Daniel Liebeskind

Abb. 32

<http://www.archdaily.com/272280/ground-zero-master-plan-studio-daniel-libeskind/sketch-4renumberedsdl>, in [www.archdaily.com](http://www.archdaily.com), 02.12.2015, Life victorious skyline - Masterplan Ground Zero NY, Skizze: Daniel Liebeskind

Abb. 33

aus: Ronner, Heinz/Jahaveri, Sharsd/Vasella, Alessandro: Louis I. Kahn. Complete Work 1935-74, Basel-Stuttgart 1997, Perspektive „Kapelle“ im Zentrum, Seite: 323 zweite Abbildung von oben

Abb. 34

aus: Ronner, Heinz/Jahaveri, Sharsd/Vasella, Alessandro: Louis I. Kahn. Complete Work 1935-74, Basel-Stuttgart 1997, Perspektive „Kapelle“ im Zentrum, Seite: 324 unten rechts

Abb. 35

<http://gis2.stmk.gv.at/atlas/%28S%284ilwhdmux2z4x0hwt4n3ix5%29%29/init.aspx?ks=das&karte=gel&logo=gisstmk&project=dwBnAHUAXwAyAGQANwAyAGUAMQAwADcAYQA2AGMANgA0AGQAZQAzAG EANABIADUANQBIAGYANwAyAGYANABiADIAMwB->

mAGMAXABzAGMAaABsAG8AcwBzAGIA&redliningid=z5r0xx3tmyobjb5ddowya1tqp, in [www.gis2.stmk.gv.at](http://www.gis2.stmk.gv.at), 25.11.2015

Abb. 37

aus: Laukhardt, Peter: Der Grazer Schlossberg. Vom Kastell zum Alpengarten, Graz 1991, Verteidigungsschema der Bastionen, Seite: 53, Skizze: Peter Laukhardt

Abb. 38

Bastion am Paulustor, Graz, o.J, Ansicht Zufahrt, Foto: Norbert Müller und Martin Prettenthaler

Abb. 39

Bastion am Paulustor, Graz, o.J, Blick vom Stadtpark aus, Foto: Norbert Müller und Martin Prettenthaler

Abb. 40

Bastion am Paulustor, Graz, o.J, Blick von der Bastion in die Einbuchtung, Foto: Norbert Müller und Martin Prettenthaler

Abb. 41

[http://www.geheimprojekte.at/ls\\_graz.html](http://www.geheimprojekte.at/ls_graz.html), in [www.geheimprojekte.at](http://www.geheimprojekte.at), 07.12.2015, Stollensystem Grazer Schlossberg, Grafik: Schmitzberger 2008

Abb. 64

[http://www.baunetzwissen.de/objektartikel/Beton\\_Mexikanische-Botschaft-in-Berlin\\_69748.html](http://www.baunetzwissen.de/objektartikel/Beton_Mexikanische-Botschaft-in-Berlin_69748.html), in [www.baunetzwissen.de](http://www.baunetzwissen.de), 06.04.2016, Mexikanische Botschaft Berlin

Abb. 66

aus: Baus, Ursula: Sichtbeton. Architektur, Konstruktion, Detail, München 2007, Blick auf eine glatte Betonwand, Seite: 90, Foto: Wilfried Dechau

Abb. 67

aus: Baus, Ursula: Sichtbeton. Architektur, Konstruktion, Detail, München 2007, Blick auf eine glatte Betonwand, Seite: 82, Foto: Walter Mair

Abb. 68

<https://www.die-staudengaertnerei.de/Panicum-virgatum-Heavy-Metal>, in [www.die-staudengaertnerei.de](http://www.die-staudengaertnerei.de), bläuliche Rutenhirse

Abb. 70

[https://de.wikipedia.org/wiki/Paulustor\\_%28Graz%29#/media/File:077\\_Graz\\_Paulustor\\_-\\_J.F.Kaiser\\_Lithografirte\\_Ansichten\\_der\\_Steiermark\\_1830.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Paulustor_%28Graz%29#/media/File:077_Graz_Paulustor_-_J.F.Kaiser_Lithografirte_Ansichten_der_Steiermark_1830.jpg), in [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org), 07.04.2016, Lithografirte Ansicht

Abb. 72

<http://www.artnet.de/k%C3%BCnstler/andreas-trost/graz-von-osten-2yhVfNVXTS6YrmYK8CTXEA2>, in [www.artnet.de](http://www.artnet.de), 12.04.2016, Graz von Osten

Alle hier nicht angeführten Fotos, Grafiken, Pläne etc. in dieser Arbeit wurden vom Autor selbst erstellt.







